



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Vergesst Asante nicht!“

Der Beitrag des Basler Missionars Friedrich August Louis
Ramseyer zur Asante Mission 1864–1896

Verfasserin

Manuela Koncz

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Mai 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Afrikawissenschaften

Betreuer:

Mag. Dr. Clemens Gütl

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche erkenntlich gemacht habe.

Wien, Mai 2011

Koncz Manuela

Danksagung

Mein Dank richtet sich naturgemäß an all Jene, die in aufopferungsvoller Hingabe meine Launen während des Entstehungsprozesses der vorliegenden Arbeit geduldig ertragen haben. Ihre fortwährende Motivation und Aufmunterung waren mir in Zeiten von Stagnation und Rückschlägen stets ein Ansporn und haben somit maßgeblich zur Fertigstellung beigetragen. Hier soll allen voran meine Studienkollegin Mazza genannt sein, mit welcher mich seit Beginn des Studiums eine tiefe Freundschaft verbindet und die es durch ihr schier grenzenloses Verständnis geschafft hat, mich aus so manchem Sumpf zu ziehen.

Besonderer Dank gebührt meinem Diplomarbeitsbetreuer Mag. Dr. Clemens Gütl, der es vermochte mich schon mit seiner ersten Lehrveranstaltung in den Bann von Missionsgeschichte zu ziehen. Seine konstruktive wie faire Kritik, sowie seine Ratschläge abseits der Erstellung dieser Arbeit, waren mir eine außerordentliche Hilfe. Gleichsam sei hier Herrn Dr. Guy Thomas, Leiter des Archives der mission21 in Basel, sowie seinem gesamten Team gedankt, welche mir während meiner Archivforschung in Basel alle erdenkliche Hilfe haben zukommen lassen.

Für ihre fortwährende Unterstützung während der Jahre meines Studiums, möchte ich meinen Dank an Putzla und Hans aussprechen, welche mich so freundlich und liebevoll aufgenommen haben. Im Laufe der Jahre, die ich bei ihnen in der Schweiz während meiner Studienferien arbeiten konnte, haben sie mich zu einem Teil ihrer Familie werden lassen.

Nicht zuletzt gilt mein Dank meiner Familie, meinem Bruder Bernhard, meiner Schwester Barbara und meiner Mutter Maria, sowie ihrem Lebenspartner Burkhard. In all den Jahren haben sie mich auf großartige Weise darin unterstützt meinen Weg zu gehen, meine Entscheidungen respektiert und mich dazu angespornt meinen Träumen Raum zu geben. Mama, Du hast mich gelehrt für meine Überzeugungen einzustehen und zu sein wer ich bin. Dir ist diese Arbeit gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	III
Abbildungsverzeichnis.....	VII
Vorwort.....	VIII

1. CHRISTLICHE MISSIONSBESTREBUNGEN AN DER GOLDKÜSTE DES 19. JAHRHUNDERTS

1.1. Einführung.....	1
1.1.1. Die katholische Mission.....	2
1.1.2. Die protestantische Mission.....	4
1.2. Missionsgeschichte Ghanas – Ein Überblick.....	5
1.2.1. Anfänge der Missionstätigkeit in Ghana.....	5
1.2.2. Ein neues Zeitalter – ein neuer Start der Mission.....	7
1.2.2.1. Die katholische Kirche 1880.....	8
1.2.2.2. Society for the Propagation of the Gospel (SPG) 1905.....	9
1.2.2.3. Wesleyan Mission – Die Methodisten 1838.....	9
1.3. Entstehung und Charakteristik der Basler Mission.....	11
1.3.1. Die Entstehung der Basler Mission – ein Abriss.....	11
1.3.1.1. Vorgeschichte 1779 – 1800: Die Christentumsgesellschaft.....	12
1.3.1.2. Pläne für eine Missionsschule in Basel 1800 – 1815.....	14
1.3.1.3. Struktur und Organisation.....	15
1.3.1.4. Die Missionsanstalt Basel – Beginn der Basler Mission.....	18
1.3.1.5. Schritt in die Selbstständigkeit.....	20
1.3.1.6. Der lange Weg nach Afrika.....	22

1.3.2. Missionsziel Goldküste	24
1.3.2.1. Der erste Anfang 1828	25
1.3.2.2. Ein erneuter Beginn 1843 – 1864	31

2. ASANTE

2.1. Die Entstehung einer westafrikanischen Großmacht	35
2.2. Politische Strukturen	37
2.3. Handelstätigkeit	39
2.4. Religiöse Anschauung	40

3. FRIEDRICH AUGUST LOUIS RAMSEYER – EINE KURZBIOGRAPHIE

3.1. Friedrich August Louis Ramseyer: 1840 – 1914	43
3.1.1. Der Weg in die Mission: 1840 – 1864	44
3.1.2. Ramseyers Missionstätigkeit an der Goldküste 1864 – 1908	48
3.1.2.1. Die Heirat mit Rose Bontems	48
3.1.2.2. Die Gefangennahme in Anum 1869	50
3.1.2.3. Der Weg nach Kumasi 12. Juni 1869 – 22. April 1870	52
3.1.2.4. Das Treffen mit dem <i>Asantehene</i> Karikari – 7. Mai 1870	55
3.1.2.5. Drei Jahre in Kumasi	56
3.1.2.6. Das Ende der Gefangenschaft und die Freilassung 1874	57
3.1.2.7. Abetifi 1875 – 1896	60
3.1.2.8. Ramseyer in Kumasi – 1896 bis zu seinem Heimgang 1914	68

4. DAS STREBEN NACH EINER ASANTE MISSION

4.1. Das Interesse Großbritanniens an Asante	71
4.1.1. Anglo-Asante Konfrontationen – Eine Einführung	71
4.1.1.1. Das erste Aufeinandertreffen 1807	72
4.1.1.2. Erstes Friedensabkommen 1817	74
4.1.1.3. Der erste Anglo-Asante Krieg 1823	75
4.1.1.4. Zweites Friedensabkommen 1831	76

4.1.1.5. Der zweite Anglo-Asante Krieg 1863	77
4.1.1.6. Der dritte Anglo-Asante Krieg 1873/74	79
4.1.1.7. Der vierte Anglo-Asante Krieg 1901	80
4.2. Die Asante Mission aus Sicht der B.M.	82
4.2.1. Für die B.M. fördernde Umstände einer Asante Mission	83
4.2.2. Die Beziehung der B.M. zur Britischen Kolonialmacht bis 1869	85
4.2.3. Beziehungen der Wesleyan Mission zur Britischen Kolonialmacht	87
4.2.4. 1874: Die Basler Mission erhält den Zuschlag	92
4.3. Ramseyers Engagement für eine Asante Mission	102
4.3.1. Die Gefangenschaft als zentrales Motiv?	103
4.3.2. Abetifi 1875 – 1896: Vorbereitungen für die Asante Mission	111
4.3.2.1. Ramseyer macht seinen Einfluss geltend 1889 – 1896	113
Schlussfolgerungen	118
Bibliographie	127
Anhang	
I. Abstract	136
II. Zusammenfassung	137
III. Abb.6. – Abb.14.	138
Curriculum Vitae	147

Abbildungsverzeichnis

Abb.1.: Missionar Ramseyer und Frau	XII
Abb.2.: Ausschnitt aus „Die Goldküste und Togo“	24
Abb.3.: „The extent of Ashanti authority“	34
Abb.4.: Die Missionare F. und R. Ramseyer und Kühne	50
Abb.5.: Erstes Klassenzimmer Ramseyers in Abetifi	64
Abb.6.: Guineaküste	138
Abb.7.: Asante in the early 19th century	139
Abb.8.: Präsidenten und Direktoren	140
Abb.9.: Die Hauptstationen der Basler Mission	141
Abb.10.: Liste der <i>Asantehene</i> bis 1896	142
Abb.11.: Handelsrouten in Kumasi	143
Abb.12.: Weg nach Kumasi	144
Abb.13.: Südliches Asantereich 1859	145
Abb.14.: Die Goldküste und Togo	146

Vorwort

Im Sommer 2008 führte mich ein Volontariat nach Obo/Kwahu, in die Eastern Province von Ghana, um dort an einer presbyterianischen Grundschule zu unterrichten. Durch Gespräche mit meiner Gastfamilie, Lehrern und neugewonnen Freunden, verinnerlichte sich mir allmählich Ghanas Geschichte und vor allem der Beitrag früher Missionare übte große Faszination auf mich aus. Im Speziellen interessierte mich der Werdegang der Basler Mission (kurz: B.M.), welche in der heutigen Presbyterianischen Kirche Ghanas ihre Fortsetzung fand. Ich besuchte Abetifi, was nicht weit von Obo entfernt ist und hatte die Ehre dort mit Herrn Nana Acheampong Otupiri Kwagyane II zu sprechen, der mir einiges über die Arbeit der Basler Mission in seiner Stadt, bis zurück zu ihren Anfängen im Jahr 1876 berichten konnte. Dabei fiel sehr oft der Name Friedrich (auch „Fritz“) Ramseyer, was mich allmählich neugierig machte. Als ich dann vor dem *Ramseyer Training Center* stand, begann die Geschichte der vorliegenden Arbeit ihren Lauf zu nehmen...

Schon seit Beginn meines Studiums war ich ergriffen von der Thematik „Missionsgeschichte“ und ich besuchte alle, bedauerlicherweise sehr spärlich angebotenen, Lehrveranstaltungen, welche sich darum rankten. Mit seinem Fortschreiten und vor allem aufgrund meiner thematischen Spezialisierung auf Afrikanische Geschichte, kristallisierte sich für mich das immense Potential von Missionsgeschichte immer mehr heraus. Die Quellenlage zu bestimmten Themen, erschien mir schier unerschöpflich und zu großen Teilen unbehandelt zu sein. Ich begann mich zu fragen, wie viel historisches Material wohl noch unerschlossen war, beziehungsweise nur in Auszügen behandelt wurde und ob ich selbst in der Lage wäre, eine wissenschaftlich fundierte Arbeit anhand von Archivmaterial zu schaffen.

Während meines Studiums wurden mir die Methoden in die Hände gegeben, mit welchen ich die unterschiedlichsten Quellen zu behandeln habe, um sie adäquat und in wissenschaftlicher Weise aufzuarbeiten. Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis meiner Arbeit mit diesen.

Friedrich August Louis Ramseyer (*1840, †1914), vielgerühmter und angesehener Missionar der Basler Mission, verbrachte nicht weniger als 44 Jahre seines Lebens als Missionar an der damaligen Goldküste. Die Nachforschungen zu seiner Person ergaben, dass sein Wirken von dem steten Wunsch einer Asante Mission geprägt schien, welcher jedoch erst 1896, das heißt 32 Jahre nach seiner Ankunft, Realität wurde. Im Zuge der Forschungsarbeiten wurde außerdem ersichtlich, dass man abgesehen von seiner Missionstätigkeit, den Namen Ramseyer sowohl auf frühen Fotografien aus dem Arbeitsfeld „Goldküste“, als auch auf handgezeichneten Landkarten und auf politischen Verträgen mit indigenen Herrschern findet und er nicht zuletzt als Namenstifter für das *Ramseyer Training Centre*, einem kirchlichen Ausbildungszentrum in Abetifi, und die *Ramseyer Chapel*, eine Presbyterianische Kirche in Kumasi, fungiert. Umso verwunderlicher erscheint in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass eine wissenschaftliche Aufbereitung des Lebens dieses scheinbar so bedeutenden Missionars, bis dato noch ausständig ist. Zwar finden sich zahlreiche, meist blumig ausgestaltete Kurzbeschreibungen, sowie ausführliche Schilderungen ereignisreicher Begebenheiten aus Ramseyers Leben, eine vollständige biographische Beschreibung hingegen fehlt.

Der Umstand, dass sich das Missionsehepaar Ramseyer mehr als vier Jahre (1869 – 1874) in Gefangenschaft der Asante in deren Hauptstadt Kumasi befand, sowie die Befreiung derselben während eines kriegerischen Feldzuges englischer Truppen unter der Leitung von General Wolseley im Jahre 1874, gibt Anlass genug, Ramseyers persönliches Streben nach einer Mission in Asante genauer zu beleuchten. Erst durch dieses historische Ereignis wurde eine Mission der Asante, welche bis zu jener Zeit jegliche missionarische Tätigkeit in ihrem Herrschaftsgebiet kategorisch ablehnten, letztlich möglich und wie es scheint mit Ramseyer durchführbar.

Ein fundierter Auszug aus Ramseyers Leben und die Frage nach seinem persönlichen Bestreben nach einer Asante Mission und damit Grundlage für

eine weiterführende, tiefergehende Betrachtung dieses Kapitels ghanaischer Geschichte, soll somit Gegenstand dieser Arbeit sein.

Diese Arbeit ist in vier Hauptteile gegliedert, wobei die ersten beiden Kapitel zunächst dazu dienen sollen, sowohl den Gegenstand von Missionsgeschichte im heutigen Ghana näher zu beleuchten, als auch die Gesellschaft der Asante, mit einer kurzen Darstellung der Entstehung dieses westafrikanischen Großreiches. Auf diesem Fundament sollen in weiterer Folge die Missionsbestrebungen Ramseyers in adäquater Weise aufgebaut werden.

Obwohl das Thema der Arbeit sehr kompakt formuliert wurde, wird im weiteren Verlauf ersichtlich werden, dass es sich als weitaus komplexer darstellt, als der Titel vermuten lässt. Die folgende Darstellung wird offenlegen, dass Ramseyer nicht als einzelner Akteur betrachtet werden kann, auch wenn es in erster Linie um seine Sicht der Dinge geht. Sowohl die britische Handels- und spätere Kolonialmacht, die Basler Mission als religiöse Institution, als auch die jeweiligen Herrscher des Asanereiches hatten ihre spezifischen, wie eigennützigen Absichten und waren ihrerseits aus den jeweiligen Beweggründen interessiert an einer Asante Mission. Eine Betrachtung von Ramseyers Motiven kann daher nur im Zuge und in einer Zusammenschau aller Komponenten erfolgen. Andernfalls wäre die Frage danach gegenstandslos und die vorliegende Arbeit irrelevant.

Der dritte Teil dieser Arbeit widmet sich sodann der Vorbereitung für eine sukzessive Beantwortung der zentralen Forschungsfrage. Eine knappe Abhandlung Ramseyers Leben und Wirken soll einen fundierten Überblick seiner Missionstätigkeit kreieren, um im darauffolgenden Kapitel eine detaillierte Ausarbeitung desselben zu ermöglichen.

Der abschließende Teil konzentriert sich einerseits auf die Beziehungen der einzelnen Kombattanten, in Bezug auf eine Asante Mission, untereinander, um deren individuelles Bestreben offenzulegen. Dazu zählen neben der B.M., die ökonomische und spätere politische Macht Großbritannien, die Wesleyan Mission als missionarischer Wettbewerber als auch die jeweiligen Herrscher des

Asantereiches. Andererseits sollen die damit gewonnenen Berührungs- und Schnittpunkte in Folge die persönlichen Absichten Ramseyers, sofern es diese gab, herauskristallisieren und so die Arbeit komplettieren.

Zur entsprechenden Sekundärliteratur, wurde hauptsächlich das, durch meine Archivforschung im Basler Missionsarchiv im Jahr 2010 zusammengetragene, zum größten Teil unveröffentlichte und ungedruckte Material, herangezogen und verwendet. Da zahlreiche handschriftliche Briefe jener Zeit in Kurrentschrift verfasst sind, war es vonnöten, mir die Fähigkeit des Lesens dieser Schrift anzueignen, um Auswahl und Qualität des verwendeten Materials gleichsam hochzuhalten. Kartenmaterial zur Veranschaulichung findet sich im Anhang dieser Arbeit. Außerdem sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass bestimmte Namen und Bezeichnungen, aus der hier behandelten Zeit entsprungen, wie beispielsweise „Goldküste“, in Folge nicht mehr extra ausgewiesen werden, es sei denn, dies ist aufgrund kritischer Betrachtung, zwingend erforderlich. Namen von Personen und Orten werden hingegen an den geläufigen Sprachgebrauch adaptiert, um einen besseren Lesefluss, wie ein leichteres Verständnis, zu gewährleisten. Auch wurde auf einen *gender-konformen* Schreibstil aufgrund der Lesbarkeit verzichtet, geschlechtsneutrale Bezeichnungen beziehen sich selbstverständlich auf beiderlei Geschlecht.

Die Missionare des 19. und 20. Jahrhunderts trugen, wenngleich in ihrer subjektiven Anschauung und von vorgefertigten Glaubensmustern geprägt, wesentlich zur Geschichtsschreibung bei. Es wäre eine ungenaue Beschreibung historischer Ereignisse, würde man auf diese Quellen verzichten. Nichts desto trotz bedürfen sie einer besonders kritischen Betrachtung und sind stets in ihren jeweiligen zeitlichen wie gesellschaftlichen Kontext zu setzen, um sie als aussagekräftige Quellen heranzuziehen. Diese Ausarbeitung eines historischen Moments ghanaischer Geschichte stellt somit nicht den Versuch dar Geschichte umzuschreiben, wohl aber sie aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

„Vergesst Asante nicht!“

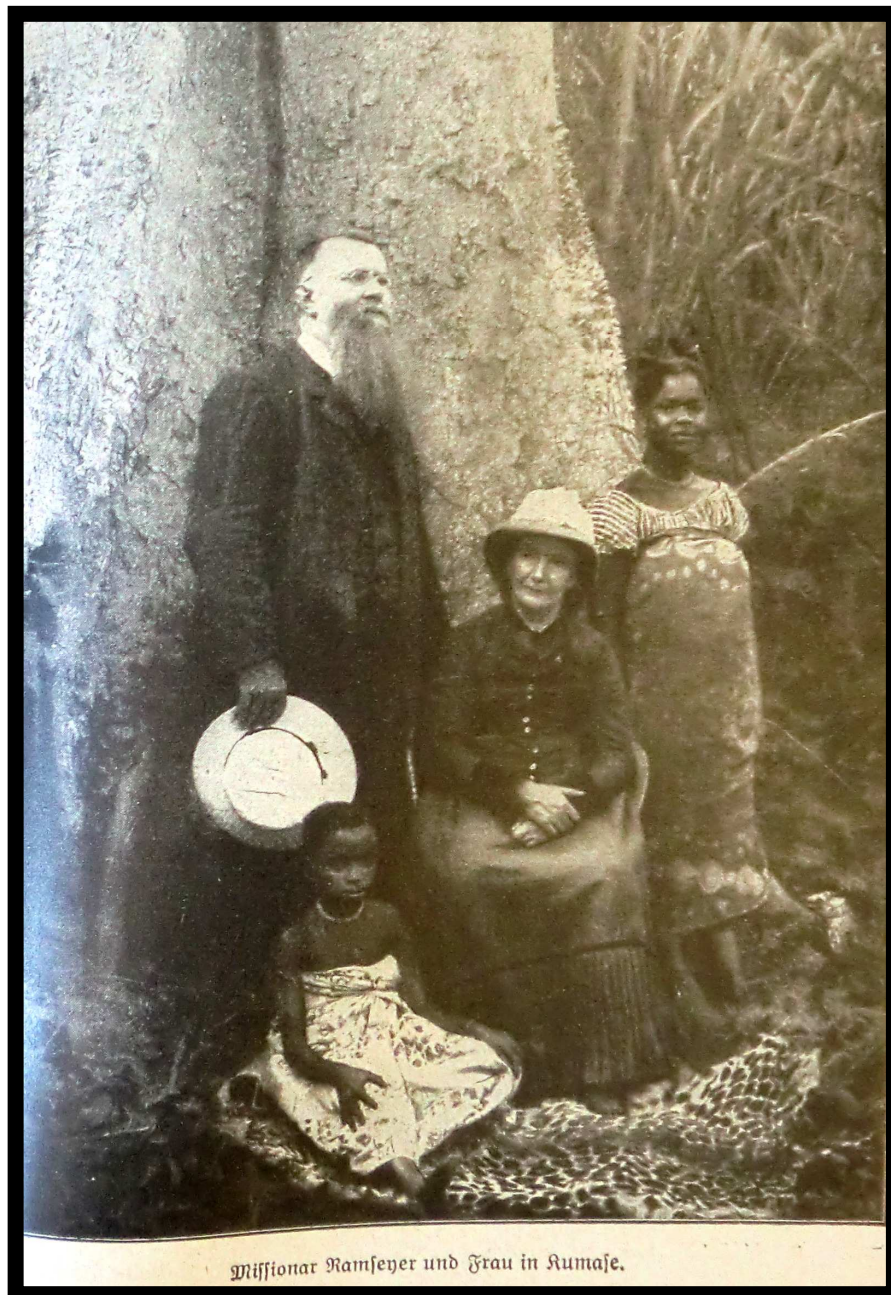


Abb.1.: Missionar Ramseyer und Frau in Kumasi.¹

Der Beitrag des Basler Missionars Friedrich August Louis Ramseyer zur Asante Mission 1864–1896

¹ **Quelle:** Basler Missionsgesellschaft (1895): Achtzig Ansichten von der Goldküste (Westafrika) nach Originalaufnahmen des Missionars Fritz Ramseyer. Neuenburg: Gebrüder Attinger. Abb.:39.

1. CHRISTLICHE MISSIONSBESTREBUNGEN AN DER GOLDKÜSTE DES 19. JAHRHUNDERTS

1.1. Einführung

„Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, [...]“

(Mt. 28,19)

Während die erste Christianisierungswelle Afrika bereits um 300 n.Chr. erreichte, fand die zweite erst zwischen 1500 und 1800 statt. Abgesehen von der zeitlichen Differenz, beschränkte sich die erste ausschließlich auf den nordafrikanischen Raum, vornehmlich auf Ägypten und Äthiopien, wohingegen ab 1500, mit dem Eintreffen der Portugiesen, auch Afrika südlich der Sahara mit dem Christentum in Kontakt gebracht wurde. Die missionarische Expansion wurde von den Obrigkeiten der Kirche, als auch von allen Christen durchgeführt, welche die Konversion der nicht-christlichen („pagan“) Welt als ihre Pflicht ansahen. (Niwagila 1996:50f)²

Ende des 13. Jahrhunderts erlebte Europa eine Zeit des Fortschrittes in der Wissenschaft, der Religion, der Industrie und der Entdeckungen. Außerdem wurden zu dieser Zeit die Kreuzzüge von Seiten der Kirche und des Staates forciert, um die religiösen Zentren Jerusalem sowie Konstantinopel von den Muslimen zurückzuerobern. Die sakrale Gerichtsbarkeit („Padronado“) in allen eroberten Gebieten, wurde der portugiesischen Krone vom Papst erteilt, mit dem gleichzeitigen Auftrag, diese zu „missionieren“ und so eine schnelle Christianisierung zu gewährleisten.³ „Baptism was not understood as the beginning of a new life but rather as becoming a friend and ally of the Portuguese.“ Damit wurden Kolonialismus und Mission voneinander abhängig, denn das Recht, Kolonien zu errichten, erforderte gleichzeitig die Pflicht einer Christianisierung der dort lebenden, indigenen Bevölkerung. Dieser Auftrag

² Vgl. dazu auch Sanneh 1983:20f.

³ Siehe dazu auch Hagemann 1995:74.

wurde *Mission* genannt – erstmals erwähnt von Ignatius von Loyola, Begründer des Jesuitenordens⁴. (Niwagila 1996:51ff)

Letzten Endes scheiterten die Portugiesen mit ihrer Strategie. Sie ließen der indigenen Bevölkerung keine Zeit, sich der neuen Religion anzunähern, stülpten den Einzelnen stattdessen den christlichen Glauben über und erwarteten, dass sich diese fortan als katholische Portugiesen begriffen. Andere Gründe waren unter anderem die Verachtung seitens der Portugiesen für traditionelle Rituale der indigenen Bevölkerung, das Fehlen geeigneten Missionspersonals, und nicht zuletzt das schwer zu ertragende Klima und die hohe Sterblichkeit, vor allem an der Westküste Afrikas. (Niwagila 1996:53f)

Der Erfolg, das Christentum außerhalb Europas zu verbreiten, blieb bis 1800 folglich weitgehend aus. Ab 1800 setzte jedoch für die christliche Mission eine Zeit der Möglichkeiten und Herausforderungen ein, die begangenen Fehler aufzudecken, um Kirchen in Afrika zu errichten und das Christentum zu einer bleibenden Religion dieses Kontinentes zu machen. Diese dritte Phase stellt zugleich die kürzeste (von 1800 bis etwa 1960), wie effektivste Epoche christlicher Missionstätigkeit dar und wird heute als das erfolgreichste Zeitalter in der globalen Geschichte der Mission angesehen. (Niwagila 1996:55)

1.1.1. Die katholische Mission

Mitte des 15. Jahrhunderts begann mit dem Eintreffen der Portugiesen an der Westküste Afrikas eine erste teilweise Missionierung der betroffenen Gebiete, welche, wenn vielfach auch nur sehr kurzweilig, große Intensität aufwies und zum Teil nicht nur auf die Küste beschränkt geblieben war. Die anfänglichen Erfolge der Katholiken waren jedoch nicht von Dauer und mündeten schlussendlich in einem Zerfall des Christentums in den jeweiligen Gebieten. (Nunnenmacher 1995:86f)

⁴ Ignatius von Loyola – Kurzbiographie:
http://www.jesuiten.org/fileadmin/Redaktion/Downloads/Ignatius_Biographie.pdf, 11.05.2011.

Obwohl die Bemühungen der Katholiken von mäßigem Erfolg waren, so galt es doch die Möglichkeit der „Bekehrung“ zu ergreifen und große Anstrengungen zu unternehmen, um Konversionen hervorzubringen. Ganz im Gegensatz zu den ihnen folgenden Holländern, Dänen und Briten, unter deren Einfluss eine missionarische Tätigkeit der Gleichgültigkeit und des Desinteresses, unterworfen war. (Tufuoh 1980:215f)

Anfang des 19. Jahrhunderts erst begannen „einige[n] wagemutige[n] europäische[n] Forscher[n]“ allmählich damit, ihr Augenmerk auf das bis dahin weitestgehend unerforschte Innere Afrikas zu lenken. Damit trugen sie dazu bei, „in ihrer Heimat eine ungeahnte Welle von wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, machtpolitischen, aber auch humanistischen und nicht zuletzt religiösen Interessen für diesen Erdteil zu wecken.“⁵ Im Zuge dessen wurde auch die Missionsfrage erneut auf den Tisch u.a. der katholischen Interessen geworfen, allerdings stand sie nun unter dem Deckmantel einer „grundsätzliche[n] Neubesinnung“ und sollte auf „echt christlichem Glaubensfundament“ gebaut sein. Ganz im Gegensatz zu ihren Anfängen, ging die Initiative katholischer Missionstätigkeit nun vom christlichen Volk selbst aus. Bedeutende Namen hierfür sind Jacob Libermann, Leiter der Heiliggeistväter, Kardinal Lavigerie, Begründer der Weißen Väter oder Daniele Comboni. Markant für diese Epoche der Mission ist auch, dass neben den traditionellen Orden, neue Vereine eigens zu diesem Zwecke gegründet wurden, was zu einem späteren Wettstreit um Einsatzgebiete führen sollte. (Nunnenmacher 1995:87f)

Ins Zentrum des Interesses an einer Mission in Afrika gerückt war ferner die Abschaffung der florierenden Sklaverei per se, deren Bekämpfung jedoch gleichzeitig einer der Legitimationsgründe für den fortschreitenden Kolonialismus war und somit das Bild missionarischer Absichten und Tätigkeiten trübte. Ziel der großen Schar an katholischen Missionaren ist jedoch die weitreichende Verbreitung des christlichen Glaubens geblieben, ungeachtet

⁵ Zu ihnen zählten unter anderem Bosman, Bowdich und Dupuis, welche später in dieser Arbeit noch Erwähnung finden werden.

der zum Teil widrigen Umstände. Vor allem Westafrika galt anfangs als „Grab des weißen Mannes“, da die katholischen Missionare einer massiven Sterblichkeitsrate unterworfen waren. Nichtsdestotrotz führten sie ihre Bestrebungen und Bemühungen fort, das Christentum in ihren Gebieten Fußfassen zu lassen. (Nunnenmacher 1995:88f)

1.1.2. Die protestantische Mission

Das Eingreifen protestantischer Akteure in das rege Missionsgeschehen auf dem Afrikanischen Kontinent blieb bis zum Ende des 18. Jahrhunderts weitestgehend aus. Erst mit Holland, welches dem katholischen Portugal sowohl das maritime als auch das koloniale Vorrecht streitig zu machen begann, tritt ein neuer Mitspieler auf das Missionsfeld. Im Allgemeinen zeigten die Protestanten zu Beginn jedoch kein, oder nur ein sehr beschränktes Interesse daran, den Afrikanischen Kontinent in religiöser Hinsicht auf irgendeine Art zu beeinflussen. Der Aufbau von Missionsstationen vor Ort ging von jenen protestantischen Gesellschaften aus, welche „das notwendige missionarische Engagement“ und eine geeignete „organisatorische[n] Struktur“ miteinander verbanden. (Walls 1995:99)

Erst im Zuge der Erweckungsbewegung⁶ und der Abschaffung des transatlantischen Sklavenhandels ab 1807 von Großbritannien ausgehend, kam es zur Gründung einer Vielzahl von Gesellschaften, die als „Analogie zu den Missionsorden“ gesehen werden konnten. Die ersten wurden 1792 in Großbritannien gegründet, gefolgt von Holland, Deutschland und der Schweiz, wobei ihre Missionstätigkeit in jenen Gebieten forciert wurde, welche über eine

⁶ Beyreuther (1977:3) spricht von „Erweckungsbewegung“, als „eine kritische Erneuerungsbewegung innerhalb des gesamten Protestantismus [...]. Ihre Durchschlagkraft gewinnt sie durch ihre zähe Entschlossenheit, die biblische Lehre von Sünde und Gnade, vom Mittlertum Christi und der Versöhnung in der Verkündigung und in der Lebenswirklichkeit des einzelnen Christen erneut zur Geltung zu bringen.“ Außerdem sahen ihre Anhänger sie als „elementare Bußbewegung, die zum Bibelglauben zurückzuführen suchte“ als auch als „interkonfessionelle[n] Bruderschaft“. Ihre Anfänge sind im England des 17. Jahrhunderts zu suchen und dort wo sie auftrat, fand man „eine im Protestantismus bisher in dieser Breite ungekannte Aktivität, welche die Äußere und die Innere Mission erst in Bewegung setzte [...].“

hinreichende Verbindung zu den Ausgangsländern aufweisen konnten. (Walls 1995:99)

1.2. Missionsgeschichte Ghanas – Ein Überblick

Wie schon in der Einführung ist es auch bei diesem Abschnitt über die Missionsgeschichte Ghanas im Einzelnen unabdingbar, einen, den Rahmen dieser Arbeit berücksichtigenden, Überblick zu gewähren. Dazu soll vorab im Groben auf die allgemeine Missionstätigkeit eingegangen werden, genauer auf Missionsorden und -gesellschaften, welche vor und neben der Basler Mission tätig waren. Anschließend soll mit der Betrachtung der Geschichte der Basler Mission und deren Tätigkeit im heutigen Ghana, die Basis für Beantwortung der eingangs gestellten Forschungsfrage, geschaffen werden.

1.2.1. Anfänge der Missionstätigkeit in Ghana

Im Auftrag von Prinz Heinrich dem Seefahrer landeten die Portugiesen 1471 erstmals an der Goldküste. Unterstützt durch die päpstliche Bulle „ius patronatus“ (Niwagila 1996:51) waren die Ziele klar formuliert – neue Territorien zu erkunden, um in Folge den Handel zu forcieren, einhergehend mit der Verbreitung des Christentums. Es war dem Prinzen ein großes Anliegen, „to create the Holy Faith in Our Lord Jesus Christ and to lead in this Faith all souls desirous of being saved.“⁷ Schon bald begann der Handel mit Gold zu florieren, was Wettbewerber auf das Handelsparkett brachte. Doch schotteten sich die portugiesischen Missionare hinter den Mauern ihrer neuerrichteten Forts ab und machten damit einen freien Zugang der indigenen Bevölkerung zur Kirche unmöglich. Erst die „Bekehrung“ des Herrschers der Efutu⁸ und dessen Gefolges zum Christentum im Jahr 1503, brachte den Portugiesen den ersten

⁷ Odamtten (1975:12) zitiert hier Azurara, einen portugiesischen Chronisten aus der Zeit Prinz Heinrichs. Dieses Zitat weist übrigens große Parallelen zu späteren Aussagen Ramseys, bezüglich der Asante Mission, auf.

⁸ Die Gesellschaft der Efutu lebt an der Küste Ghanas, in der Nähe von Accra.

durchschlagenden Erfolg ihrer Mission, wenn auch nicht lange während⁹. (Sanneh 1983:20ff)

1529 kam dem portugiesischen König João III. zu Ohren, dass die in Elmina stationierten Priester mehr dem Handel als der Mission zugewandt waren, doch waren ihm aufgrund der Distanz anfangs die Hände gebunden. Daraufhin wurde beim portugiesischen Orden der Augustiner („Hermits of St. Augustine“) um Hilfe angefragt, welche 1572 vier Missionare nach Elmina aussandten. Die Augustinermönche schufen alsbald eine kirchliche Basis in Elmina Castle, von wo aus sie, unter Einhaltung einer ‚sicheren Zone‘, weiter ins Inland vorzudringen begannen. (Sanneh 1983:26f)

Mehr als fünfzig Jahre vergingen, bis die Geistlichkeit Elminas 1631 Rom um die Aussendung neuer Missionare anfragte, was zum Eintreffen französischer, spanischer und belgischer Kapuzinermönche führte. Den Anfang machten die französischen Kapuziner, welche 1633 in Guinea landeten, von wo aus sie Expeditionen unter anderem nach Komenda/Ghana durchführten. Bruder Colombin, einer der ersten zwei Kapuzinermönche, berichtete zwei grundlegende Tatsachen in Bezug auf eine darauffolgende Mission. Zum einen, dass Religion untrennbar mit jedem Bereich sozialen Geschehens der indigenen Bevölkerung verbunden war und in dieser Funktion sehr breit entfaltet war. Zum zweiten fand Colombin Elemente des katholischen Christentums vermischt in traditionelle religiöse Aspekte und folgerte daraus ein Bedürfnis sowie eine Basis für Missionstätigkeit¹⁰. Diese Berichte führten 1634 für den Kapuzinerorden zum Missionsauftrag für Westafrika, einer Zeit in welcher die Handelsnationen Europas um das Monopol an der Westafrikanischen Küste fochten und die protestantischen Holländer damit

⁹ Eine Zahl von 300 Personen wird in diesem Zusammenhang genannt, wobei Sanneh darauf hinweist, dass es sich hier um die Palastelite handelte und nicht um das Volk. Die Gründe dafür lagen, so Sanneh weiter, wohl in den politischen wie ökonomischen Interessen des damaligen Efutuherrschers. (Sanneh 1983:25)

¹⁰ Ob damit tatsächlich Elemente des frühen Kontakts mit dem katholischen Christentum gemeint waren, oder die religiöse Anschauung der indigenen Bevölkerung schlicht missinterpretiert wurde, welche Parallelen zum christlichen Glauben aufweist, geht bei Sanneh (1983) nicht hervor (vgl. dazu Kap. 2.4. dieser Arbeit).

begannen, die Portugiesen erfolgreich aus Elmina zurückzudrängen. Ein Erfolg der Missionstätigkeit blieb letztlich aus. (Sanneh 1983:28ff)

1651 folgten den französischen, spanische Kapuzinermönche. 1658 sandte Toxonu, „König“¹¹ von Arda¹², zwei Abgesandte zum spanischen Herrscher, um Missionare anzufragen, welcher diesen Auftrag dem spanischen Kapuzinerorden übertrug. Die zwei Sendboten wurden noch in Spanien getauft und in weiterer Folge zu Missionaren ausgebildet. Diese Strategie, dass fortan indigene Leute die kirchlichen Aufgaben übernehmen sollten, wurde von nachfolgenden Missionsorganisationen adaptiert und weiterentwickelt. Neben dieser essentiellen Neuerung in der Missionstätigkeit stand jedoch noch ein zweites, sehr bedeutungsvolles Faktum, nämlich die Übersetzung des Katechismus, sowie Verbreitung des Glaubens in den indigenen Sprachen. Wenngleich die missionarischen Aktivitäten der Spanier im missionshistorischen Gesamtbild Ghanas eher unwesentlich waren, so waren die Neuerungen, welche sie mit sich brachten von entscheidender Bedeutung für ihre potentiellen Nachfolger. Ihre rar gesäten Anfänge sollten später unter den Dominikanern, Heiliggeist Vätern und protestantischen Missionsgesellschaften dennoch Früchte tragen. (Sanneh 1983:30ff)

Auch eine neuerliche Missionsunternehmung der Dominikaner, dieses Mal im Auftrag des französischen Königs Ludwig XIV, scheiterte. Die Dominikaner verließen 1703 die Goldküste endgültig und diese Abreise, schreibt Sanneh, „symbolised the frustrated hopes of the whole era of missionary activity in West Africa.“ (Sanneh 1983:33f)

1.2.2. Ein neues Zeitalter – ein neuer Start der Mission

In Ghana war erst ein halbes Jahrhundert nach der Abreise der Dominikaner, in Bezug auf die Missionstätigkeit, wieder eine allmähliche Bewegung spürbar. Die

¹¹ Anm.: Titulierungen wie diese oder auch später noch folgende, wie „Prinz“, „Hauptmann“ u. a. sind Fremdbezeichnungen aus, im Falle der vorliegenden Arbeit, europäischen Darstellungen und Aufzeichnungen. Sie werden in Folge mit Anführungszeichen versehen und nicht mehr separat ausgewiesen.

¹² Küstenstadt des damaligen Reiches Dahomey (vgl. dazu Sanneh 1983:31).

vermehrte Aufmerksamkeit wurde hingegen, gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf Sierra Leone gerichtet, wo ab 1788, finanziert von den „Erweckten“¹³, eine christliche Niederlassung geschaffen werden sollte. Dafür wurden „verarmte Schwarze“ aus Großbritannien in die englische Kolonie deportiert, um ihnen dort „einen neuen Start in Afrika [zu] ermöglichen“ (Walls 1995:100). Die Entstehung dieser Kirche in Sierra Leone ist ein sehr umfangreiches Kapitel in der Missionsgeschichte Westafrikas und es würde zu weit führen, es hier in all seinen besonderen Einzelheiten darzulegen.¹⁴ Wesentlich für die vorliegende Arbeit ist jedoch das Umdenken, welches mit der Errichtung dieser Kolonie einhergegangen war.

Sierra Leone machte mit seiner Missionsgeschichte deutlich, dass es keinen Ersatz für die Zusammenarbeit in der Missionstätigkeit mit der indigenen Bevölkerung gab. Die europäischen Missionare konnten nicht länger auf die Arbeit der Afrikaner verzichten und mussten ihr Denken der indigenen Kultur anpassen, wenn sie sich eines Erfolges ihrer Arbeit sicher sein wollten. Dies führte dazu, dass das Augenmerk der Missionare vermehrt auf die theologische wie handwerkliche Ausbildung afrikanischer Mitarbeiter zum Einen, als auch auf die Erarbeitung der indigenen Sprachen gelegt wurde, um ein effizientes Medium in den Schulen gewährleisten zu können. (Sanneh 1983:106)

1.2.2.1. Die katholische Kirche 1880

Wie bereits weiter oben besprochen, war die katholische Mission nach anfänglichem Enthusiasmus, gepaart mit kurzweilig großen Erfolgen, ab dem 18. Jahrhundert weitestgehend in Vergessenheit geraten und sollte erst ein Jahrhundert später wieder ins missionarische Geschehen Ghanas eingreifen. Unterstützt wurde dieser Neustart von Sir Garnet Wolseley, dem damaligen Gouverneur und Militäroberhaupt Ghanas¹⁵, sowie James Marshall. Zuerst dachte man an Kumasi als Hauptquartier der katholischen Kirche, entschloss

¹³ Siehe dazu die Definition „Erweckungsbewegung“ auf Seite 4 dieser Arbeit.

¹⁴ Für weiterführende Informationen zu diesem Thema wird auf Walls 1995:100ff, Sanneh 1983:Kapitel 4 ab S.53, Avery 1980:103ff verwiesen.

¹⁵ Diese Position nahm Wolseley ab 1873 wahr (vgl. Buah 1980:85).

sich jedoch schließlich für Elmina, wohin 1880 die ersten beiden katholischen Missionare der „Society of the African Mission (S.M.A.)“, ausreisten. Sie starben jedoch bald nach ihrer Ankunft und das Hauptquartier wurde nach Cape Coast verlegt, welches in der Zwischenzeit zum Sitz der Kolonialregierung geworden war. Neue Missionare wurden entsandt und so breitete sich die katholische Kirche ab 1900 im Süden Ghanas, wie auch in Asante und im Ewegebiet aus. Im Jahre 1939 bekam die S.M.A. Unterstützung durch die „Society of the Devine Word (S.V.D.)“¹⁶, sowie den Weißen Vätern, welche schon ab 1906 im Norden Ghanas tätig gewesen waren. (Buah 1980:132f)

1.2.2.2. Society for the Propagation of the Gospel (S.P.G.) 1905

Gegründet im Jahre 1701 unter König William III¹⁷, sandte, auf Anfrage der Royal African Trading Company, welche an der ghanaischen Küste ins Handelsgeschehen integriert war, die S.P.G. 1752 ihren ersten Kaplan, Rev. Thomas Thompson nach Cape Coast aus. Im Gegensatz zu den übrigen christlichen Kirchen, welche in Ghana ihre missionarische Tätigkeit aufgenommen hatten, hatte die SPG nur einige wenige Stationen in ländlichen Gebieten und ließ ihre Arbeit während des 19. Jahrhunderts bis 1905 fast gänzlich ruhen. (Buah 1980:133f)

1.2.2.3. Wesleyan Mission – Die Methodisten 1838

Nach den Katholiken stellt die Methodistenkirche, vorher als Wesleyan Mission¹⁸ bekannt, sowohl in der Anzahl ihrer Mitglieder, als auch in ihrer geographischen Verbreitung, die stärkste christliche Kongregation dar. Als Begründer dieser Kirche in Ghana und namhaftester Missionar unter ihnen, gilt Thomas Birch Freeman, welcher 1838 von der Wesleyan Missionsgesellschaft an die Goldküste ausgesandt wurde und dort insgesamt 52 Jahre tätig sein

¹⁶ Heute Steyler Missionare genannt. Siehe dazu: <http://www.steyler.at/svd/mission-weltweit/einsatzlaender/afrika/index.php?navid=1296605285971>, 11.05.2011.

¹⁷ United Society for the Propagation of the Gospel Mundus: Gateway to missionary collections in the United Kingdom: <http://www.mundus.ac.uk/cats/11/1052.htm>, 11.05.2011.

¹⁸ Die Wesleyan Mission startete ihre Missionstätigkeit an der Goldküste im Jahr 1834. (vgl. Tufuoh 1980:215)

sollte. Wie die Vertreter der Basler Mission, allen voran Andreas Riis, verfolgte auch Freeman eine Mission der Asante und strebte ab 1842 nach deren Hauptstadt Kumasi.¹⁹ (Buah 1980:136f) „He was one of the very few men in the ‚protectorate‘ in whom the king of Ashanti had implicit trust” (Tufuoh 1980:219) und Freeman daher im Jahr 1841 die Öffnung einer Missionsstation in Kumasi erlaubte. (Sanneh 1983:121) Laut Nyfeler war dieser erste Versuch der Wesleyaner einer Asante Mission jedoch schon bald darauf zum Scheitern verurteilt (Nyfeler 1925:2) und bis 1874 war in Kumasi alles zerstört worden, was von ihrer Arbeit bis dahin noch übrig war. (Kwamena-Poh 1974:9).

Freeman wollte hoch hinaus und weitete seine Bemühungen bis ins heutige Nigeria aus. Doch trotz aller Anstrengungen wurde der Erfolg von Krankheit und Tod der Missionare getrübt. Aus diesem Grund veranlasste die Wesleyan Mission ab 1877 die Ausbildung indigener Frauen und Männer, welche den Missionsauftrag in die entlegensten Gebiete tragen sollten. (Buah 1980:137f)

Mehr zur Wesleyanischen Mission an der Goldküste und Freeman im Detail, wird später in dieser Arbeit noch einmal behandelt.²⁰ Da dies vor allem für die Asante Mission wesentlich ist, wäre eine detaillierte Darstellung an dieser Stelle noch verfrüht.

In diese Vor- und Aufbereitung von Missionsgeschichte, mit besonderem Augenmerk auf das heutige Ghana, soll nun im Folgenden sowohl die Erfahrung der Basler Mission in ihrem Arbeitsfeld an der damaligen Goldküste eingebettet werden, als auch ein Abriss ihrer Entstehungsgeschichte und Charakteristik. Eine solche Darstellung dient in erster Linie dazu, einen fundierten Überblick zu schaffen, als auch in weiterer Folge eine adäquate wie aussagekräftige Beantwortung der Forschungsfrage nach Ramseyers Motiven für sein Bestreben nach einer Asante Mission, vorzubereiten.

¹⁹ Vgl. dazu auch Tufuoh 1980:219ff; Sanneh 1983:119ff; Kwamena-Poh 1974:9; Nyfeler 1925:2.

²⁰ Vgl. Kapitel 4.2.3. ab S.87 dieser Arbeit.

1.3. Entstehung und Charakteristik der Basler Mission

„The Basel Mission decided to penetrate inland from the coast in order both to avoid excessive dependence on European agency and to reach populations relatively unspoilt by European contact.“ (Sanneh 1983:113)

Bis 1850 arbeiteten sowohl die Basler Mission als auch die Wesleyan Mission in den dänischen und britischen Einflusssphären der Goldküste, wobei sich ihre Beziehungen hauptsächlich auf bestimmte lokale Herrscher und Handelsgesellschaften in ihren Gebieten beschränkten. Die ersten vier Basler Missionare erreichten Christiansborg im Jahre 1828, nachdem der Mission von Seiten Dänemarks die Erlaubnis erteilt wurde. Doch die Missionare trafen ein sowohl politisch wie geographisch ungünstiges Klima vor. (Tufuoh 1980:217) Trotz aller Widrigkeiten, blieben die Missionare in ihren missionarischen, schulischen, medizinischen, landwirtschaftlichen und berufsbildenden Anstrengungen beharrlich, obwohl zwischen 1828 und 1840 nicht eine einzige Taufe zuwege gebracht werden konnte. Das Akuapem (auch Akwapim)²¹ Gebiet wurde ab 1835 Zentrum des Basler Einflussbereichs und schon 1843 wurde dort die erste Knabenschule errichtet, sowie eine Mädchenschule im Jahre 1847. 1881 zählte die Basler Mission schon beinahe 50 Bildungseinrichtungen mit rund 2000 Schülern bis 1890. Außerdem wurden bis 1900 zwei Ausbildungszentren für Lehrpersonal²² eingerichtet. Da die Basler Missionare deutscher Muttersprache waren, wurden sie im Zuge des ersten Weltkrieges dem Lande verwiesen und es war ihnen bis 1926 nicht gestattet, zurückzukehren. Zum Zeitpunkt der Rückkehr der Basler Mission wurde die, sich daraus entstandene Kirche in *Presbyterianische Kirche der Goldküste* umbenannt. (McFarland 1985:47)

1.3.1. Die Entstehung der Basler Mission – ein Abriss

Unzählige Werke befassen sich mit der Entstehungsgeschichte der Basler Mission, ihren Anfängen in den verschiedenen Destinationen ihres

²¹ Im Südosten des heutigen Ghanas, siehe Abb.7. im Anhang.

²² Eines davon das heutige *Ramseyer Training Centre* in Abetifi [Anm. d. Verf.].

Einflussbereiches, sowie ihrer dortigen Missionstätigkeit. Für den Zweck dieser Arbeit wird es allerdings ausreichend sein, eines der Hauptwerke über die Geschichte der Basler Mission, nämlich jenes von Wilhelm Schlatter (1916) heranzuziehen, welcher in insgesamt drei Bänden eine sowohl ausführliche, wie zweckmäßige Abhandlung der Geschichte der Basler Mission verfasste.²³

1.3.1.1. Vorgeschichte 1779 – 1800: Die Christentumsgesellschaft

D'Annone, von Brunn, Steinkopf, Spittler, Blumhardt und Urlsperger werden von Schlatter (1916a:1) als jene Männer genannt, welche einen wesentlichen Beitrag zur Gründung der Basler Mission geleistet hatten. Urlsperger spielte dabei den Vorläufer und Initiator, indem er sich ab 1779 von der Schweiz aus in den Norden Deutschlands, in die Niederlande und später nach Großbritannien aufmachte, um „die zerstreuten und vereinzelt Gleichgesinnten durch Zusammenschluss stark zu machen.“ Sich selbst sah er als „Zeuge des schriftgemäßen und lebendigen Christusglauben“ und so manifestierte sich in ihm die Vorstellung eines „Bundes der erweckten Seelen“, für welche er sich starkmachte. Basel war zu jener Zeit ein „wohlgepflügter Acker der Kirche Gottes“ geworden, und bot damit die notwendigen Rahmenbedingungen für Urlspergers Streben. (Schlatter 1916a:1f)

So erfolgversprechend Basel für das Vorhaben Urlspergers war, sowenig Anklang fand seine Idee in Deutschland, sodass er sich dazu entschloss, seine Bemühungen in England fortzusetzen. Hier traf er in Pfarrer Lampert in London schlussendlich auf einen Befürworter und Unterstützer seines Planes, welcher die „Gründung einer Gesellschaft nach Urlspergers Sinn“ 1779 verlautbarte. Diese Gesellschaft wurde am 30. August 1780, namentlich als „Deutsche Gesellschaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit“, in Basel gesetzmäßig gegründet. (Schlatter 1916a:3)

Die Zahl der Mitglieder im In- und Ausland wuchs schnell, welche „ohne besondere Rücksichtnahme auf die Bekenntnisfragen den frommen Sinn, den per-

²³ Für weitere Informationen diesbezüglich wird auf die Literatur im Anhang verwiesen.

sönlichen Glauben und die Hingabe an den „Erlöser“ zu pflegen und gemeinschaftlich das Reich Gottes zu bauen beehrten“.²⁴ Später wurde der Verein in „Deutsche Gesellschaft zur Beförderung christlicher Wahrheit und Gottseligkeit“, oder kurz in „Deutsche Gesellschaft“, oder „Deutsche Christentumsgesellschaft“, umbenannt. Neben der Mitgliederzahl wuchs gleichsam die Zahl der Vereine in der Schweiz und Deutschland, was das Schaffen einer zentralen Anlaufstelle aus organisatorischen Gründen unumgänglich machte. 1783 wurde Basel als Zentrum auserkoren. (Schlatter 1916a:3ff)

Das Wachstum der Gesellschaft erforderte eine erweiterte und zweckmäßigere Organisation. Die Ernennung von Sekretären war eine solche Maßnahme und mit Schmid wurde ab 1782 eine Zeit eingeleitet, in welcher württembergische Theologen „zuerst als Sekretäre der Christentumsgesellschaft, später als Inspektoren oder Lehrer der Missionsanstalt“, Basel und Württemberg untrennbar miteinander verbanden. Zahlreiche Zweigvereine entstanden in der darauffolgenden Zeit in der Schweiz, sowie sogenannte „Partikulargesellschaften“ in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Polen, sowie Philadelphia und New York. (Schlatter 1916a:5ff).

Durch die Erweckungsbewegung in England gegen Ende des 18. Jahrhunderts, angeführt von John Wesley und George Whitefield, als auch den „mit der französischen Revolution aufgekommene[n] Humanitätsgedanke[n] mit seiner Verkündigung der allgemeinen Menschenrechte“ und den Bestrebungen zur Abschaffung der anhaltenden Sklaverei, wurde ein fruchtbarer Boden für eine Missionstätigkeit geschaffen. Mit dem „Eifer der Glaubensbestätigung und Seelenrettung“ wollten die neuerweckten Christen Großbritanniens „etwas für die armen Heiden [zu] tun“ und somit durch eine „wohlentworfene und wohlgeleitete Mission [...] zur Bekehrung vieler Seelen“ beitragen. Dies führte in England zu einer Auskoppelung der Missionsangelegenheiten und

²⁴ “From the very beginning, the Basel Mission combined a strong ecumenical and international character with a profound Biblical and Evangelical commitment. It avoided theological controversy and concentrated on the Church’s missionary calling. In this regard it remained in the closest collaboration with the Church’s, asking only that it be free to dedicate itself to its overriding aim of spreading the Kingdom of God on earth.” (Vgl. Sanneh 1983:112)

gleichzeitigen Neugründung zahlreicher, eigens dafür eingerichteter Vereine. Aus dieser Gesinnung heraus bildeten sich in England schlagartig die heutzutage viel genannten, großen und bedeutenden Missionsgesellschaften, wie die „Baptistische Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden“ (1792), die „London Missionary Society – L.M.S.“ (1795) und die „Church Missionary Society for Africa and the East – C.M.S.“²⁵ (1799), sowie die „Religiöse Traktatgesellschaft“ (1799) und die „Britische und Ausländische Bibelgesellschaft“ (1799). (Schlatter 1916a:8ff)

1.3.1.2. Pläne für eine Missionsschule in Basel 1800 – 1815

Im Jahre 1800 entstand in Berlin die erste Missionsschule, mit dem Zweck, junge Männer für den Missionsdienst auszubilden, um sie dann an die britischen Großgesellschaften zur Aussendung abzugeben. Die napoleonischen Kriege führten jedoch zu einem Abbruch der Verbindungen zwischen Deutschland und Großbritannien und in weiterer Folge zu einem Ende des Bestehens der Berliner Missionsanstalt. Unter Spittler und Blumhardt, damalige Sekretäre der Basler Gesellschaft, entstanden in den Jahren 1806 und 1807 die ersten Pläne für eine Missionsanstalt in Basel, welche der Berliner ähnlich sein sollte. Anfangs fanden diese Pläne wenig Anklang und alle Bemühungen diesbezüglich verliefen sich. Erst 1815, dieses Mal unter von Brunn, wurde der Gedanke erneut aufgegriffen. Wenn auch nicht alle im Ausschuss der Christentumsgesellschaft für die Verwirklichung von vor allem Spittlers Plänen waren, so wurde zumindest „Unterstützung nach Kräften“ zugesichert. Dieses Ereignis könnte, so Schlatter, ausschlaggebend für den sukzessiven Niedergang der Christentumsgesellschaft gewesen sein, „indem die auflebende Missionsgesellschaft ihre Kräfte absorbierte“. (Schlatter 1916a:12-18).

Im August 1815 erbat Spittler beim damaligen Basler Stadtrat Peter Ochs die Genehmigung zur Errichtung einer Missionsanstalt und bekam diese nur wenige Tage später. Es fehlte nun nur noch an der Zusage Blumhardts, das Amt des Inspektors der neuen Missionsschule zu übernehmen, welche am 17.

²⁵ Zuerst bekannt als „Society for missions to Africa and the East“ (vgl. Schlatter 1916a:9).

April 1816 mit seiner Rückkehr nach Basel feststand.²⁶ In seinem Einberufungsschreiben war zu lesen, dass die neue Missionsanstalt in Basel dazu dienen solle, „durch einen regelmäßigen Kursus im zweckmäßigen Vorbereitungsunterricht Zöglinge zu bilden, welche von den schon lange mit glücklichem Erfolg arbeitenden englischen und holländischen Missionsgesellschaften als Verbreiter einer wohlthätigen Zivilisation und als Verkündiger des Evangeliums des Friedens nach verschiedenen Gegenden der heidnischen Welt versendet werden können“. (Schlatter 1916a:20ff)

1.3.1.3. Struktur und Organisation

Mit der Bestimmung Blumhardts als ersten Inspektor der Missionsanstalt, wurde 1815 auch das erste Komitee für die Anstalt gebildet und erwählt. Neben dem Inspektor fungierten zunächst von Brunn als Präsident, Kuder als Kassier und als weitere Mitglieder der Theologe La Roche, der Philosophie- und Mathematikprofessor Lachenal, der „Gemeindehelfer“ Wenk, sowie Spittler und Kellner als „Korrespondenten“. Bei der ersten Sitzung einigte man sich darauf, „an jedem letzten Montag des Monats um drei Uhr“ eine Besprechung anzusetzen. Ein „Protokollbuch“ für sämtliche Beschlüsse wurde initialisiert, das am Ende einer jeden Sitzung von allen Komiteemitgliedern unterzeichnet werden musste. (Schlatter 1916a:24f)

Im „Plan des Missionsinstitutes“ aus dem Jahre 1816 wurde schriftlich festgehalten, dass das Komitee sich fortan für die Führung und „Oberaufsicht über die Missionsschule“ verantwortlich zeigte. „Es besteht aus einem Präsidenten, Vizepräsidenten, Seckelmeister, Schreiber [...] und drei Assessoren.“ Beschlossen wurde desweiteren, dass sich die Anzahl der Mitglieder des Komitees nicht unbegründet erhöhen dürfe. Der erste Inspektor war zu dieser Zeit noch kein Komiteemitglied und hatte daher alle drei Monate dem Komitee einen persönlichen Report vorzulegen, als auch die Beurteilungen der Missionszöglinge. (Schlatter 1916a:28f)

²⁶ Blumhardt blieb bis zum 31. Oktober 1838 im Amt des Inspektors und verstarb noch im selben Jahr, am 19. Dezember 1838. (Schlatter 1916a:140) Ihm folgte Hoffmann, der von 1839 bis 1850 Inspektor der Basler Mission war; siehe dazu auch Abb.8. im Anhang.

Auch wurde die Organisation der Mission in ihren jeweiligen Arbeitsgebieten 1851 genauestens festgelegt. Da sich die, in Basel ausgebildeten Missionare, zu Beginn der Basler Mission in den Diensten anderer Missionsgesellschaften befanden, musste man sich um die Organisation in den Arbeitsfeldern zunächst keine Gedanken machen. Um die Struktur dieser Arbeit aufrechtzuerhalten muss daher an dieser Stelle zeitlich ein wenig vorgegriffen werden, wobei auf Details später in dieser Arbeit noch eingegangen werden wird.

Als Inspektor Josenhans 1850 sein Amt übernahm, blickte die Basler Mission auf eine gescheiterte, selbständige Missionstätigkeit am Kaukasus zurück und stand gleichzeitig vor einer niedergehenden Arbeit in Westafrika, sowie einem zaghaften Versuch in China. „Die indische Mission war die einzige, deren Existenzberechtigung nicht mehr in Zweifel gezogen wurde und bei der man auf einen festen, wenngleich bescheidenen Bestand hinweisen konnte.“²⁷ Finanzschwäche, vor allem während der Kriegsjahre, sowie eine „phantasiemäßige Vorstellung von der Mission“²⁸, einhergehend mit einer mangelnden Struktur in den Arbeitsgebieten, bescherten der Basler Missionsgesellschaft ausbleibende Erfolge. (Schlatter 1916a:217f)

Aus diesem Grunde bereiste Josenhans nach seinem Amtsantritt für beinahe ein Jahr das indische Missionsfeld, um sich selbst ein Bild der Lage zu machen. Seine sich daraus ergebende Beurteilung der Situation prägte in Folge die Organisationsstruktur im Arbeitsfeld nachhaltig. „Die Organisation, welche Josenhans der Mission gab, bestimmte genau die Stellung des einzelnen Missionars in seinem Verhältnis zum Ganzen.“ Demnach wurde für jede größere Missionsstation ein eigener „Präses, Schulinspektor und Kassier“ bestimmt. Ferner wurden für diese eigene Konferenzen festgelegt, in welchen ein Protokoll über Verhandlungsthemen und Beschlüsse verfasst werden musste. (Schlatter 1916a:228f)

²⁷ Vgl. hierzu Abb.9: Hauptstationen der Basler Mission im Anhang.

²⁸ In dieser Vorstellung ging man davon aus, „daß wo Missionare wandeln, in nicht zu langer Zeit auch Gemeinden aufsprießen müssen.“ Anfängliche große Erfolge in der Missionstätigkeit, wie zum Beispiel die Taufe von rund 500 Ostindern in einem Jahr, schraubten die Erwartungen der Mission hoch und wurden durch Ausbleiben derselben in darauffolgenden Jahren gleichsam enttäuscht. (Schlatter 1916a:218f)

Die Missionsstationen, welche im selben Distrikt tätig waren, wurden zu einer „Distriktskonferenz“ zusammengefasst, welcher ein „Distriktsausschuß“ vorstand. Die einzelnen Distrikte wiederum unterstanden der „Generalkonferenz“, welche es fortan in jedem der Arbeitsgebiete der Basler Mission gab. Somit wurde Folgendes beschlossen:

„Die Befugnisse der Stations-, Distrikts- und Generalkonferenz, sowie der betreffenden Ausschüsse wurden genau gegeneinander abgegrenzt und der Verkehr mit der Oberleitung in Basel so geregelt, daß alle amtlichen Briefe und Berichte den vorgeschriebenen Instanzenweg durchlaufen mußten: durch die Hand des Stations-, Distrikts- und Generalausschusses an das Komitee in Basel und von diesem auf dem umgekehrten Wege zurück bis zur Station und dem einzelnen Missionar; in allen noch nicht durch Einzelverordnungen geregelten Fällen behielt sich das Komitee die Entscheidung vor.“ (Schlatter 1916a:229)

Dieses Reglement verhalf dem Komitee in Basel, Einsicht in sämtliche Belange und das Vorgehen der Missionare vor Ort zu erlangen. Jeder Missionar, „Industriebruder“, „Kaufleute und Ökonomen“ der Mission, wurden dazu verpflichtet, dem Komitee in Basel einen Quartalsbericht zu übermitteln. Gestützt wurde diese Bestimmung von gesetzlich geregelten Verordnungen, wie der „Verpflichtung zu rückhaltloser Berichterstattung“, „Verpflichtung zur Berichterstattung über andere Brüder“, „Wahrheit und Gründlichkeit der Berichte“, oder dem „Inhalt der Quartalsberichte“. Wie sehr sich die Missionare an die Erlässe des Komitees zu halten hatten, macht Josenhans mit den Worten „wer diese Verordnungen übertritt, springt über die Klinge“, deutlich. Außerdem wurden zur gleichen Zeit die alljährlichen Jahresberichte der einzelnen Stationen bestimmt, in welchen es „auf möglichst detaillierte Angaben, statistische Genauigkeit und Vollständigkeit, nicht auf Weitläufigkeit und Erbaulichkeit“ ankam. (Schlatter 1916a:231f)

Damit standen die Missionare vor Ort unter ständiger Kontrolle ihrer lokalen Obrigkeit, welche wiederum vom Komitee in Basel diktiert wurde. Raum für individuelles und unabhängiges Agieren auf Seiten der Missionare blieb somit

fast gänzlich ausgeschlossen. Die Missionare in ihren jeweiligen Arbeitsfeldern agierten nach klaren Vorschriften und Instruktionen, welche sie von ihrem Komitee in Basel bei ihrer Aussendung erhalten haben. Diese Instruktionen waren von genereller Natur und gewissermaßen stereotypisiert. So war es ihnen beispielsweise ohne ausdrückliche Erlaubnis des Komitees auch nicht gestattet, in die Heimat zurückzukehren.²⁹ (Odamtten 1975:100f)

Diese Organisation machte sich auch, wie sich später zeigen wird, während der Ausbildung der Missionare in Basel bemerkbar. So wurden vor allem im Falle der B.M. die handwerklichen Fähigkeiten gefordert und gefördert. Doch Theorie ist weit entfernt von Praxis, weshalb die Absichten der einzelnen Missionare sehr von den tatsächlichen Rahmenbedingungen im „Feld“ abhängig waren. (Odamtten 1975:100ff)

Die ersten Basler Missionare, welche 1828 und wieder 1843 an der Goldküste ihr Werk begannen, waren vorab instruiert worden, ihr Augenmerk vor allem auf den Bau von Schulen und der Ausbildung der indigenen Bevölkerung in diversen Handwerksberufen zu legen. (Schlatter 1916b:21f) Was den Bau der Stationen anbelangte, so gab das Komitee vor, nicht weiter voranzuschreiten, bevor eine Station nicht standhaft ausgebaut war. (Odamtten 1975:103)

1.3.1.4. Die Missionsanstalt Basel – Beginn der Basler Mission

Aufbauend auf Blumhardts Gedanken, wurde der bereits oben erwähnte „Plan des Missionsinstitutes“ verfasst, welcher am 7. März 1816 vom Komitee genehmigt wurde. Neben einer ausführlichen Beschreibung, wie sich die Organisation gestalten sollte, beinhaltet dieser Plan auch die Voraussetzungen für potentielle Anwärter und einen Lehrplan, welcher sich in sechs halbjährliche Kurse unterteilt. Demnach würden bis zu 15 junge Männer, welche das 20. Lebensjahr erreicht hatten, und einer eingehenden Prüfung durch das Komitee unterzogen wurden, in die Missionsschule aufgenommen. Dabei standen die

²⁹ Vgl. hierzu beispielsweise: BMA, Basel: Schönfeld et.al.: „Gutachten über die Frage der Heimkehr- & Heiratserlaubnis der Brüder auf der Goldküste“, Winterthur et.al., 1885. D-10.3,16.

Zöglinge „unter der unmittelbaren Aufsicht des Missionslehrers, der die Leitung des ganzen Unterrichts übernimmt [...]„ (Schlatter 1916a:28f)

„Der Unterricht in dieser Schule muss nicht zu weit ausgedehnt, aber gründlich, durchaus praktisch, mit steter Rücksicht auf den Missionszweck erteilt und für die eigene Fortbildung der Zöglinge berechnet werden.“ Besonderes Augenmerk wurde in diesem Lehrplan auf das Bibelstudium, als „die große, maßgebende Bekenntnisschrift“ gelegt. Außerdem standen als Fremdsprachen Englisch und Holländisch auf dem Programm, sowie Geographie, Kartographie, Ethnographie, Kalligraphie und Vorkenntnisse in Medizin, Chirurgie und Botanik. Die Schüler mussten sich ebenso in Rhetorik, als auch „in Aufsätzen an Regierungsbehörden“ üben. „Auf Zeichnen, Musik, Singen, Privatlektüre der Missionsgeschichte und Anleitung zu allerlei technischen Arbeiten ist im Lehrplan Rücksicht zu nehmen.“ Auch waren in den Ferien Praktika vorgesehen, in welchen die Zöglinge sich der Kunst des Landbaus und dem Wirtschaften widmen sollten. (Schlatter 1916a:28ff)

Abgesehen von einer Aufnahmeprüfung vor dem Komitee und dem entsprechenden Missionslehrer, mussten die Missionarsanwärter nach jedem einzelnen Kurs eine Halbjahresprüfung bestehen, in welcher sie jeweils ihre bestehende Missionsabsicht verteidigen mussten. Die Prüfung nach dem sechsten Kurs entschied, ob ein Missionszögling der britischen oder niederländischen Missionsgesellschaft weitergegeben werden konnte oder nicht. „Bei dieser letzten Prüfung hat man vornehmlich darauf zu sehen, ob die Zöglinge mit dem Leben aus Gott erfüllt seien, das alle Verrichtungen des Missionars leiten und beleben muß. Dieses zeigt sich in der gänzlichen Hingabe an den Herrn.“ Desweiteren verpflichtete sich jeder Zögling „mit der Hilfe des Herrn sich der Ausbreitung seines Reiches gänzlich zu widmen, und läßt ihn durch einen Geistlichen ordinieren, wodurch er als Missionar im allgemeinen legitimiert wird.“ (Schlatter 1916a:31f)

„Mit einer Missionsschule begann die Basler Mission.“ Außerdem erschien im Juli 1816 das erste Heft der Mission „Magazin für die neueste Geschichte der

protestantischen Missions- und Bibelgesellschaften. Eine Zeitschrift für Freunde des Christentums und der Menschheit“, deren Erlös für den weiteren Aufbau und die Weiterentwicklung der Basler Mission dienlich sein sollte. (Schlatter 1916a:30-34) Ab 1828 erschien unter der Aufsicht von Dr. Christian Gottlob Barth das „Calwer Missionsblatt“, welches die kostspieligen Korrespondenzblätter ablösen sollte. Noch im selben Jahr wurde dieses anfängliche Provisorium in „Heidenbote“ umgetauft, welcher allmonatlich über das Aktuellste aus den Missionsgebieten informierte. (Schlatter 1916a:134)

1.3.1.5. Schritt in die Selbstständigkeit

1818 wurden die ersten sieben in Basel ausgebildeten Missionare von der „Niederländischen Missionsgesellschaft zur Fortpflanzung und Beförderung des Christentums, besonders unter den Heiden“, ausgesandt.³⁰ Ihnen folgten 86 weitere in den Jahren zwischen 1818 und 1861, welche sich im Dienst der C.M.S. befanden. Die Einsatzgebiete dieser Missionare befanden sich in verschiedensten wie entlegensten Teilen der Welt und nachdem sie für die C.M.S. bereits in Liberia und in Sierra Leone tätig gewesen waren, wandte sich die Basler Mission ab 1828 dem heutigen Ghana zu. (Sanneh 1983:112) Auch zur L.M.S. wurden Beziehungen geknüpft, jedoch war der Andrang von Missionsanwärtern aus den eigenen Landen dort so groß, dass in den ersten 30 Jahren seit Entstehung der Basler Mission lediglich zwei ihrer Missionszöglinge der L.M.S. zur Verfügung gestellt werden konnten. (Schlatter 1916a:60ff)

Aufgrund von immer wiederkehrenden Differenzen, hauptsächlich dogmatischer Art, wurde das Verhältnis und die Zusammenarbeit zwischen der C.M.S. und der Basler Mission fortwährend auf eine harte Probe gestellt. Seit Beginn des Zusammenspiels der beiden Missionshäuser gab es Verhandlungen über die Ausbildung der Zöglinge, sowie deren Ordination und schlussendliche Aussendung. Einig wurde man sich in nur wenigen Punkten und auf eher

³⁰ Da Vereinbarungen bezüglich des Aufenthalts der Basler Zöglinge seitens der Niederländischen Missionsgesellschaft nicht eingehalten wurden, wurde die Zusammenarbeit der beiden Missionsgesellschaften eingestellt, noch ehe sie recht begonnen hatte. (vgl. Schlatter 1916a:60f)

unbefriedigende Weise. Im Jahre 1861 wurde die Verbindung vorerst, in beiderseitigem Einverständnis, aufgelöst. (Schlatter 1916a:61-86)

Durch diese fortwährenden Auseinandersetzungen mit der C.M.S. rückte das Bild einer Aussendung von Basler Missionaren, durch die Basler Missionsgesellschaft selbst, immer deutlicher in den Vordergrund. Außerdem hatte die B.M. durch die Zusammenarbeit mit anderen Missionsgesellschaften den Vorteil, Erfahrungen im Missionsfeld zu sammeln, ohne jedoch selbst die Verantwortung tragen zu müssen. Jahrelang konnte sie sich „auf dem Wege indirekter Beteiligung in der Missionspraxis umsehen“ und so zu eigenen Arbeitsfeldern voranschreiten. Inspektor Josenhans fasste diese Entwicklung hin zur Selbstständigkeit später in gewohnt blumigen Worten zusammen, wonach die C.M.S. jener Stab sei, welcher einem jungen Trieb an die Seite gesteckt wurde, „um ihm, so oft es not tat, Ermutigung und Stärkung zu verleihen“.³¹ (Schlatter 1916a:87)

Im Jahre 1819 nannte der damalige Inspektor Blumhardt zum ersten Mal öffentlich den Namen, unter welchem die in der Basler Mission ausgebildeten Missionare künftig ausgesandt werden sollten – „Deutsche Missionsgesellschaft“. Als erstes Missionsgebiet wurden die in Russland bestehenden Kolonien der Schweiz und Deutschland am Kaukasus ausgewählt. Mitte des Jahres 1821 wurden die ersten beiden Basler Missionare für dieses Missionsunternehmen ausgewählt und entsandt und damit der erste Schritt in die Selbstständigkeit getan. (Schlatter 1916a:93-96) Doch kam es am Kaukasus mit der russischen Regierung zu einem konfessionellen Bruch, welcher bis zum Jahre 1837 zum Ende der Basler Missionstätigkeit in Russland führte. (Schlatter 1916a:98ff)

³¹ Zitiert nach Schlatter 1916:87 aus Josenhans Reden S.235. Josenhans war von 1850 bis 1879 Inspektor der Basler Mission. (Schlatter 1916a:X), siehe Abb.8. im Anhang.

1.3.1.6. Der lange Weg nach Afrika

Es galt, ein neues Missionsgebiet zu suchen, in welchem die selbstständige Arbeit der Basler Früchte tragen konnte. Anders als am Kaukasus, wo die Missionare in den dortigen deutschen Kolonien ihre Arbeit verrichteten, wurde schon ab 1823 innerhalb der Mission der Ruf nach einer eigenen Station „im bloßen Heidenlande“ laut. Da man durch die lange Zusammenarbeit mit der C.M.S. schon einige Erfahrung in Afrika sammeln konnte, lag es nahe, sich dort nach einem solchen Gebiet umzusehen. Man fasste zunächst eine Gegend nördlich von Sierra Leone ins Auge, doch war an einen selbstständigen Beginn an der Westküste noch nicht zu denken. „[...] manches Projekt tauchte auf, mancher Faden wurde angeknüpft; vor der eigentlichen Missionstat aber vergingen noch einige Jahre des Ausspähens nach klarerer Leitung, nach einer offenen Tür.“ (Schlatter 1916a:4ff)

Man wandte sich daraufhin an das Missionskollegium in Kopenhagen, mit dem Ansuchen um Missionstätigkeit an der Westküste Afrikas. Da sich das Komitee in Basel noch Außerstandes sah, dort eine eigene Mission zu betreiben, ersuchte man bei den Dänen, für deren Kolonie an der Goldküste „Leute und teilweise auch Geld“ beizusteuern. Außerdem machte sich das Basler Missionsinstitut Gedanken über eine mögliche Ausbildung von Afrikanischen Lehrkräften in Basel selbst. Da eine große Anzahl von Basler Missionaren bereits kurz nach ihrer Ankunft in Sierra Leona verstorben war, ging man der Frage nach, ob mit der Ausbildung von indigenem Personal in Basel, welches in Folge die Lehr- und Missionstätigkeit an der Goldküste übernehmen sollte, eine Lösung für das rasche Sterben der Schweizer Brüder gefunden war. Da die C.M.S. auf Anfrage des Basler Komitees ein solches Vorhaben zu unterstützen ablehnte, ließ man diese Idee vorerst ruhen. (Schlatter 1916a:6f)

Erneut wandte sich Basel 1824 an die Dänen, deren Mission auf der Guineaküste „ausgestorben“ war. Dort freute man sich über das Angebot aus Basel, der dänischen Mission „aufzuhelfen oder vielmehr sie durch neu lebendig eingepfropfte Reiser wieder zu beleben [...]“. Inspektor Blumhardt gab

daraufhin sein Versprechen, dass sein Institut „jedenfalls für eine Heidenmission an der Goldküste eine Anzahl wackerer Missionare stellen [werde], wenn das Unternehmen von dänischer Seite, durch Regierung und Missionsfreunde, die nötige Unterstützung finde.“ (Schlatter 1916a:7)

Zur selben Zeit wurde von Washington ausgehend, eine zweite Kolonie für befreite Sklaven in Westafrika gegründet – Liberia.³² Durch einen öffentlichen Aufruf wurde auf die Kolonie aufmerksam gemacht und gleichzeitig der Wunsch nach einer Mission in diesem Land geäußert. Nachdem das Komitee in Basel Erkundigungen in Washington eingeholt hatte, wurden erste Vereinbarungen getroffen. Am 2. Mai 1828 erreichten fünf Basler Missionare Monrovia, von wo aus sie nun ihre Missionsarbeit im erfolgsversprechenden Liberia beginnen wollten. Die großen Hoffnungen und Träume, sowie die Erwartungen der Missionare einerseits, als auch des Komitees in Basel auf der anderen Seite, wurden jedoch bald zerschlagen. Innerhalb eines Jahres war von den anfänglich fünf Ausgesandten nur noch einer übrig geblieben. Georg Adam Kißling bestritt die Missionsarbeit nach dem Tode seiner Missionskollegen im Alleingang, zumindest für ein Jahr. In diesem wurde das Haus der Mission fertiggebaut und außerdem entstand unter seiner Führung eine Schule mit fast 50 Kindern. (Schlatter 1916a:9-13)

1829 entsandte Basel erneut fünf Missionare, doch auch von ihnen erlagen drei nur kurz nach ihrer Ankunft in Liberia „dem Fieber“. Auch war der Gouverneur der Kolonie gestorben und dies machte die Stellung der Basler Mission erneut ungewiss. Hinzu kam noch, dass die verbleibenden Missionare sich uneins über ihr Wirken waren und beim Komitee in Basel beantragten, getrennt voneinander tätig sein zu dürfen. Das von Kißling aufgebaute Schulwesen brach zusammen und mit ihm das begonnene Predigerseminar. Die Missionare verließen nach und nach Liberia und begannen ihre Arbeit unter der C.M.S. in Sierra Leone.

³² Dies geschah durch die 1816 in Washington gegründete American Colonization Society, welche aus Missionaren, Handelstreibenden und Sklavenhaltern gleichsam zusammengesetzt war. Ihr Ziel war es, Amerika „weiß“ zu machen und sich somit von aufständischen Sklaven aus Afrika zu lösen, bzw. eine Schnittstelle in Afrika zu errichten, von welcher aus sie ihre Handelsgeschäfte effektiver ausführen konnten. (vgl. Schicho 2001:234)

Am 22. Juni 1831 war die Mission in Liberia offiziell von Basel aus aufgegeben worden. (Schlatter 1916a:13ff)

1.3.2. Missionsziel Goldküste



Abb.2.: Ausschnitt aus „Die Goldküste und Togo“, siehe Abb.14 im Anhang (Schlatter 1916b).³³

³³ Zu den Gründungsjahren der einzelnen Stationen vgl. Abb.9.: Hauptstationen der Basler Mission, im Anhang.

Insgesamt war die Basler Mission von 1828 bis nach dem I. Weltkrieg³⁴ im heutigen Ghana tätig. Eine Spanne von beinahe 100 Jahren ist es, die sich hier auftut und es liegt daher nahe, dass diese an dieser Stelle nicht in ihrer Gänze sondern nur für die Zwecke dieser Arbeit aufgearbeitet werden kann. Der erste Anfang der Mission soll dafür etwas ausführlicher behandelt werden, da er vorbereitende Elemente für das spätere Wirken Ramseyers in sich birgt. Die Beziehung der Basler Mission zu Asante wird im Detail zu einem späteren Zeitpunkt in dieser Arbeit behandelt werden.

1.3.2.1. Der erste Anfang 1828

Wie schon zuvor bei der angestrebten Mission in Liberia, wandte sich die Basler Mission für ein neues Arbeitsgebiet auch 1826 erneut an Dänemark. Diesmal stand man in direktem Austausch mit dem damaligen Gouverneur der Goldküste, Major de Richelieu, welchem eine stete Mission an der Goldküste ein tiefes Bedürfnis und Anliegen geworden war. Es bedurfte lediglich noch der „königlichen Genehmigung“ dieses Wunsches, dann stand einer Zusammenarbeit mit der Basler Mission nichts mehr im Wege. Zur Durchführung und Finanzierung einer „Goldküsten-Mission“ wurden Hilfsvereine und –gesellschaften gebildet, welche durch sogenannte „Liebesgaben“³⁵ die Ausgaben der Basler für ihre bevorstehende Missionsunternehmung mittragen sollten. Außerdem wurde die für das Basler Komitee wichtige Ordinationsfrage geklärt, wobei man sich darauf einigte, dass die ausgesandten Missionare zukünftig ausschließlich vom dänischen Bischof ordiniert werden sollten. (Schlatter 1916a:19ff)

Anders als die Dänen verfolgte die Basler Mission jedoch nicht das Ziel, „eine eigene und selbstständig bestehende, unabhängige Christengemeinde in der Heidenwelt zu bilden“, sondern suchte sich am ursprünglichen Missionsgedanken zu orientieren. Außerdem erklärte das Komitee in einem

³⁴ Im Jahre 1926 wurde die Basler Mission in *Presbyterianische Kirche der Goldküste* umbenannt, 1957 schließlich in *Presbyterianische Kirche Ghanas*; vgl. hierzu Kwamena-Poh (1974:24) und Raaflaub (1965:23).

³⁵ Siehe auch Schlatter 1916a:22f.

persönlichen Brief an den dänischen Bischof, dass die Basler Mission sich „nur als einleitende Behörde für eine eigentliche dänische Mission betrachte[n].“ (Schlatter 1916a:21)

Während es in Kopenhagen erneut zu Verzögerungen kam, plante das Komitee in Basel bereits die Auswahl und Aussendung von „zwei bis drei ganz einfachen, frommen Brüdern, die der Negerjugend [sic!]³⁶ sich gern annehmen und auch einige Kunstfertigkeit in Handarbeiten besitzen.“ Vorrangig wollte man sich im neuen Missionsgebiet der Errichtung von Schulen widmen. Im November 1826 erwählte das Komitee Salbach, Schmidt, Holzwarth und Henke für die bevorstehende Entsendung mit der Begründung, „einen schlichten, einfachen, genügsamen, sich gern für das Wohl ihrer Brüder aufopfernden Sinn in ihnen erkannt zu haben, [...]“ und dieser sei „selbst im Falle beschränkter wissenschaftlicher Vorbereitung für die Negerwelt [sic!] als unentbehrliche Eigenschaft, um die erste Bahn der Schwierigkeiten zu brechen und nachrückenden Arbeitern die Wirkungskreise vorzubereiten, [...]“ anzusehen. (Schlatter 1916a:21f)

Nach einer einjährigen Ausbildung in Dänemark, wo sich die Missionare der dänischen Sprache bemächtigen und Erfahrung im Schulwesen und Unterrichten, sowie medizinisches Grundwissen sammeln sollten, war ihre Entsendung auf die Goldküste für den Sommer 1828 geplant. Ihre „ganze Ausstattung“ sollte nach Angaben Inspektor Blumhardts möglichst schlicht gehalten werden, denn „die Brüder sollen es nie vergessen, daß sie den seligen Beruf empfangen haben, sich zu den ärmsten Negern [sic!] herabzulassen und ihnen gleich zu werden, um sie für das Himmelreich zu gewinnen.“ Im Oktober 1828³⁷ reisten die mittlerweile ordinierten Missionare Richtung Goldküste aus, wobei sie dabei das Ziel vor Augen hatten, dass „jede eventuelle Pflanzung, die

³⁶ Anm.: Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit distanziert sich klar von dieser und ähnlichen Bezeichnungen (!), lässt sie jedoch aufgrund der ursprünglichen Verwendung in den Originalquellen und aufgrund des Leseflusses zukünftig mit dem Verweis [sic!] stehen.

³⁷ Schlatter allerdings verwendet das Jahr 1829. Dabei dürfte es sich um einen Schreibfehler bei Schlatter 1916a:24 handeln, da er in Folge wieder das Jahr 1828 als Jahr des Eintreffens auf der Goldküste angibt. Auch McFarland (1985:47), Nyfeler (1925:1f), Kwamena-Poh (1974:8), Raaflaub (1965:21), Hopf (1914:8) und andere, nennen 1828 als erstes Anfangsjahr der Basler Mission an der Goldküste.

unter dem Segen des Herrn auf seinem Saatfelde gemacht werden dürfte, als einen äußerlichen Zuwachs der dänischen Nationalkirche“ anzusehen sei. Am 18. Dezember 1828 trafen die ersten vier Basler Missionare in Christiansborg ein. (Schlatter 1916a:23f)

Sofort nach ihrem Eintreffen nahmen sie ihre Arbeit in Osu, einem Dorf in der Nähe des Forts von Christiansborg auf. Sie hielten Predigten für die dänischen Kolonisten, eröffneten eine erste Schule und bereiteten 18 „erwachsene Taufbewerber“ auf den Taufakt vor. Daneben versuchten sie, für einen erleichterten Unterricht, die Sprache der ansässigen Bevölkerung zu erlernen, was aber entgegen dem Wunsch der Dänen war, welche das Dänische als Unterrichtssprache voraussetzten. Man hegte schon bald darauf den Plan von der Eröffnung einer zweiten Station östlich von Christiansborg, jedoch wurde dieser durch den Tod von drei der vier Missionare im August 1829 durchkreuzt. Henke blieb alleine zurück, informierte das Komitee in Basel über die Todesfälle, und in der Hoffnung auf Unterstützung aus der Heimat setzte er seine Tätigkeit fort. Im November 1831 starb auch Henke, vier Monate später, am 13. März 1832, trafen die Missionare Jäger, Riis und Heinze ein. (Schlatter 1916a:24ff)

Wenige Monate nach ihrem Eintreffen verstarben sowohl Heinze als auch Jäger. Auch Andreas Riis erkrankte schwer an der Gelbsucht, konnte jedoch schlussendlich genesen. Das Komitee in Basel stellte es Riis frei, weiterhin im Gebiet zu bleiben, oder aber nach Basel zurückzukehren. Diese Entscheidung wurde ihm vorläufig von den Dänen abgenommen, welche Riis „wider seine[m] Willen“ bis 1835 in Christiansborg behielten, wo er auf die Ankunft eines dänischen Priesters, der ihn ablösen sollte, zu warten hatte. (Schlatter 1916a:27)

Riis hätte in Christiansborg als Kaplan für die dänische Kongregation eingesetzt werden sollen, was er selbst nicht wünschte, ihm jedoch von der dänischen Administration beordert wurde. Unzufrieden mit dieser Situation, zog Riis 1835, „partly to free himself of the control of the Danish authorities“, nach Akropong

(Provinz Akwapem), welches später das Hauptquartier der B.M. in Ghana wurde und als Basis für die missionarische Eroberung Asantes dienen sollte. (Odamtten 1975:33f) Mit der Missionsarbeit dort galt es, „die Mission ihrer eigentlichen Aufgabe zuzuführen und den Missionar nicht als Beamten oder Agenten der Regierung, sondern als unabhängigen Zeugen Christi darzustellen [...]“. (Schlatter 1916a:27)

Die Arbeit in Akropong verlief sehr gut, was auch den Dänen nicht verborgen blieb. Sie forderten in einem Schreiben an das Komitee in Basel, dass sie „diese Aufgabe auf dänischem Boden für sich“ haben wollten, wodurch sie sich größere Aufmerksamkeit und gleichzeitige Unterstützung in der Heimat erwarteten. Basel war jedoch nicht einverstanden mit einem solchen Vorhaben, hatten sie doch „die allerschwersten Anfänge“ getätigt, alle bis auf Riis begraben müssen, von welchem jetzt in Akropong „der erste erheiternde Lichtstrahl aufzugehen“ schien. Das Komitee wollte Riis in dieser Sache nicht „verkaufen“ und eine Entscheidung von ihm selbst abwarten. Riis vermerkte in seinen Tagebüchern, „wie das Land weithin für den Missionar offen und er selbst jederzeit bereit sei, in die Hauptstadt des Asantereiches zu ziehen“ und zeigte somit kein Interesse an dem Handel mit den Dänen. Bis Ende des Jahres 1837 beriet man sich in Basel über eine neuerliche Aussendung von Basler Brüdern. Da Riis beim Komitee auch um eine Braut bat, kamen am 3. November 1837 Frau Anna Wolters, sowie zwei weitere Basler Missionare in Christiansborg an. (Schlatter 1916a:28f)

Dieser Umzug nach Akropong verursachte aber parallel dazu auch einen großflächigen Wandel, was die politischen Verhältnisse anbelangte. Denn zur selben Zeit ereiferten sich die europäischen Handelsmächte in kompetitiver Weise, gute Handelsbeziehungen zu gewinnen und zu erweitern. Da die Basler Missionare auf Einladung der Dänen gekommen waren, bestanden diese darauf, „if anything, the missionaries work must contribute towards promoting the Danish interests.“ (Odamtten 1975:34ff)

Dänemark verwehrte Riis in der Zwischenzeit weiteren Schutz. Zum einen lag dies wohl an der vorausgegangenen Ablehnung des Basler Komitees, die Missionsarbeit den Dänen zu übergeben, zum anderen wurde Riis unterstellt, dass er ohne die Vollmacht Dänemarks „ungebührliche Beziehungen zu Asante“ unterhielt und mit den Engländern liebäugelte.³⁸ Das Komitee in Basel plante daher, die Missionsstation Akropong unter „den Schutz des missionsfreundlichen englischen Gouverneurs“ Maclean zu stellen. (Schlatter 1916a:29f)

Durch den Einfluss Riis‘, und der hohen Bekannt- und Beliebtheit Macleans, erhielt Akwapem eine neue und höhere politische Bedeutung. Alle Seiten profitierten davon; Riis in missionarischen Belangen, Maclean, der in Riis eine ‚inoffizielle Speerspitze‘ britischer Administration in den östlichen Gebieten gefunden hatte und die Bewohner Akwapems durch die politischen, ökonomischen und sozialen Verbesserungen, welche daraus für sie entstanden. (Odamtten 1975:37)

Obwohl die Beziehungen zu Dänemark immer schwieriger wurden und sich die Missionare insgeheim eine Vormacht Englands auf der Goldküste wünschten, gedieh ihr Werk in Akropong weiter. Riis unternahm 1838 zwei längere Reisen zu Kundschaftszwecken ins Voltagebiet und begann Vokabular der Twi-Sprache zu sammeln. Doch die dänische Regierung hielt sich weiter verbissen, sprach sogar die Drohung aus, dass bei dem kleinsten Verstoß gegen ihre Vorgaben die Abberufung der Missionare oder gar der Landesverweis ausgesprochen würde. Das Komitee beruhigte indes die unsicheren Gemüter der Missionare vor Ort, indem es versprach, „dem [dänischen] König noch einmal zu schreiben und ihn um die Gnade einer entscheidenden Antwort zu bitten, ob die Brüder frei und ungestört arbeiten können“, wobei sie sich bei Nicht-Erfolgen einer solchen Antwort gezwungen sahen, „das dänische Gebiet

³⁸ Als Riis bei einem Aufstand der indigenen Bevölkerung, welche loyal zu Asante stand, gegen die Dänische Administration, der Beihilfe bezichtigt wurde und daraufhin im Auftrag des Basler Missionskomitees um Hilfe beim britischen Gouverneur Maclean anfragte, war die Verbindung zu den Dänen endgültig gebrochen. (Odamtten 1975:34ff)

[zu] verlassen und in die Hauptstadt der Asante [zu] ziehen“. Bis dahin, solle auch keine neuerliche Aussendung geschehen. (Schlatter 1916a:30)

Nachdem die beiden Missionskollegen von Riis bis November 1838 verstorben waren, er daher mit seiner Frau alleine auf der Station war, sich die Angelegenheit mit der dänischen Regierung weiter zuspitzte, beorderte ihn das Missionskomitee Ende 1839 zu einem Erholungsurlaub nach Basel zurück. Zuvor besuchte er noch für beinahe drei Wochen die Asantehauptstadt Kumasi, jedoch ohne eine persönliche Unterredung mit dem *Asantehene*³⁹. Sein Fazit für den geplanten Bau einer Missionsstation in Kumasi lautete: „Um eine Mission in Kumase anzufangen, bedarf man, glaube ich, klarerer Winke des Herrn, als ich von irgendeiner Seite her während meines ganzen Aufenthalts in Kumase erhalten habe.“ Mit diesem ernüchternden Ergebnis kehrten Riis und seine Frau Anfang 1840 nach Basel zurück. (Schlatter 1916a:31)

Asante war noch nicht bereit, acht von neun Missionaren waren innerhalb kürzester Zeit an der Goldküste verstorben und einen Fixpunkt, von wo aus die Basler Mission ihr Werk vorantreiben konnte, war noch nicht festgelegt. Dennoch waren in diesen ersten zwölf Jahren seit der ersten Aussendung nach Ghana die Fäden für die zukünftige Missionstätigkeit der Schweizer Gesellschaft gesponnen worden. Akropong sollte als Zentrum der Ausbreitung dienen und gleichsam in Verbindung zu jenen Orten stehen, welche Riis im Zuge seiner Erkundungsreisen als zukunftssträchtig bestimmt hatte. Außerdem hatte man mit der Zeit wertvolle Erkenntnisse bezüglich der indigenen Sprache und Ethnographie⁴⁰ des Gebietes gewinnen können. Somit war man in Basel vorbereitet, den nächsten Schritt zu tun. (Schlatter 1916a:31).

³⁹ Anm.: Bezeichnung für den Herrscher von Asante.

⁴⁰ Eine Darstellung der Ethnographie Ghanas aus der Sicht der Basler Mission würde für die vorliegende Arbeit zu weit führen. Es sei jedoch auf eine solche verwiesen: Mähly, E. (1889): Zur Geographie und Ethnographie der Goldküste. 809-852. D.23.

1.3.2.2. Ein erneuter Beginn 1843 – 1864⁴¹

Während der erste Beginn der Basler Mission an der Goldküste die Voraussetzungen für die spätere Missionstätigkeit schuf und aus diesem Grunde sehr ausführlich besprochen wurde, wird es im folgenden Kapitel ausreichend sein, einen knappen Überblick und einige wenige Eckdaten des Missionsfortschritts darzulegen. Bezug wird dabei lediglich auf jene Ereignisse genommen, welche für das spätere Wirken Ramseyers einer Erwähnung bedürfen.

Hätte nicht 1839 Hoffmann den Basler Missionsinspektor Blumhardt abgelöst, wäre eine weitere Missionstätigkeit der Schweizer an der Goldküste wohl undenkbar gewesen. Denn während Blumhardt gegen eine weitere Aussendung von Missionaren war, stand der neue Inspektor Hoffmann klar für eine Weiterführung der solchen ein. Außerdem kam von englischer Seite die Anregung, man solle mit bereits zum Christentum übergetretenen, indigenen Leuten, eine neuerliche Arbeit in Akropong beginnen, was auf Seiten Hoffmanns großen Anklang fand. (Schlatter 1916a:32)

In langen, mühsamen Verhandlungen und Unterredungen mit einerseits dem dänischen König und auf der anderen Seite den Briten, konnte man sich schließlich darauf einigen, die zukünftigen Missionsmitarbeiter aus Westindien zu rekrutieren, die Missionsarbeit jedoch in Akropong, also auf dänischem Boden, weiterzuführen und auszubauen. Neben Riis und seiner Frau wurden Widmann, Halleur und Thompson für die Aussendung bestimmt. Letzterer war 1829, im Alter von zehn Jahren, von Missionar Sessing⁴² zur Ausbildung nach Basel gebracht worden. (Schlatter 1916a:33-35)

Nachdem man 24 potentielle Missionsmitarbeiter aus Britisch-Westindien gefunden hatte, erreichte die Gruppe am 17. April 1843 Christiansborg.

⁴¹ 1864 soll hier das Jahr markieren, in welchem Friedrich August Louis Ramseyer zum ersten Mal nach Ghana ausreiste. Das Wirken der Basler Mission ab diesem Jahr wird im Zuge der Bearbeitung Ramseyers weitere Erwähnung finden.

⁴² Sessing war für die C.M.S. in Sierra Leone tätig, vgl. Schlatter 1916a:12f.

Während Riis mit seiner Frau, Widmann und Halleur in Akropong Station bezog, schickte er Thompson mit dessen Frau nach Osu, um dort die begonnene Station weiterzuführen und eine Schule zu eröffnen. Damit verhinderte er, ganz im Sinne des Basler Komitees, dass ein Missionar der Wesleyan Mission die Station übernahm und sich so die Mission der Methodisten „mit ihrer andersartigen Praxis an der dänischen Goldküste [...] festsetzte[n]“. Außerdem befand man „selbst mit einigen Opfern [...], sie abzuwehren“ und bat die Wesleyaner ihr „afrikanisches Arbeitsfeld unberührt zu lassen.“ (Schlatter 1916a:35ff)

Thompson kommunizierte an der Küste in Osu hauptsächlich in englischer Sprache womit die Erarbeitung des dort gesprochenen Ga verzögert wurde. Widmann⁴³ hingegen widmete sich alsbald in Akropong dem Twi. (Schlatter 1916a:37f) Es war ein mühsamer Prozess und nahezu zehn Jahre wurden darauf verwendet eine fundierte Verwendung des Twi zu schaffen, an eine Übersetzung der Bibel oder Schulmaterialien war bis 1850 noch gar nicht zu denken. (Schlatter 1916a:42)

Mit der Verbreitung des Evangeliums und der Taufe ging es ähnlich schleppend voran. Erst zwanzig Jahre nach der Ankunft der ersten Basler Missionare, also um 1848 konnten die Ersten getauft werden. Auch das „Experiment“ (Kirchner 1989:64) mit den Bewohnern von Westindien, schlug im Grunde fehl. Das eigentliche Ziel, durch jene Einwanderer der indigenen Bevölkerung der Goldküste ein „christliches Gemeindeleben als Anschauungsunterricht [...] und Ansporn zum Anschluß“ zu bieten, wurde insofern verfehlt, als dass erstere den Anforderungen der Basler Mission nicht gänzlich nachkamen⁴⁴. Zwei von ihnen wurden ordinierte Priester der Basler Mission, einer, Niklas Clerk, übernahm später die Leitung der Presbyterianischen Kirche der Goldküste. (Anstein 1940:17f)

⁴³ Widmann zählt neben Christaller und Zimmermann, welche die Bibel in die Twi und Ga Sprache übersetzt haben, zu den Pionieren in der Sprachforschung des heutigen Ghanas. Außerdem war er in der Zeit der Gefangenschaft des Missionsehepaars Ramseyer und Kaufmann Kühne in Kumasi, Superintendent (Präses) der Basler Mission an der Goldküste, was den häufigen Briefwechsel zw. Ramseyer und ihm in jener Zeit erklärt (vgl. Nyfeler 1925:4).

⁴⁴ Vgl. hierzu auch Schlatter 1916a:36.

Riis wurde 1845 vom Basler Komitee aufgrund schwacher Gesundheit, dem Vorwurf von Sklavenhaltung und dem Handel mit Waffen, in die Schweiz zurückbeordert. Er hätte sich „in äußerliche Geschäfte auf eine Art und Weise eingelassen [...], die mit der missionarischen Aufgabe nicht mehr zusammengehen konnte“ und sich „ein allzu drastisches Verfahren mit den Menschen, besonders den Schwarzen, angewöhnt, worüber die Emigranten sich bitter beklagten“. (Schlatter 1916a:38f) Riis starb 1854 in Norwegen, „als geborener Pioniermissionar [...] und eines Livingstone würdig“. (Anstein 1940:19)

Das wichtigste Element der Missionsarbeit war der Bau von Schulen für Jungen und Mädchen. Waren es zunächst Grundschulen, ging man später zu „Erziehungsanstalten“ und Mittelschulen über, bis hin zu einem Lehrer- und Katechistenseminar in Akropong. Es war der Basler Mission von Beginn ihrer Tätigkeit an ein großes Anliegen, einheimische Lehrer und Priester heranzubilden, welche die Arbeit der Schweizer Missionare zukünftig übernehmen sollten. (Anstein 1940:22)

Von Akropong aus wurde 1847 eine nächste Station in Aburi errichtet. Auch in Christiansborg wurde weitergearbeitet, allerdings wurde die Gemeinde nach der Übergabe der dänischen Gebiete an die Engländer⁴⁵ und anschließend dem Aufstand der indigenen Bevölkerung, 1854 nach Abokobi übersiedelt. Als sich die Lage an der Küste wieder beruhigt hatte, setzte man die Arbeit in Christiansborg wieder fort, woraus zahlreiche Handwerker Schulen entstanden. 1859 folgte die Errichtung einer Missionsstation in Odumase, welche die letzte Station der Basler Mission im Ga-Gebiet blieb. Ab 1861 wandte sich die Mission dann vermehrt dem Twi-Gebiet zu und eröffnete eine erste Station in Kyjebi, worauf der Bau der Station Anum folgte.⁴⁶ „Ein kühner Vorstoß der Basler Mission“, wie es Anstein nennt, ein Vorstoß, den Fritz Ramseyer mit seiner Frau Rose ab 1864 in Angriff nahm. (Anstein 1940:20-23)

⁴⁵ Im Jahre 1850. Vgl. Schlatter 1916a:47.

⁴⁶ Siehe hierzu die Auflistung der Hauptstationen der Basler Mission (Abb.9.), sowie die Karte der Goldküste (Abb.14) im Anhang.

2. ASANTE

„By the early nineteenth century, the Asante kingdom had overcome all the neighbouring African states and was 'indisputably the greatest and the rising power of western Africa'⁴⁷. (Fynn 1971:1)

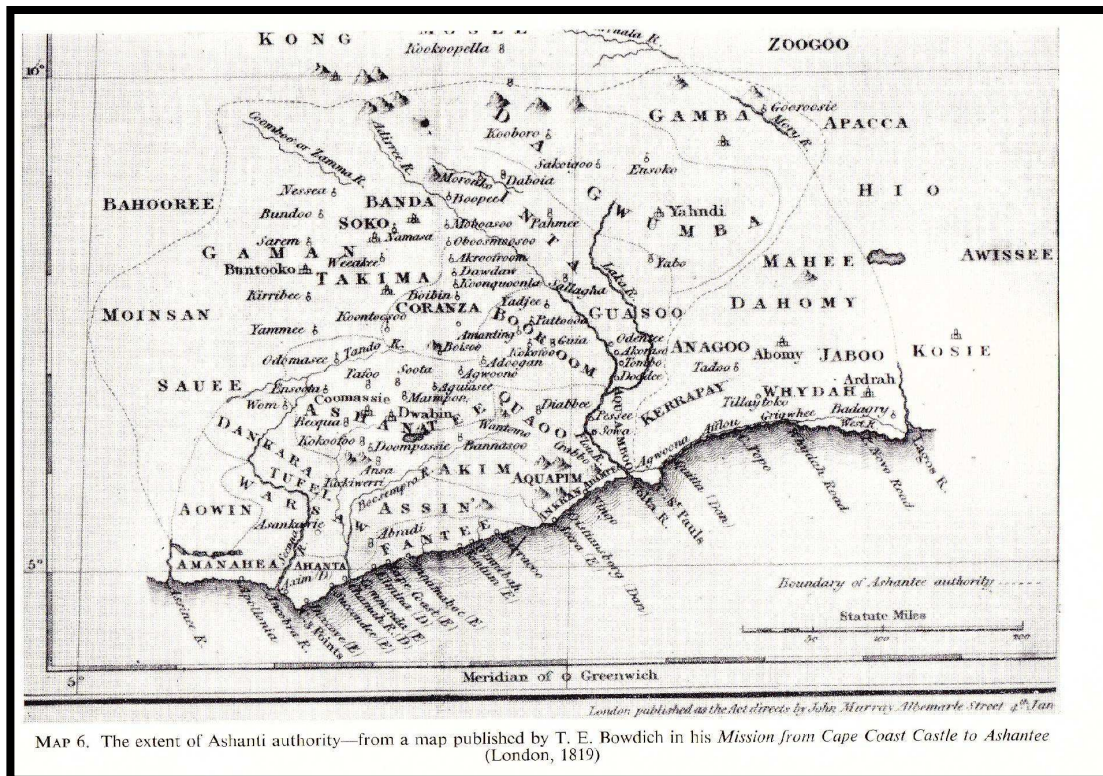


Abb.3.: „The extent of Ashanti authority“. Quelle: Kimble, David (1963): A political history of Ghana. The Rise of Gold Coast Nationalism 1850 – 1928. London et al.: Oxford University Press, 264.

Bevor nun auf Ramseys Person, sowie seinen direkten Bezug zur Asante Mission und die weiteren Schlüsselpositionen eingegangen wird, ist es unumgänglich, die Gesellschaft der Asante, wenn auch in aller gebotenen Kürze, vorzustellen. Bei der Literaturrecherche wurde jedoch auffällig, dass zahlreiche, relevante Werke von und über die Gesellschaft der Asante im Speziellen, hauptsächlich aus der Zeit zwischen dem Ende des 19. und dem beginnenden 20. Jahrhunderts stammen. Die jeweiligen Verfasser sind frühe

⁴⁷ Fynn zitiert hier T.E. Bowdich, welcher 1817, im Auftrag der britischen *African Trading Company*, eine Erkundungsreise nach Kumasi durchführte, welche damit ihre merkantilen Absichten mit dem Asanereich festigen wollte. Vgl. hierzu: Bowdich, Thomas Edward (reprinted 2010; ¹1873): *Mission from Cape Coast castle to Ashantee: with a descriptive account of that kingdom*. Memphis: General Books, 2.

„Anthropologen“, wie beispielsweise Bosman oder Bowdich, Missionare wie Christaller oder C.C. Reindorf, oder aber damalige Kolonialbeamte wie Claridge und Rattray. Daher muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass die Sichtweise, wie jene des im Folgenden häufig zitierten Rattray (1969), sowie anderer Autoren seiner Zeit, eine eurozentristische, von Kolonialismus und Handel geprägte, ist. Dies ist ein sehr wesentliches Kriterium und wird daher nicht unberücksichtigt bleiben. Spätere Werke, vor allem jene aus den 1960‘ und 70‘ Jahren, berufen sich immer wieder auf ihre Vorgänger und rezentere Werke haben zumeist einen sehr abweichenden thematischen Fokus, welcher nur in Ansätzen die hier benötigten Informationen bietet.

Es wird im Folgenden daher nur Erwähnung finden, was im Sinne der weiteren Bearbeitung des Themas ‚vertretbar‘, nützlich und notwendig ist. Man möge dieses ‚Herunterbrechen‘ eines so inhaltsreichen Themenbereiches nachsehen, doch lässt der Rahmen dieser Arbeit keinen Raum für eine extensivere Betrachtung. Ferner sei angemerkt, dass sich das Thema dieser Arbeit ausschließlich um diese Gesellschaft des heutigen Ghanas rankt, weshalb Interaktionen und Entwicklungen von Nachbargesellschaften hier zum größtmöglichen Teil unberücksichtigt bleiben werden.⁴⁸

2.1. Die Entstehung einer westafrikanischen Großmacht

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vereinten sich verschiedene Akan-sprechende Gesellschaften zu einer militärischen Union, um damit Bestrebungen einer politischen, wie auch ökonomischen Expansion zu forcieren. Nicht nur die Nachbarstaaten, auch die europäischen Handelsmächte, welche sich in den Küstengebieten niedergelassen hatten, sahen sich anfangs gezwungen, diese starke Entwicklung hinzunehmen. (Fynn 1971:1)

⁴⁸ Für weiterführende Informationen wird u.a. auf MacCaskie (1995), Wilks (1975), Adjaye (1984) Reindorf (2007) und Rattray (1969) verwiesen. Siehe auch Literaturliste im Anhang.

Während das 19. Jahrhundert unbestritten Asantes größte Macht markiert⁴⁹, so ist die Entstehung des Reiches hingegen während des 17. Jahrhunderts zu suchen. Diese Zeit wird beispielsweise bei Ward als die „period of the Völkerwanderung of the Gold Coast peoples“⁵⁰ bezeichnet, was bedeutet, dass es eine Zeit der Migration nach und innerhalb der Goldküste gab, begleitet von Kriegen und der beginnenden Entstehung von Staatsgebilden. Neben den politischen Aktivitäten war diese Zeit auch geprägt von intensiver Handelstätigkeit seitens verschiedener, europäischer Gesellschaften, welche zusätzlich zu ihren Gütern unterschiedliche Vorstellungen von Handel, Politik und Sozialstrukturen mitbrachten. (Fynn 1971:1ff)

Die Akan machten zu dieser Zeit den Hauptteil der Bevölkerung der damaligen Goldküste aus, welchen ein Ursprung aus dem Norden, bzw. Nordwesten zugeschrieben wird. Allerdings sind sich die Oraltraditionen, auf welche sich Fynn (1971:xi,2) beruft, diesbezüglich uneins. Einig ist man sich jedoch darüber, dass es an der Goldküste des 17. Jahrhunderts Wanderbewegungen „en masse“ in ein damals unbewohntes Gebiet gegeben hat und dass die Akan damit begonnen haben, frühere kinship-Gruppen zu politischen Gebilden zu organisieren. (Fynn 1971:2)

Diese zuerst nur kleinen politischen Gebilde formierten sich zu Staaten, welche jedoch alle unter der Herrschaft der Denkyira standen. Aus diesem Grunde schlossen sich diese einzelnen Staaten zu einer Union zusammen und lösten sich unter Osei Tutu (1695 – 1717) endgültig von der Vormacht Denkyiras. Osei Tutu wurde als junger Mann am Gericht von Denkyira angestellt, musste jedoch später fliehen, da sein Verhältnis zur Schwester des „Denkyirakönigs“ aufgedeckt worden war. Tutu floh in das Reich der Akwamu (heutiges Ga-Gebiet im Südosten Ghanas), wo er alles über militärische Organisation lernen konnte. Dort traf er auch auf Okomfo Anokye, einen hochgeachteten Priester, welcher zu seinem treuen Freund und Berater wurde und mit welchem er das Reich der Asante begründete. (Buah 1980:23f)

⁴⁹ Siehe hierzu Abb.7.: Asante in the early 19th century, im Anhang.

⁵⁰ Zitiert nach Fynn 1971:1.

Kumasi wurde als Hauptstadt des künftigen Asanereiches ausgewählt und damit zum Sitz des *Asantehene*, dem Herrscher von Asante⁵¹. Osei Tutu begann bald darauf, kriegerische Feldzüge zu forcieren, um umliegende Gebiete unter Asantes alleinige Herrschaft zu bringen. Zwei Gründe, Asante unabhängig von Denkyira zu machen, spielten für Osei Tutu eine übergeordnete Rolle. Zum einen die raue Regierungsform Denkyiras, verbunden mit einer repressiven Besteuerung und zum anderen wollte Osei Tutu direkten Zugang zum Küstenhandel mit den Europäern erlangen. Der Befreiungsschlag gegen Denkyira erfolgte 1701. (Buah 1980:25f)

Während Osei Tutu für die militärische Expansion Asantes verantwortlich war, führte Okomfo Anokye die Tradition des „Golden Stool“⁵² „with ist unifying power“ (Fynn 1971:33), die *Odwira*⁵³, „one of the most potent means of keeping Asante together“ (Fynn 1971:34) und die Verfassung der Asante ein. (McFarland 1985:37) Diese sozial-politischen Einrichtungen waren somit elementar für Asante. „After forming the Union and providing it with a capital, a festival, a constitution, a well-organised army and a religious basis, Osei Tutu turned his attention to foreign affairs.“ Die militärische Einnahme umliegender Gebiete und Gesellschaften begann. (Fynn 1971:37)

2.2. Politische Strukturen

An oberster Stelle der Asante Union stand der *Asantehene*, welcher gleichzeitig der politische wie geistliche Führer des Kumasiheeres war. Unter ihm standen die *amanhene* (oder *aman*), die „Asantechiefs“⁵⁴ der übrigen Divisionen, welche

⁵¹ Eine Liste aller *Asantehene* bis 1896 findet sich unter Abb.10. im Anhang.

⁵² Der *Goldene Stuhl* ist das Symbol der Asante. Für sie symbolisiert er die Seele ihrer Nation. (McFarland 1985:91)

⁵³ *Odwira* stellt den höchsten Feiertag der Asante dar. Es wird noch heute, jährlich im September zum Zeitpunkt der Ernte der neuen Yams gefeiert und stellt einen Tag der Reinigung („purification“) dar. Außerdem wird an *Odwira* die Loyalität zum Herrscher erneuert und die Geister der Ahnen günstig gestimmt. In der Vergangenheit wurden an *Odwira* („dwira“ bedeutet „to clean“) zudem traditionellerweise Menschen geopfert. (McFarland 1985:137) Gerade dieses Menschenopfer, welches auch beim Tod einer Führungsperson praktiziert wurde, stieß bei den Missionaren des 19. Jhd. auf heftige Kritik. [Anm. d. Verf.]

⁵⁴ Es gab ungefähr 20 Subdistrikte im Asanereich, welchen jeweils ein „Asantechief“ vorstand, mit veränderlichem Einfluss, jedoch in jedem Fall loyal dem *Asantehene* und dem Hauptdistrikt Kumasi gegenüber. (vgl. Sundkler/Steed 2000:213)

ihrerseits über den *adekurofo* standen, den „chiefs“ der einzelnen Städte und Dörfer des Reiches. Der *Asantehene* war somit „primus inter pares“. Trotz der Verpflichtungen, welche die diversen „chiefs“ dem *Asantehene* gegenüber hatten, so hatten sie auch ausgleichende Rechte. Jeder von ihnen war außerdem bei Amtseintritt dazu verpflichtet, einen Eid zu schwören, „of allegiance to the king promising to attend his call by day or night; they were obliged to supply him with fighting men when so required“. Zu ihren Rechten zählt unter anderem das Landrecht. Jenes Land oder Gebiet, dem ein *amanhene* vorstand, stand unter seiner alleinigen Verantwortung und Rechtsprechung. (Fynn 1971:34f)

Asante war grundsätzlich eine militärische Union. Diese Kriegsmacht stellte die Basis des Asanereiches dar und daher setzte man in Asante auf direkte kriegerische Aktion und erst in zweiter Instanz auf Verhandlungen und Vertragsvereinbarungen. Was aber keineswegs bedeutete, dass die Asante sich einer Diplomatie verwehrt. Ersterer Weg erschien ihnen lediglich zweckdienlicher und führte Asante schlussendlich auch zu seiner politischen und ökonomischen Größe. (Fynn 1971:32)

Auch wenn es auf Grund der raschen Expansion des Reiches den Anschein erwecken würde, so bestand die Asantearmee nicht aus einem stehenden Heer. Vielmehr wurden die Männer im Kriegsfall rekrutiert und mobilisiert. Das galt selbstverständlich auch für die „able-bodied Asante men“ jener Staaten, welche in einem tributären Verhältnis zu Asante standen. Dieses militärische System, gemessen an Asantes Größe, erforderte eine hochentwickelte militärische Organisation, welche nach der Regierungszeit Osei Tutus zur Perfektion gebracht wurde. (Fynn 1971:32)

Am Beginn des 18. Jahrhunderts regierte Asante über eine enorme Fläche der damaligen Goldküste, hauptsächlich in tributärer Verbindung. Dadurch war das mächtige Reich jedoch eher lose zusammengeknüpft, was zu Rebellionen der Vassallenstaaten führte, welche sich, wenn sie schon tributpflichtig gegenüber Kumasi waren, mehr Konstanz von Seiten der Asanteer erwarteten. Wurde ein

neues Gebiet eingenommen und unter die Vorherrschaft Kumasis gestellt, wurde es einem „Asantechief“ übergeben, welcher als Regent im jeweiligen Gebiet verweilte. Jährliche Abgaben an Kumasi mussten geleistet und Männer für Kriegszwecke bereitgestellt werden. Schutz durch ein stehendes Heer im Gegenzug gab es nicht. „The Ashanti Empire, therefore, though extensive, lacked cohesion; and each province, being left practically under the rule of its own chiefs, seized upon the first opportunity to rebel as soon as it felt strong enough.“ (Claridge 1964a:228f)

2.3. Handelstätigkeit

Anfang des 17. Jahrhunderts waren die meisten Staaten der Goldküste konsolidiert und nach den Aufzeichnungen der Holländer von 1629 (vgl. Fynn 1971:4) gab es an der Küste acht „Königreiche“ sowie zahlreiche Inlandsreiche. Letztere stellten die Haupthandelsressourcen Gold, Elfenbein und Sklaven. Bevor die sudanesischen Reiche zusammenbrachen, pflegten die Goldküstenbewohner rege Handelsbeziehungen mit diesen. Zwei Haupthandelsrouten verbanden die beiden Handelspartner, wobei eine von ihnen nord-nordwestlich des heutigen Asante, über die Mandegebiete des Oberrignertals nach Timbuktu verlief. Neben Gold wurden auf dieser Route sowohl Eisen, als auch Sklaven nordwärts transportiert. Die zweite Haupthandelsroute verlief nordöstlich von Asante, querte den Nigerfluss bis ins Hausaland. Diese Route traf auf die Transsahara Handelsroute. Somit stellte Kumasi geographisch betrachtet, einen sehr zentralen Umschlagplatz dar, was die jeweiligen Herrscher Asantes durchaus zu nutzen verstanden. Neben den oben genannten Gütern wurden auf beiden Handelsrouten auch Kolanüsse und Salz befördert, wobei ersteres eines der Haupthandelsgüter der Asante war (Fynn 1971:5f).

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatten Asante- und Akyemhändler das Handelsmonopol der Goldküste inne. Sie kamen ausschließlich an die Küste, um Salz zu kaufen, welches sie dann in den Norden weiterhandelten. Die Asante und Akyem reisten dabei selten auf den Straßen an die Küste, sondern

benutzten Fußwege beziehungsweise –pfade. Als Thomas Edward Bowdich die Asantehauptstadt besuchte, fand er Kumasi mit allen Teilen des Landes durch Fußpfade verbunden vor.⁵⁵ (Fynn 1971:8)

Bevor die Europäer auf der Goldküste eintrafen, waren deren Bewohner, allen voran die Akangesellschaften, in Handelskontakt mit dem Westsudan, der Elfenbeinküste, dem heutigen Togo, Dahomey und Nigeria. Sie handelten mit ihrem Gold, Salz, Eisen und Kolanüssen. Trotz dieser regen Handelsbeziehungen war es der spätere Transatlantische Handel mit Gold, Sklaven und Elfenbein, welcher der Goldküste einen Platz im Welthandelsgeschehen einräumte (Fynn 1971:12).

Von Beginn ihres Eintreffens im 15. Jahrhundert an, waren die Europäer, im Falle der Goldküste die Portugiesen, hauptsächlich an den Goldressourcen des Landes interessiert und hatten hierfür das Handelsmonopol inne. Sie wurden nach und nach von den konkurrierenden europäischen Handelsmächten verdrängt und bis Ende des 17. Jahrhunderts verloren die Portugiesen ihre Monopolherrschaft. Mit Beginn des 18. Jahrhunderts nahm der Goldhandel um die Hälfte ab, an seine Stelle trat zunehmend der Handel mit Sklaven. Um 1726 fand der Goldhandel kaum mehr Erwähnung – aus der Goldküste wurde die Sklavenküste⁵⁶ (Fynn 1971:12ff).

2.4. Religiöse Anschauung

Folgt man Rattrays Beschreibung der Religion der Asante, so spricht man von ihrem Glauben in Verbindung mit einem „cult of ancestors“ und „non-human spiritual powers“. Rattray stellt jedoch auch seine Kritik an früheren Werken, bzw. Ausführungen über die religiösen Ansichten der Asanteer nicht hintan. So lässt er seine Leser über den Glauben der Asanteer Folgendes wissen: „These beliefs have for centuries been described as ‚fetishism‘ or ‚fetish worship‘, but the religious conceptions of the Twi-speaking peoples of the Gold Coast and of

⁵⁵ Siehe hierzu Abb.11.: Handelsrouten von Kumasi, im Anhang.

⁵⁶ Siehe hierzu Abb.6.: Guineaküste, im Anhang.

Ashanti have, in my opinion, been grievously misinterpreted.“ (Rattray 1969:86)⁵⁷

Rattray übt in Folge auch Kritik an A.B. Ellis, welcher als einer der Ersten eine ‚anthropologische‘ Studie über Asante schrieb.⁵⁸ Ellis war der Meinung, dass die Asanteer, welche in ihrer religiösen Tradition ebenfalls eine Obergottheit – *Nyame* – wahrnehmen, diese von den europäischen Missionaren durch deren Erzählungen und Erziehung übernommen hätten. Rattray fährt fort, dass der Holländer Bosman⁵⁹ mehr als 150 Jahre zuvor zu einem gänzlich anderen Ergebnis als Ellis gekommen wäre. Die folgenden Worte Bosmans geben sehr klar und strukturiert, nicht jedoch ohne einer starken, eurozentristischen Färbung, die Gottesvorstellung der Asanteer wieder. (Rattray 1969:139f)

„It is really the more to be lamented that the negroes [sic!] idolize such worthless Nothing by reason that several amongst them have no very unjust idea of the Deity, for they ascribe to God the attributes of Omnipresence, Omniscience, and Invisibility, besides which they believe that he governs all things by Providence. By reason God is invisible, they say it would be absurd to make any Corporeal representation of Him...wherefore they have such multitudes of Images of their Idol gods which they take to be subordinate Deities to the Supreme God... and only believe these are mediators betwixt God and men, which they take to be their Idols.“⁶⁰

Nyame ist für die Asanteer „the great God of the Sky‘ who is, of all the earth, the King and Elder“. (Rattray 1969:144) Ferner gibt es zahlreiche ‚Subgottheiten‘, welche als Mittler zwischen Gott und den Menschen ikonisiert und verehrt werden. Um es in Rattrays (1969:141) Worten zu sagen: „there is

⁵⁷ Er selbst jedoch bezeichnet die Religion der Asanteer als „animistisch“ siehe (Rattray 1969:86), wonach auch seine Darstellung auf keinen Fall unkritisch betrachtet werden darf. Dennoch liefert Rattray in seinem 1969 publizierten Werk aussagekräftige Forschungsergebnisse und historisch wertvolle Resultate, deren Charakter nicht geschmälert werden soll. [Anm. d. Verf.]

⁵⁸ „West African Stories“ (1890), „The Land of Fetish“ (1883) , „The Tshi-speaking Peoples of the Gold Coast“ (1887) und „History of the Gold Coast of West Africa“ (1893). (Vgl. hierzu Claridge 1964b:578)

⁵⁹ Bosman, Willem (2nd revised ed. 1721; 1st 1705): „New and Accurate Description of the Coast of Guinea“. (Vgl. hierzu Claridge 1964b:577)

⁶⁰ Rattray (1969:140) zitiert hier Bosman, siehe oben.

nothing really incongruous or new in finding a belief in a Supreme Being side by side with ,multitudes of their Idol gods‘.“

Da *Nyame* aufgrund der oben erwähnten Attribute für die Asante nicht ‚greifbar‘ ist, werden zu den jeweiligen Anlässen die *abosom* (‚Subgottheiten‘) verehrt, welche ihre Macht jedoch ausschließlich von *Nyame* erhalten. Für jede Gottheit, inklusive *Nyame*, gibt es eine spezifische Art der Verehrung und des Opfers, eigene Priester und Verehrungsstätte⁶¹ mit dazugehörigem Schrein. (Rattray 1969:141f)

⁶¹ Rattray (1969:141) verwendet hier den Terminus „temple“, dessen Übersetzung heute im Zusammenhang mit einer westafrikanischen, religiösen Tradition, eine sehr inadäquate Adaption darstellt. [Anm. d. Verf.]

3. FRIEDRICH AUGUST LOUIS RAMSEYER – EINE KURZBIOGRAPHIE

„The Reverend F.A. Ramseyer was probably one of the most remarkable missionaries who ever worked on the Gold Coast and Ashanti.” (Arhin 1968:1)

Für dieses, als auch für das Kapitel über die Mission der Asante, wird wie schon eingangs erwähnt, hauptsächlich Archivmaterial aus dem Basler Missionsarchiv verwendet. Dafür sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass trotz der Fülle des zusammengetragenen Materials von rund 2500 Seiten, lediglich 200 - 300 Seiten schlussendlich für das Thema der vorliegenden Arbeit herangezogen wurden. Daher unterliegen die hier verwendeten Daten und Angaben naturgemäß einer subjektiven Auswahl.

Es folgt nun eine Darstellung von Ramseyers Leben bis zu seinem Tode im Jahr 1914, wobei jene Abschnitte, welche in unmittelbarem Zusammenhang mit der Forschungsfrage stehen, im Detail in die darauffolgende Analyse eingebettet werden. Neben seinem Werdegang bis zum Eintritt in die Basler Mission 1860 sollen hier im Besonderen die ersten 10 Jahre des Fritz Ramseyer im heutigen Ghana Erwähnung finden. Mit diesem Hintergrund werden im dritten Teil dieser Arbeit Ramseyers weitere Missionstätigkeit im Detail geschildert, worauf der Schwerpunkt in jenen Kapiteln auf die Mission der Asante gerichtet sein wird.

3.1. Friedrich August Louis Ramseyer: 1840 – 1914

Im Nekrolog aus dem „Evangelischen Gemeindeblatt“ findet sich eine kurze wie prägnante Aussage dessen, was Ramseyer für die Basler Mission war – ein „Missionsveteran [...] der wohl von allen Basler Missionaren den bewegtesten Lebenslauf hinter sich hatte und durch seine Schicksale mehr als irgend ein

anderer bekannt geworden war.“⁶² Und Ramseyer war einer von jenen Missionaren „denen das Mass an Abenteuern übervoll gestrichen war“⁶³.

Und tatsächlich gibt es eine ganze Fülle von Archivmaterial von und zu Fritz Ramseyer, welches hier in Auszügen präsentiert werden soll. Dabei müssen der Vollständigkeit halber 74 Lebensjahre, wovon Ramseyer 44 im heutigen Ghana verbrachte, behandelt werden, was jedoch ob dem Rahmen dieser Arbeit nicht im Detail vollführt werden können wird. Insgesamt zählt Ramseyer sieben Ausreisen an die Goldküste, einen längeren Amerikaaufenthalt, sowie regelmäßige Aufenthalte in seiner Heimat und Großbritannien.⁶⁴

3.1.1. Der Weg in die Mission: 1840 – 1864

Friedrich August Louis Ramseyer wurde am 7. Oktober 1840 als viertes von insgesamt acht Kindern in Neuenburg (auch Neuchâtel), in der französischen Schweiz, geboren. Zwei seiner jüngeren Geschwister starben schon bei der Geburt, zwei seiner älteren bereits im frühen Kindesalter. Sein Vater, Samuel Louis Ramseyer⁶⁵, unterhielt sein eigenes Geschäft, in welchem auch Fritz' älterer Bruder Louis arbeitete. (Nyfeler 1942:3)

Schon im Kleinkindalter wurden die Kinder der Familie Ramseyer in christlichem Geiste erzogen und mit den entsprechenden Attributen christlichen Glaubens vertraut gemacht. Bis zu seinem 7. Lebensjahr wurde Fritz von seinem Vater an den Abenden zu Hause im Kreise seiner Geschwister unterrichtet und trat danach in die „Freischule des Bercles“ ein. Nach drei Jahren in der Freischule wurde Fritz von seinem Vater in das „Collegium“ versetzt, in erster Linie, um dort Deutsch zu lernen. Diese Sprache wäre, hätte Fritz dem Wunsch des Vaters entsprochen und auch den Beruf des Bauherrn

⁶² BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, „Evangelisches Gemeindeblatt“: Erlebnisse eines Schweizer Missionars, 26.11.1914. XI.12.

⁶³ Zimmermann, E.M. (1956): Afrikaschweizer der <<heroischen>> Zeit – Fritz Ramseyer. In: Echo – Die Zeitschrift der Schweizer im Ausland 36 (2), 13-14.

⁶⁴ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Umschlag des Personalaktes.

⁶⁵ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Ascendance et desendance de Samuel Louis Ramseyer et Luise – M. Hammer, März 1985.

erlernt, dafür sehr nützlich gewesen. Im Jahre 1854 wurde Fritz dann zu einer Familie nach Basel geschickt, um seine Deutschkenntnisse zu verbessern.⁶⁶

Seit seinem 9. Lebensjahr besuchte Fritz zusätzlich die Sonntagsschule, was er auch in Basel fortführte. Dort hörte er auch zum ersten Mal von Missionaren und dem „Fortschritt des Reiches Gottes sowohl in unserem Land als unter den Heiden“. Eine Idee entwickelte sich, selbst Missionar zu werden, doch empfand er sich noch als zu jung und auch musste seiner Ansicht nach erst sein „Herz anders werden“, bevor er dazu bereit wäre. Fritz besuchte an Samstagabenden die „Missionsstunden“ im Missionshaus, wo er bald Anschluss fand und ständig von „dieser Missionsatmosphäre“ umringt war. Trotzdem wurde er dort weiterhin „nie von diesem Verlangen ergriffen“, Missionar zu werden.⁶⁷

Im September 1854 war Fritz' Vater bei einem Schiffsunfall ums Leben gekommen, was ihm sehr zusetzte. Der ältere Bruder Louis übernahm fortan die Geschäfte des Vaters und auch Fritz, welcher zuerst für ein halbes Jahr wieder zurück nach Basel gegangen war, kehrte endgültig nach Neuenburg zurück, um seinen Bruder, „allerdings sehr schwach“, in dessen Arbeit zu unterstützen. Da ihm aber der Beruf des Maurers nicht lag, wünschte er eine Uhrmacherlehre zu machen, was ihm schließlich von seiner Familie gestattet wurde. Die Lehre dauerte zwei Jahre und in diese Zeit fiel auch Fritz' Konfirmation, an welcher sein Taufgelübde bestätigt wurde.⁶⁸

Fritz verspürte als 16-jähriger den Wunsch nach einer geistigen Wandlung, denn er stellte fest, dass er damit begann, sich „den Versuchungen der Jugend hinzugeben, die Satan nicht unterliess [ihm] vorzubringen.“ Obwohl er bei seiner Konfirmation gerne bekundete „hinfort [seinen] Heiland zu loben“, wollte er gleichzeitig nicht gänzlich auf die eine oder andere „Neigung“ verzichten. Dieser Zwiespalt belastete ihn auch künftig schwer und führte zu einer sehr frühen inneren Zerrissenheit.⁶⁹

⁶⁶ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Lebenslauf von Fritz Ramseyer, 1861.Ia,1.

⁶⁷ Ebda.

⁶⁸ Ebda.

⁶⁹ Ebda.

„Während der 2 Jahre die ich bei Hr. Grosplierre [sein Lehrmeister, Anm.] zubrachte, wurde das Böse in mir ungebundener als je zuvor und die Jugendsünden nahmen dermaßen in mir zu, daß ich ohne Zweifel in die größten Verirrungen geraten wäre, wenn nicht eine unsichtbare Hand die Fesseln gelöst hätte mit welchen Satan mich knechtete; [...] es schien als ob, je mehr ich täglich das Wort Gottes lesen hörte, Satan umso mehr ergrimmt um mich immer mehr zu verhärten; indessen warf ich mich mehrere Mal auf die Kniee und bat Gott mich zu bekehren.“⁷⁰

Nach seiner Lehrzeit im Alter von 18 Jahren, kehrte Fritz in sein Elternhaus zurück und fungierte als Monitor in der Sonntagsschule. Dort wurde er durch einen Brief eines Missionars aus Indien wieder an seine Idee, Missionar zu werden, erinnert. Doch nach wie vor haderte er in seinem Glauben und fragte sich selbst: „wie wolltest du hingehen das Evangelium zu predigen und Christo Seelen zuzuführen suchen, während du selber ihm noch nicht angehörst und dein Herz noch in der Sünde lebt“? Erst als er dann in einen „christlichen Jünglingsverein“ eintrat, fing seine innerliche Verwirrung an, sich allmählich zu lösen und je stärker er nun im Glauben wurde, desto größer wurde auch der Wunsch, Missionar zu werden.⁷¹

Nachdem er einer Missionsveranstaltung beigewohnt hatte, stand sein Entschluss fest „dass nichts Irdisches [ihn] abhalten sollte den Willen Gottes zu thun“. Er suchte Rat bei einem seiner Freunde aus dem Missionshaus, welcher ihm zwar die Vorzüge des Missionarsberufes aufzeigte, ihm gleichsam aber „mit allen den Bedingungen und den Folgen bekannt [machte], die damit zusammenhängen“. Sein Bruder, seine Mutter und auch der Missionsfreund rieten Fritz, noch ein Jahr abzuwarten und wenn der Wunsch danach noch immer so fest in ihm verankert sei, könne er mit aller Segen sich für den Missionsdienst anmelden.⁷²

⁷⁰ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Lebenslauf von Fritz Ramseyer, 1861.Ia,1.

⁷¹ Ebda.

⁷² Ebda.

Er leistete seinen 5-wöchigen Militärdienst ab und nach dessen Beendigung nahm er am Missionsfest in Basel teil, wo er schließlich beschloss, sich für die Missionarsausbildung zu bewerben. Bis zu seinem Eintritt im Jahre 1861 blieb er in Neuenburg bei seiner Familie und arbeitete dort mit seinem Bruder im Geschäft weiter. In den letzten Worten seines Lebenslaufes begründet Ramseyer schließlich auch seinen Wunsch Missionar zu werden:

„Ich fühle mich freilich sehr gering und schwach zu solchem Werk und bitte Gott er wolle mich mein Unvermögen immer mehr fühlen lassen, auf daß ich mir meiner gänzlichen Abhängigkeit von ihm völlig bewusst werde und mich ihm, dem Allmächtigen, ganz hingebe, um von ihm alles zu empfangen was sein Kind bedarf; und daß er vor Allem mein Herz mit Glauben und Liebe erfülle, und wie mein Heiland beim Anblick so vieler Seelen, die gleich Schafen in der Irre gingen, gerührt war, ich nicht mehr nur selber lebe sondern nur für Andere, [...].“⁷³

Er wurde aufgenommen und konnte am 21. August 1861 mit 17 anderen ins Missionshaus in Basel einziehen, wo er sich schon sehr bald eingelebt hatte. Nach einem Jahr befand ihn die Schulleitung als „noch jung im geistlichen Leben, doch aufrichtig in der Liebe zum Herrn. Kräftiger, lebhafter Charakter, aufmerksam, eifrig und strebsam, hinreichend begabt, macht ordentlich Fortschritte.“ Doch die theoretischen Anforderungen wuchsen dem Praxisorientierten Fritz beinahe über den Kopf und so lautete sein Zeugnis nach dem zweiten Jahr: „Er zeigt keine besonders große Tiefe in geistlicher Erkenntnis und Erfahrung, meint es übrigens recht redlich, läßt sich sagen. Er ist praktisch, verständig und brauchbar.“ (Nyfeler 1942:4f) Im Komitee war man sich einig, dass er der rechte Mann für eine vorübergehende Nachfolge des „Missionsbaumeisters“ Laissle, im Arbeitsgebiet an der Goldküste, in Christiansborg wäre. (Keller o.J.:2)

Jedoch sah dies Inspektor Josenhans anders. Aus dem Komitee-Protokoll vom 16. Oktober 1863 geht hervor, dass sich der junge Ramseyer selbst nicht als

⁷³ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Lebenslauf von Fritz Ramseyer, 1861.Ia,1.

potentieller Nachfolger sah, „weil es ihm an theoretischen Kenntnissen fehle. Er könne keine Pläne zeichnen, [...] sei auch kein gelernter Zimmermann, sondern ein einfacher Maurer und Steinhauer [...]“. Deshalb konnte Ramseyer nach Josenhans höchstens „als Werkmeister oder als Bauaufseher“ an der Goldküste tätig werden. Zu mehr fehle ihm die nötige praktische Ausbildung und Erfahrung. So beschloss man, dass Ramseyer zwar ausgesandt würde, jedoch nur, wenn dieser bereit war, „untergeordnete Hilfsleistungen beim Bauen“ zu übernehmen.⁷⁴ Ramseyer, welcher die Missionarsausbildung in Basel noch nicht vollständig absolviert hatte, war jedoch „sofort bereit“, diese Position einzunehmen. (Nyfeler 1942:5) Man schickte Ramseyer für ein halbes Jahr nach Stuttgart, wo er eine Kurzausbildung für das Bauwesen erhielt und im Jänner 1864 wurde er mit zwei weiteren Brüdern von Basel aus Richtung Goldküste verabschiedet. (Keller o.J.:2)

3.1.2. Ramseyers Missionstätigkeit an der Goldküste 1864 – 1908

Am 20. Februar 1864 trafen die drei Missionare in Christiansborg ein, wo sie eiligst mit ihrer Arbeit begannen. Ramseyer hatte bald nach seiner Ankunft schwere Malariaanfälle, wovon er sich aber wieder erholte und mit der Leitung der Bauarbeiten und dem Erlernen von Englisch und Ga weitermachen konnte. Insgesamt blieb Ramseyer zwei Jahre in Christiansborg, um danach als Schulleiter nach Akropong zu gehen. (Keller o.J.:2)

3.1.2.1. Die Heirat mit Rose Bontems

Am 5. April 1865 bittet Fritz Ramseyer in einem Brief an das Komitee in Basel um Erlaubnis, sich zu verloben. Seine Auserwählte sei die „Jungfrau Rose Bontems von Neuenburg, welche seit mehreren Jahren in engen Verhältnissen mit unserer Familie gestanden ist“. Als Gründe für seinen Entschluss gibt er „besondere Verhältnisse“ an und einen „stillen Zug zu ihr“, den er vor allem nach seiner Ausreise an die Goldküste verspürte. Zudem erfordern „die

⁷⁴ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Auszug aus dem Komitee-Protokoll Nr. 34, 1863, Seite 138 und 139, Sitzung vom 16. und 21. Oktober 1863. XII.4.

Verhältnisse eines ledigen Baubruders der den ganzen Tag seine Arbeit draussen hat, während er 3 Handwerker treiben soll [...]“, Unterstützung im Haushalt.⁷⁵

Rose war nach dem Tod ihrer Mutter erst nach Barnet gegangen und später in London in die Missionsanstalt aufgenommen worden, „um sich dem Herrn in seinem Dienst ganz zu widmen“ und ihre Aussendung stand für Juni 1865 fest. Ramseyer merkte dabei noch an, dass er Rose schon immer als eine Schwester geliebt hatte und die Gefühle, welche darüber hinaus gegangen waren, abgewehrt hatte, „wohlbewusst dass es mir nicht erlaubt war.“ Aus diesem Grunde hatte er mit Rose selbst noch nicht darüber gesprochen und auch von einem Briefwechsel mit ihr abgesehen.⁷⁶ So wurden die nötigen Schritte für eine Heirat mit Fritz vom Komitee, Inspektor Josenhans und Pfarrer Nagel in die Wege geleitet, denn man war sich einig, dass die Basler Mission mit Rose Bontems „eine treue Arbeiterin bekommen“ wird.⁷⁷

Am 8. Januar 1866 kam Rose Bontems in Christiansborg an. „Der Anfang war nicht leicht... wann ist wohl jemals der Anfang einer „guten“ Ehe leicht gewesen? Im Ehestand müssen Schwierigkeiten kommen, ist es ein rechter, dann sind sie da an der Schwelle und nicht mitten drin. Hier gab es aber besondere Mühsale.“ (Hoffmann 1926:91) Bald nach ihrer Ankunft in Christiansborg fand die Trauung der beiden statt und sie wären in Christiansborg geblieben, hätte Frau Ramseyer das heiße Klima an der Küste besser vertragen. Sie wurden daher erst mit der Schulleitung im höher gelegenen Akropong beauftragt und im Jahr 1867 „öffnete sich Ramseyer der Weg in den eigentlichen missionarischen Dienst in Anum.“ (Keller o.J.:2)

Die Station Anum lag am Voltafluss im Osten der Goldküste, allerdings gehörte es noch nicht zum britischen Schutzgebiet. Schon vor ihrer Ankunft auf der Missionsstation war das Gebiet um Anum kein ruhiges gewesen. Die ansässige

⁷⁵ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Friedrich Ramseyer an die Committee, Akropong, 5.4.1865. II.1.

⁷⁶ Ebda.

⁷⁷ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Louis Nagel an Inspektor Josenhans, 15.8.1865. II.5.

Bevölkerung führte immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen mit Nachbargesellschaften und die Lage spitzte sich fortwährend zu.⁷⁸ Trotzdem tat dies der Missionstätigkeit des Ehepaares Ramseyers keinen Abbruch. Auch nicht, als sie im Herbst des Jahres 1869 erfuhren, dass ein Heer der Asante im Begriff war, Anum einzunehmen. Entgegen dem Rat, die Missionsstation zu verlassen, blieben die Missionsleute. (Keller o.J.:3)

3.1.2.2. Die Gefangennahme in Anum 1869

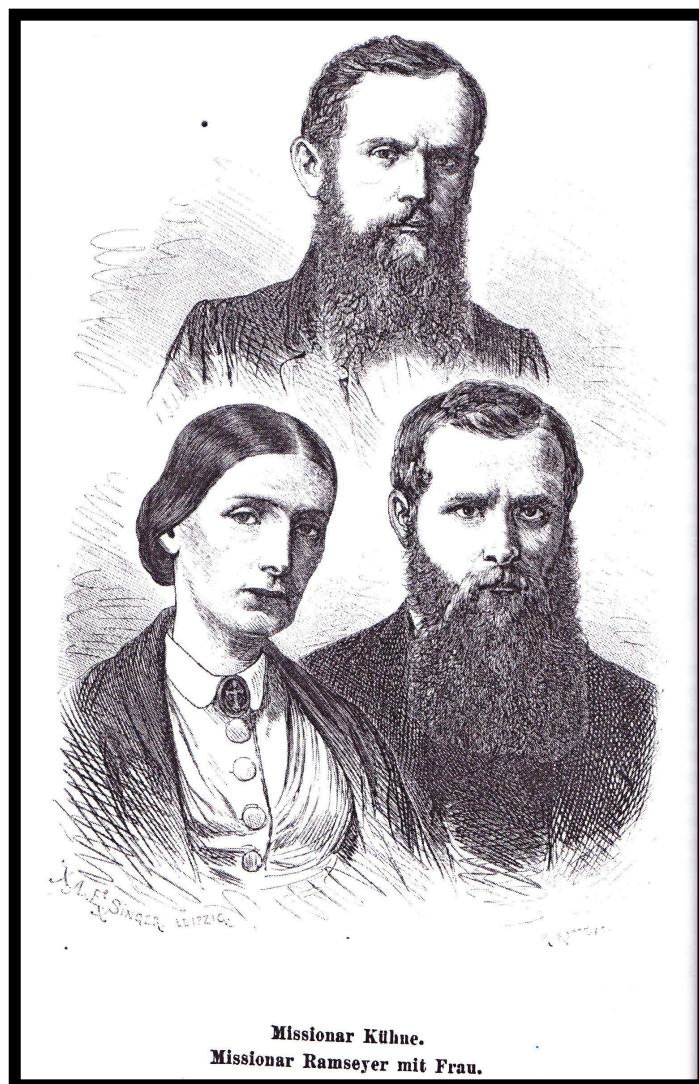


Abb.4.: Die Missionare F. und R. Ramseyer und Kühne. Quelle: Ramseyer, Friedrich August/Kühne, Johannes (reprinted ed. 2010; 1875): Vier Jahre in Asante: Tagebücher der Missionare Ramseyer und Kühne aus der Zeit ihrer Gefangenschaft. Basel: Missionsbuchhandlung.Umschlag.

⁷⁸ Siehe dazu Kap. 4.1.1.5. S.77 in dieser Arbeit.

Dieses Kapitel aus dem Leben von Fritz und Rose Ramseyer markiert wohl das, in Missionskreisen am besten bekannte, sowie folgenschwerste Ereignis ihres bisherigen Lebens und der Basler Goldküsten-Mission im Allgemeinen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass diese Jahre sehr ausführlich dokumentiert wurden und mit vielerlei Korrespondenzschreiben einhergingen. Für die folgende Darstellung wurde sowohl auf Darstellungen von Basler Missionaren, als auch auf die 1875 veröffentlichten Tagebücher von Ramseyer und Kühne zurückgegriffen. Originale Schreiben aus dem Basler Missionsarchiv sollen als Ergänzung dienen. Da diese Begebenheit Ramseyer zum ersten Mal mit den Asante in direkten Kontakt brachte, wird das nun Folgende in sehr ausführlicher Weise dargestellt. Es soll Ramseyers Ansichten über die Gesellschaft der Asante und eine Asante Mission veranschaulichen und somit zu einer Beantwortung der Frage nach seinen persönlichen Motiven führen, welche im Kap. 4.3. im Detail ausgearbeitet werden.

„In der Frühe des 12. Juni 1869 sah Frau Ramseyer, als sie Wäsche ihres Bübleins auf die Veranda brachte, zwölf Gewehrläufe auf sich gerichtet. Schwarze Krieger, Asanteer, erschienen, winkten freundlich und versicherten den Missionsleuten, als Freunde hierher zu kommen. Sie forderten die geängstigten Weissen auf, zu ihrem Anführer in der Nähe zu kommen.“ (Keller o.J.:3)

Dem Ehepaar Ramseyer, mit ihrem neun Monate alten Sohn Fritz, sowie dem Missionskaufmann Johannes Kühne⁷⁹, blieb nichts weiter, als den Asante zu ihrem „Hauptmann“ Adu Bofo zu folgen, welcher für ihre Gefangennahme verantwortlich war. Sie versicherten den Soldaten, dass sie Missionare seien „und mit dem Kriege nichts zu thun haben“ und sowohl „Akwamuer wie Asanteer als Freunde ansehen.“ Sie sahen am selben Tag weder Adu Bofo, noch kehrten sie auf ihre Missionsstation zurück und wurden sich der Tatsache

⁷⁹ Geboren am 25. Februar 1842 in Gnadenburg/Schlesien, trat K. als Kaufmann am 6. April 1866 in den Dienst der Basler Mission. Am 6. Juli 1866 wurde er nach Christiansborg als Kaufmann der ev. Missionsgesellschaft ausgesandt und danach in Anum stationiert. Kühne starb am 7. Juli 1902 in Basel. (BMA, Basel: Brüderverzeichnis: Kühne Johannes, BV 773.) In Anum war Kühne als „ein Agent der Missionshandlung, [der] den Einkauf von Baumwolle, welche dann den Volta hinab nach der Küstenstadt Ada versandt wurde“, eingesetzt worden. (Ramseyer/Kühne 2010:IV).

gewahr, dass sie nun Gefangene der Asantesoldaten waren, welche sie auf ihren Kriegspfaden immer weiter Richtung Norden führten. (Ramseyer/Kühne 2010:6-9)

3.1.2.3. Der Weg nach Kumasi 12. Juni 1869 – 22. April 1870⁸⁰

„Unsere Marschordnung war – und blieb – folgende: Voraus ein halbnackter Soldat, die Patrontasche umgürtet über dem zusammengerollten Kleid, ein Messer an der Seite, eine lederne Peitsche unter dem Arme und die Flinte auf der Schulter. Dann kam ich (R.) mit dem Kind auf dem Arm, hinter mir meine Frau, gefolgt von Bruder K. Drei Soldaten schlossen den Zug.“ (Ramseyer/Kühne 2010:7)

Auf ihrem Weg nach Kumasi, welcher insgesamt zehn Monate dauerte, hatten die Missionsleute nach ihren Schilderungen oft nur wenig und unregelmäßig zu essen, durften unter Tags nur wenige Pausen einlegen und anstatt wie sonst üblich in Tragekörben oder Hängematten transportiert zu werden, mussten sie diesen Weg zu Fuß zurücklegen. Die größte Sorge Ramseyers galt seiner Frau und dem kleinen Fritz. Immer wieder klagten Ramseyer und Kühne in ihren Aufzeichnungen über Hunger, Durst und Fieber, an welchem sie abwechselnd erkrankten, sowie den unhöflichen Umgang von Seiten der Soldaten. „Aber todesmüde schwankten wir jetzt hinter einander her, und wenn wir auf Wasser stießen und etliche Tropfen getrunken hatten, trieben uns die Leute mit Scheltworten weiter. Auch Fritzchen bekam diesen Nachmittag nur Wasser.“ Und einen Tag später: „Still in sich gekehrt, wanderte ein Jedes mechanisch weiter; der Gedanke an den Tod, auch an einen blutigen, hatte nichts schreckendes mehr.“ (Ramseyer/Kühne 2010:9-13)

Am 14. Juni wurden sie endlich Adu Bofo vorgestellt, welchem sie erklärten, dass sie zurück auf ihre Station gebracht werden wollten. „Es ist kein Wort (Streit) zwischen Asante und Europäern, ich bin aber meines Herrn Slave und kann nichts von mir selber thun; ich muß euch zu ihm schicken.“ Die Antwort

⁸⁰ Vgl. hierzu Abb.12: Weg nach Kumasi, im Anhang.

von Adu Bofo wog schwer, denn erst jetzt wurde ihnen bewusst, wohin sie gebracht werden sollten. „Der Gedanke an Kumase traf uns wie ein Donnerschlag.“ (Ramseyer/Kühne 2010:15f)

Oft machte die Gruppe in Dörfern, welche auf der Strecke lagen halt, um sich zu versorgen und geschützt zu schlafen. Manchmal blieben sie dort nur über Nacht, in anderen wiederum weilten sie tage- oder wochenlang. Die jeweiligen Dorfbewohner betrachteten die Missionare häufig mit Argwohn oder Schadenfreude. Immer wieder gab es laut Ramseyer aber welche, die sich aufopfernd kümmerten und die Missionare mit dem Nötigsten versorgten. So auch als sie am 2. Juli in Tafo ankamen, einer Stadt in der Provinz Kwahu. Am nächsten Tag wurde der Marsch fortgesetzt. Von Tafo aus

„gieng es allmählich bergauf, immer im Walde, und nachdem wir zuletzt tüchtig gestiegen und einen einstigen Lagerplatz des Heeres passiert hatten, erreichten wir bald nach Mittag das auf steiler Höhe gelegene Abetifi. Es bedeutet „Palmenspitze;“ denn wo man auch auf dem Berg hinschaut, sieht man nur Palmen.“ (Ramseyer/Kühne 2010:34f)

Sie blieben insgesamt drei Tage dort und wurden von den Bewohnern freundlich empfangen und versorgt. Auch der kleine Fritz, dessen Zustand sich während der Reise stetig verschlechterte, erholte sich in Abetifi wieder ein wenig. (Ramseyer/Kühne 2010:35f)

„Bemerkt sei hier, daß je näher wir dem eigentlichen Asante kamen, desto reicher und fruchtbarer das Land wurde. Nirgend Wassermangel; viele Bäche durchkreuzen das Land; und namentlich die Pisangs gedeihen vortrefflich, ebenso das Korn. [...] Vor jedem größeren Dorf trifft man schöne, breite, oft stundenweit geebnete Wege, die ganz bequeme Fahrstraßen abgeben könnten.“ (Ramseyer/Kühne 2010:44)

Am 30. Juli waren die Missionare in Totorase angekommen, einem Dorf, welches zur Stadt Sokore gehört. Mit der Gesundheit des kleinen Fritz wollte es nicht besser werden. Laut den Aufzeichnungen wurde er zunehmend apathisch,

wollte nicht mehr essen und wurde zum Schluss von heftigen Fieberkrämpfen gequält. (Ramseyer/Kühne 2010:45f)

„Noch sehe ich den abgezehrten Leib mit den hervorstehenden Rippen, die dünnen Arme und Beine, die tiefgesunkenen matten Auglein und die kleine immer spitzigere Nase. [...] Heftige Schmerzen waren nicht zu bemerken, das Kind blieb meist ruhig und weinte äußerst selten.“

Der kleine Fritz Ramseyer starb schließlich am 8. August 1869 und schon am nächsten Morgen wurde die Reise fortgesetzt, welche sie durch zahlreiche, teils vom Krieg zerstörte Dörfer führte. Am 10. August 1870 erreichten sie Abankoro, wo sie insgesamt ein halbes Jahr verweilten, um darauf zu warten vor den *Asantehene* in Kumasi zu treten. Das Leben in Abankoro schildern die Missionare als im Grunde eintönig (Ramseyer/Kühne 2010:49f), wobei sich ihnen mit dem Eintreffen des französischen Händlers Bonnat eine willkommene Abwechslung einstellte. Dieser hatte auf der Missionsstation Ho, wo Missionare für die Norddeutsche Missionsgesellschaft⁸¹ tätig waren, Zuflucht gesucht, bevor er von Asantesoldaten gefangengenommen worden war. Bonnat, „der durch sein heiteres Gemüth und seine mannigfaltige Kunstfertigkeit, namentlich auch im Kochen, ihnen manche Erleichterung verschaffte“, blieb von seiner Ankunft in Abankoro an bei den Schweizer Missionaren. Und endlich, am 21. April 1870, schickte der *Asantehene* Tragstühle nach den Gefangenen und forderte sie somit auf, ihn in Kumasi zu treffen. Sie wurden in ein Dorf, eine halbe Stunde von Kumasi entfernt, gebracht, wo sie in „zwei erbärmliche[n] frische[n] Grashütten, [ihren] künftigen Aufenthaltsort“ fanden. (Ramseyer/Kühne 2010:54-63)

Den Missionaren wurde ein Brief von David Asante⁸² aus Begoro überreicht, wonach er mit ihnen in Kontakt treten wollte. Er schreibt auch, dass man dem *Asantehene* bereits zweimal Geld für die Auslösung von ihnen angeboten habe,

⁸¹ Auch Bremen Mission genannt.

⁸² Missionar der Basler Mission, welcher in Basel ausgebildet wurde. (Ramseyer/Kühne 2010:64) Vgl. hierzu auch: Abun-Nasr, Sonia (2003): *Afrikaner und Missionar: die Lebensgeschichte von David Asante*. Basel: Schlettwein.

dies jedoch beide Male abgelehnt wurde. Er selbst sei vom „Generalconferenzausschuß“ beauftragt worden, ihr Überleben festzustellen. Sie wurden aufgefordert, diesen Brief zu beantworten und ihn an den holländischen Gouverneur in Elmina zu adressieren. (Ramseyer/Kühne 2010:65) Darin schrieb Ramseyer, dass der *Asantehene* sie erst freilassen werde, nachdem sein oberster General, Adu Bofo, zurückgekehrt sei. Desweiteren sollten die von den Briten aufgebundenen Soldaten, welche Adu Bofo den Weg zurück nach Kumasi versperren würden, zurückbeordert werden, damit der Asante-Feldherr sich zurückziehen könne. Auch schrieb er, dass alle wohlauf seien, der kleine Fritz jedoch verstorben sei und man diese Nachricht auch den Basler Brüdern an der Küste übermitteln solle.⁸³

3.1.2.4. Das Treffen mit dem *Asantehene* Karikari⁸⁴ – 7. Mai 1870

„Hier saß in der Mitte eines glänzenden Halbkreises, welchen prächtige hohe Palmbäume spärlich beschatteten, auf einer mäßigen Erhöhung die Majestät von Asante, gefächelt von Pagen, umgeben von Linguisten, Großen und Häuptlingen, alle glitzernd vom mannigfaltigsten Goldschmuck. [...] Wir hatten uns etwa fünfzig Schritte vor den bunten Schirmen zu setzen, von deren Spitzen geschnitzte und vergoldete Pelikane, Affen, Elephanten und Menschenköpfe herüber schimmerten. [...] Die Szene war großartig und malerisch, [...]“ (Ramseyer/Kühne 2010:66)

Über den Herrscher der Asante vermerkte Ramseyer in seinem Tagebuch: „Karekare ist wirklich ein Mann, der einem imponieren kann, [...] seine ganze Erscheinung gibt den Eindruck einer Seele, die großer Thaten fähig ist. Von Grausamkeit war nichts zu entdecken [...]“ (Ramseyer/Kühne 2010:67f)

Noch am selben Tag lernten sie den Cousin Karikaris kennen – Prinz John Owusu Ansa⁸⁵, welcher laut eigenen Angaben ebenfalls in Kumasi festgehalten

⁸³ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an den Gouverneur von Elmina, Kumasi, 2.5.1870. D-10.3,11.25.

⁸⁴ Kofi Karikari war Nachfolger von Kwaku Dua I (1838-1867), vgl. Abb.10. im Anhang.

wurde. (Ramseyer/Kühne 2010:69f) Prinz Ansa war es auch, der beim *Asantehene* für die Missionare vorsprach und damit erwirkte, dass die Missionare ihre Hütten außerhalb Kumasis, welchen sie den Namen „Ebenezer“ gegeben hatten, am 5. Dezember 1870 (Ramseyer/Kühne 2010:85f) verlassen durften und in das ehemalige Missionshaus der Wesleyaner in die Stadt selbst einziehen konnten.⁸⁶

3.1.2.5. Drei Jahre in Kumasi

Drei Jahre blieben die Missionsleute zusammen mit anderen dort Festgehaltenen in Kumasi, bevor sie im Januar 1874 von Karikari freigegeben wurden. (Ramseyer/Kühne 2010:231ff) Anfangs predigte Ramseyer im kleinen Kreise, wagte jedoch nach einer Unterredung mit dem *Asantehene* den großen Schritt und hielt am 1. Oktober 1871 seine erste öffentliche Straßenpredigt ab. Zuvor jedoch wurde noch seine Tochter Rosa, welche am 2. September zur Welt kam, in Kumasi getauft. (Keller o.J.:7f)

Eine erste Schule wurde eingerichtet (Ramseyer/Kühne 2010:142f) und auch die Teilnehmer an der Straßenpredigt mehrten sich zusehends.⁸⁷ Währenddessen zogen sich die Verhandlungen um die Freilassung der Missionare immer weiter in die Länge⁸⁸ und die Uneinigkeit der Parteien über ein Lösegeld ließ die Aussicht auf eine kriegerische Auseinandersetzung immer näher rücken.⁸⁹

⁸⁵ Vgl. Kap. 4.1.1.4. S. 76 dieser Arbeit. Durch das ‚Friedensabkommen‘ mit den Engländern im Jahre 1831, wurde festgelegt, dass zwei der Anwärter auf den Thron des *Asantehene* nach England zur Ausbildung gebracht werden sollen. Prinz Ansa kam 1836 mit 12 Jahren nach Europa und blieb insgesamt 5 Jahre dort. Nach seiner Rückkehr 1841 war er in der Mission tätig, wurde zum Priester geweiht und wurde nach Kwake Duas Tod 1867 von der britischen Kolonialregierung nach Kumasi gesandt. (vgl. Ramseyer/Kühne 2010:70)

⁸⁶ Vgl. S. 9f dieser Arbeit – Kapitel 1.2.2.3. Wesleyan Mission – Die Methodisten.

⁸⁷ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Josenhans, Kumasi, 06.08.1872. D-10.3,11.55.

⁸⁸ Ebda.

⁸⁹ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 2.9.1872. D-10.3,11.60. (siehe hierzu auch Ramseyer/Kühne 2010:127ff – Kap.20: Prinz Ansa's Verhandlungen über ein Lösegeld)

Im September 1872 gingen die Verhandlungen um die Freilassung der Missionare gegen ein gebotenes Lösegeld von £ 1000 weiter. Der *Asantehene* wollte darauf jedoch nicht eingehen und forderte £ 2000 vom englischen Gouverneur, ansonsten blieben die Missionare weiterhin in Kumasi. Auch die Androhung der Briten, im Falle des Nicht-Bezahlens, den Asante den Weg zur Küste zu versperren und sie damit vom Handel abzuschneiden, erwirkte nicht den gewünschten Erfolg.⁹⁰ Indes sorgte sich Ramseyer um den gesundheitlichen Zustand von Johannes Kühne und in seinem Brief an Widmann macht Ramseyer den Ernst dieses Zustandes deutlich und bittet, sofern ihre Situation weiterhin ungeklärt bliebe, „so sollte man doch sehen ob nicht wenigstens Br. Kuehne frei gemacht werden könnte.“⁹¹

3.1.2.6. Das Ende der Gefangenschaft und die Freilassung 1874

Das Jahr 1873, welches das vorerst letzte für die Basler Missionare in Kumasi sein sollte, wurde von Ramseyer und Kühne in ihren Tagebüchern im Vergleich recht knapp abgehandelt. So waren die für sie wichtigsten Ereignisse der begonnene Krieg der Asante gegen die britische Kolonialmacht, der Bau eines „Europäerhaus“ für den *Asantehene*, mit welchem die Missionare beauftragt wurden, sowie die Geburt von Immanuel Ramseyer am 21. November 1873. Immer häufiger wurden indes die Berichte über die auf Seiten der Asante Gefallenen im Krieg. Die Lage spitzte sich für Asante alarmierend zu, je näher das Ende des Jahres rückte und die Gewissheit, diesen Krieg zu verlieren, trat in das Bewusstsein aller in Kumasi Verweilenden. (Ramseyer/Kühne 2010:171-220)

Im Oktober wurde in Kumasi bekannt, „daß viele europäische Soldaten [...] gelandet seien und der Gouverneur, um dem langweiligen Handel ein Ende zu machen, in der trockenen Jahreszeit mit den Küstenstämmen [sic!] vereint auf

⁹⁰ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 2.9.1872. D-10.3,11.60. (siehe hierzu auch Ramseyer/Kühne 2010:127ff – Kap.20: Prinz Ansa's Verhandlungen über ein Lösegeld)

⁹¹ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 5.9.1872. D-10.3,11.61.

Kumase marschieren werde.“ Der *Asantehene* ließ sich jedoch nicht in seinen Kriegsabsichten beirren. (Ramseyer/Kühne 2010:203-206)

In einem Schreiben vom 1. November 1873 vom britischen Gouverneur an den *Asantehene* wurde letzterer aufgefordert, seine Armeen, welche im Protektorat verteilt waren, zurückzurufen, sämtliche Gefangene freizulassen und diesen „für alle zugefügten Verluste Entschädigungen [zu] versprechen.“ Karikari antwortete, dass er seine Truppen bereits zurückbeordert habe und die Gefangenen freilassen werde, sobald das Lösegeld, welches er immer noch nicht erhalten habe, bezahlt würde. Schließlich hatten die Briten genug und kämpften weiter gegen die mittlerweile sehr geschwächte Armee Karikaris. (Ramseyer/Kühne 2010:207-217)

Am 9. Januar 1874 wurden die Missionare zu Karikari gerufen, um mit ihm ein Schreiben vom britischen General Sir Garnet Wolseley, „Ritter des Michaelorden“, zu lesen. In diesem ließ Wolseley Karikari wissen, dass die englischen Truppen weiter auf Kumasi vorrücken werden, da der *Asantehene* den Forderungen nicht nachgekommen sei. „Majestät müsse also erkennen, daß es sich um den Bestand seiner Dynastie handle, denn er (der General) sei entschlossen, wenn nöthig, Asante zu zermalmen (crush).“ Wolseley bot Karikari jedoch abermals an, eine friedliche Lösung anzustreben. (Ramseyer/Kühne 2010:220f) Die Antwort des *Asantehene* lies dieses Mal nicht lange auf sich warten. So diktierte er:

„[...] schreibe dem General, meinem guten Freunde, daß ich die Friedensbedingungen annehme; ich will nicht gegen die Weißen kämpfen, [...]. Möge daher mein guter Freund stille stehen und mir einen Offizier mit Vollmacht zum Friedensabschluß hierher schicken! Wenn dann die Sache geordnet ist, will ich auch euch entlassen.“ (Ramseyer/Kühne 2010:221)

Ramseyer sprach noch einmal bei Karikari vor, doch endlich den kranken Kühne gehen zu lassen, auch als Zeichen dafür, dass ihm diesmal ernst war mit seinen Versprechungen gegenüber den Briten. Karikari willigte ein und so

verließ Kühne noch am selben Abend Kumasi. Am 13. Januar traf er im Lager der Briten in Asiaman ein. Henry Morton Stanley, der als Kriegsberichterstatter der Engländer ebenfalls dort war, schrieb: „Gestern brachte die Erscheinung eines bleichen Gefangenen, der Schatten eines schwindsüchtigen Mannes das ganze Lager in Aufruhr. Es war Missionar Kühne, der bei uns in Asiaman eintraf.“⁹² (Ramseyer/Kühne 2010:221ff)

Am 21. Januar folgte eine neuerliche Unterredung der Missionare und der übrigen europäischen Gefangenen, mit dem *Asantehene* und seiner Ratsversammlung, wo sie mit Nachdruck für ihre Freilassung einstanden. Sie traten vor den *Asantehene*, um ihn mitzuteilen, wie sehr ihnen Asante am Herzen lag. (Ramseyer/Kühne 2010:229)

„Noch ist es Zeit, Asante zu retten; wenn sie aber nicht hören wollen, gehe es seinem Ruin entgegen. Nur ein Schritt sei erforderlich, dem Gouverneur ihre Aufrichtigkeit zu beweisen, indem sie nemlich uns und alle Gefangenen frei geben. [...] wenn er nachgebe und alle Gefangenen schicke, wir beim General für den König bitten werden. Gehorche der König, so werde gewiß der General sein Wort halten.“ (Ramseyer/Kühne 2010:229)

Der *Asantehene* ließ sich umstimmen und beschwor die Missionare, dem General auszurichten, „daß ich [Karikari] nicht gegen ihn ausgezogen bin. Ich habe kein Wort mit ihm. Und die 1000 Pfd. sagt ihm, daß ich sie ihm schenke (!). Ich will nicht, daß so eine kleine Summe Streit zwischen uns verursache. Geht, redet ein gutes Wort.“ Noch in derselben Nacht verließen Missionar Ramseyer, seine Frau Rose, sowie deren Kinder Immanuel und Rosa, Herr Bonnat und 11 Fante, welche als Träger beauftragt wurden, die Hauptstadt des Asantereiches. (Ramseyer/Kühne 2010:231ff)

Auf ihrer Reise zurück an die Küste trafen sie auch auf General Wolseley. Dieser „freute sich herzlich, das Werkzeug zu [ihrer] unserer Befreiung geworden zu sein, obschon diese nicht das Hauptziel der Expedition gewesen

⁹² Zitiert nach Ramseyer/Kühne 2010:223.

sei.“ Am 2. Februar trafen sie in Cape Coast ein, wo sie Kühne wiedersahen und auch auf den Wesleyaner Freeman trafen, welcher seit seiner Abreise aus Kumasi in Accra tätig gewesen war. Am 7. Februar erreichten sie Christiansborg, wo sie „wie Träumende in die Mitte unserer Geschwister und ihrer Gemeinde eintraten.“ (Ramseyer/Kühne 2010:238f)

Währenddessen schlug sich die britische Armee immer weiter nach Kumasi durch, welches sie am 4. Februar erreichte. Karikari war geflohen, die Lebensmittel in Kumasi waren knapp und die Regenzeit brach an, weshalb alles für eine baldige Rückreise eingerichtet wurde. Bevor die Briten Kumasi wieder verließen, „wurden am 6. die Einwohner ausgewiesen, der Palast unterminiert und die Häuser von Kumasi in Brand gesteckt.“ Am 13. Februar akzeptierte Karikari die britischen Forderungen, wonach

„der König 50,000 Unzen Gold zahle und den Handel und Verkehr mit der Küste freigebe, [...] Seine Ansprüche an fünf Vasallenstaaten gibt er auf; auch verspricht er, um seine Freundschaft für Königin Victoria zu beweisen, daß er sich nach Kräften bemühen werde, die Unsitte der Menschenopfer zu bekämpfen, mit dem Blick auf völlige Abschaffung eines den Gefühlen aller christlichen Nationen so widerstrebenden Brauches.“ (Ramseyer/Kühne 2010:241ff)

3.1.2.7. Abetifi 1875 – 1896

Nach der Freilassung kehrte das Missionsehepaar Ramseyer für einen kurzen Erholungsurlaub in die Schweiz zurück. In der Zwischenzeit waren eifrige Verhandlungen bezüglich einer Missionsstation in Kumasi zwischen der B.M. und der C.M.S. in Gang gesetzt worden, welche den Baslern im Oktober 1874 einen erfolgreichen Ausgang bescherten.⁹³ Dafür wurden Ende des Jahres 1874 drei Missionsschüler für eine Asante Mission ausgewählt. Sie sollten eine solche Mission vorbereiten, wofür erst Erkundungsreisen nach Begoro und in die Okwawu-Region nach Abetifi durchgeführt wurden. Im September 1875

⁹³ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Hutchinson an Josenhans, London, 9.6.1874. D-10.3,12.14. Eine detaillierte Darstellung dieser Verhandlungen folgt in Kap. 3.3.4.

wurden beide Orte für neue Missionsstationen vom Komitee in Basel ausgewählt und beschlossen. Missionar Ramseyer und seine Frau Rose wurden für Abetifi bestimmt und besetzten die neue Station im Herbst 1875. (Schlatter 1916b:107)

Bei der Verabschiedung der Missionare Ramseyer in Basel konnte Ramseyer seine Freude über die Wiederaussendung nicht verbergen. „Wie Gott mich führt, so will ich gehen“. Er könne Gott nur danken für die schweren Jahre der Gefangenschaft, mit denen er den klaren Wink erhalten, daß dem armen Asantevolk das Evangelium gebracht werden müsse. Ihm sei es eine außerordentliche Gnade, wieder dorthin gehen zu können.“ (Nyfeler 1942:10) Am 1. Dezember 1875 kamen Ramseyer und seine Frau Rose wieder an der Goldküste an.⁹⁴ Bevor sie sich auf den Weg nach Abetifi machten, wurde Fritz am 19. Dezember in der Kapelle von Akropong⁹⁵ als Anerkennung seiner missionarischen wie pastoralen Verdienste ordiniert. (Bassi 1977:7)

Da Kwahu offiziell noch nicht der Kronkolonie Goldküste angehörte und ein Krieg zwischen Asante und Dwaben aufzog, hatte Ramseyer anfänglich große Bedenken, die Missionsstation in Abetifi zu besetzen. Er informierte daher vorab den *Asantehene*, nun Mensa Bonsu, über das Missionsvorhaben in Abetifi und dass sie aus ausschließlich ‚missionarischen‘ Motiven und nicht aufgrund politischer Zwecke dorthin zu ziehen gedachten. Außerdem ließ er Mensa Bonsu wissen, dass er „still loved Asante and was looking forward to the day when he would come and start mission work there also“. (Bassi 1977:2)

Am 28. Januar 1876 erreichte Ramseyer gemeinsam mit David Asante und den Missionaren Werner und Weimer Abetifi, wo er darauf bestand, jenen „chief“ zu sehen, in dessen Obhut er als Gefangener auf dem Weg nach Kumasi 1870, zwei Tage verbracht hatte. Außerdem machten sie sich auf die Suche nach einem geeigneten Standort für die neue Station. Dabei durften sie mit der Erlaubnis des „Abetifichiefs“ beliebig wählen. Nachdem die Entscheidung getroffen war, wurde der Verkaufspreis ausgehandelt, die entsprechenden

⁹⁴ Siehe: BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Umschlag des Personalaktes.

⁹⁵ BMA, Basel: Ordinationsbuch. General Archiv. 1864-1898. Basel. D-5.8,6.

Kaufverträge unterzeichnet und eine Woche nach Eintreffen reiste Ramseyer nach Aburi ab. Dort nämlich erwartete seine Frau Rose jederzeit die Geburt ihrer Zwillinge. Trotzdem verabsäumte er nicht, noch die Provinz Akwapem aufzusuchen, um dort Handwerker für den Stationsbau zu rekrutieren. (Bassi 1977:2f)

Es wurde keine Zeit mehr verloren und vorerst provisorische Häuser errichtet. Zeitgleich begann man mit dem Bau der Station und der Häuser für die Lehrer und Katechisten, sowie einer Kapelle. Ganz so reibungslos, wie es sich die Missionare gewünscht hätten, verlief der Ausbau der Missionsstation im Grunde nicht. Was jedoch schwerer wog, waren die ständigen Gerüchte über eine bevorstehende Asante Invasion. (Bassi 1977:3f)

Am 19. März 1876 gebar Rose Ramseyer die Zwillingstöchter Emma und Augusta⁹⁶ im Beisein ihres Mannes Fritz. Zwei Wochen nach der Geburt erlitt Rose jedoch einen Schlaganfall (Nyfeler 1942:11), wovon sie eine bleibende teilweise Lähmung ihres linken Armes davontrug. (Hoffmann 1926:97). Es wurde beschlossen, in Aburi zu bleiben, bis es Frau Ramseyer besser ginge. Acht Wochen nach der Geburt, am 12. Mai, verstarb Tochter Emma⁹⁷ und die Ramseyers traten ihren zweiten Erholungsaufenthalt in Europa an, wo sie am 17. Juli 1876 ankamen.⁹⁸ Auf der Schifffreise Richtung England, am 29. Juni, verstarb auch die zweite Tochter Augusta.⁹⁹

Die Zeit in seiner Schweizer Heimat stimmte Ramseyer nicht zufrieden. „Ich habe Heimweh nach Afrika, nach unserer Arbeit dort“¹⁰⁰, schreibt er ans Komitee. Während alles unternommen wurde, Rose‘ Zustand zu verbessern, unternahm Ramseyer Vortragsreisen über seine Missionstätigkeit an der

⁹⁶ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Josenhans, Aburi, 19.03.1876. III.10. [Die Kinder Rose (geb. 1871), Emmanuel (geb. 1873) und Paul (geb. 1874), blieben bei Ramseyers Familie in Basel (vgl. BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Josenhans, Neuchâtel, 14.09.1875. III.7.)]

⁹⁷ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Aburi, 13.05.1876.III.12.

⁹⁸ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Umschlag des Personalaktes.

⁹⁹ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Josenhans, Neuchâtel, 22.07.1875. III.11.

¹⁰⁰ Ebda.

Goldküste und übersiedelte schließlich von Neuenburg nach Basel, um im Missionshaus das Studium wieder aufzunehmen.¹⁰¹

Im September 1877 traf beim Komitee in Basel ein Brief von Missionar Ramseyer ein, worin er das Anliegen um eine baldige Wiederaussendung mit seiner Frau Rose, der es mittlerweile besser ginge, darbringt. Darin bekräftigt er sein und das Verlangen seiner Frau, wieder nach Afrika zurückzudürfen und legt die Gründe offen, warum dem Gesuch in jedem Fall stattgegeben werden müsse.¹⁰²

„Afrika mit seinem Volke ist uns eine zweite Heimath geworden, in welcher wir in Gedanken täglich leben – Nach Afrika unter unseren I. Neger[n] [sic!] zieht es uns & unsere Bitte ist: „erlauben Sie uns wieder dorthin zu ziehen, auf unser Arbeitsfeld wo wir allein uns zu Hause & glücklich fühlen werden.“ [...], ich darf sagen dass diese Sehnsucht mit jedem Tag gestiegen ist, & das nicht nur in mir allein, sondern ebenso sehr in meiner Frau.“¹⁰³

„Der Hauptbeweggrund warum wir uns so sehr nach der Rückkehr nach Afrika sehnen, ist, [...], die Anhänglichkeit, die Liebe die wir für dieses Land & unsere Eingebornen [sic!] in unseren Herzen fühlen. Noch nie habe ich es wie jetzt verstanden dass es eine grosse Gnade ist wenn unser Herr einem erlaubt als sein Sendbote unter den Heiden zu arbeiten [...] ich mich dagegen nur dann in meinem Wirkungskreise fühle wenn in Afrika, ich von Dorf zu Dorf gehen kann & die gute Botschaft verkündigen.“¹⁰⁴

Ramseyer und seiner Frau wurde im Oktober 1877 die Wiederaussendung an die Goldküste genehmigt¹⁰⁵ und im Januar 1878 kamen sie in Abetifi in einer fast fertiggestellten Missionsstation an. Während der ersten drei Jahre widmeten sich die Missionare zwar mehr dem Aufbau der Station und ihren

¹⁰¹ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Josenhans, Neuchâtel, 12.10.1876. III.14.

¹⁰² BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Basel, 20.09.1877. IV.3.

¹⁰³ Ebda.

¹⁰⁴ Ebda.

¹⁰⁵ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Basel, 03.10.1877. IV.4.

Nebengebäuden, vernachlässigten jedoch nicht ihre Missionstätigkeit und den Unterricht und konnten sogar einige Taufwerber zählen. Die erste Schulklass wurde in der Stadt eingerichtet (siehe Abb.4.) und 1878 wurde der Unterricht von Ramseyer übernommen. (Bassi 1977:5)



Abb.5.: Erstes Klassenzimmer Ramseyers in Abetifi. Quelle: Koncz, Manuela: Abetifi 2008.

Im Frühling des Jahres 1878 waren sämtliche Gebäude fertiggestellt und am Pfingstsonntag, 8. Juni, wurde die Missionskapelle im Zuge des Pfingstfestes¹⁰⁶ eingeweiht. Im Zuge des Festes wurden auch die ersten sechs Taufanwerber getauft. Neben dem Missionshaus gab es in Abetifi nun eine Kapelle, ein Haus für die Katechisten, eines für Lehrer, sowie Schlafsäle für die Schulkungen.¹⁰⁷

¹⁰⁶ BMA, Basel: Die Einweihung der Missionskapelle in Abetifi. Stuttgart: Gebr. Kröner, 1878. D.Sch-2,21.

¹⁰⁷ BMA, Basel: Ramseyer, Friedrich: "To the Friends of the Asante Mission", Abetifi, 19.08.1881. D.Sch-2,19.

Die Missionsarbeit in Abetifi florierte nicht ohne den Beitrag von Rose Ramseyer. Nachdem sie und Fritz nach 1877 die Tätigkeit in der Station aufnahmen, übernahm sie den Unterricht im Stricken und Nähen, sowie in Musik. Bassi (1977:8) zufolge ermutigte Rose ihren Mann stets, die Asante Mission nicht aus den Augen zu verlieren und war bereit, ihm zu folgen. Am 18. August 1879 kam ihre Tochter Augusta Sophie zur Welt.¹⁰⁸

Was die Arbeit in Abetifi laut den Missionaren erschwerte, waren hauptsächlich die religiösen Traditionen, insbesondere des Ahnenkultes, der es unter anderem untersagte, die Messen der Missionare zu besuchen oder Kinder in die Schule zu schicken. So zählte man 1881 beispielsweise erst 15 Schulkinder. Die strikten Vorgaben der Priester und "chiefs" taten dazu ihr Übriges. „The only persons who would like to see us leave the country are the fetishpriests who of course are not a little vexed to see how day by day their idols are less honoured and worshipped [...]. So our little flock is growing slowly, but it is already a shining star in the deep darkness around us [...]", bemerkt Ramseyer in einem Bericht an die Missionsfreunde in Großbritannien im Jahr 1881. Er bemängelt jedoch auch, dass von den 41 Mitgliedern, welche die Mission in Abetifi bis dahin zählte, nicht alle "living, truly converted Christians" seien, es mit einigen aufgrund dessen Schwierigkeiten gab und die striktere Anwendung der Kirchengzucht erforderte.¹⁰⁹

Die Missionare blieben nicht nur auf ihrer Station, um das ‚Wort Gottes‘ zu predigen. Sie unternahmen Predigtreisen in die umliegenden Gebiete, wozu insgesamt 25 Städte und Dörfer mit ungefähr 38.000 Einwohnern zählten. Von Zeit zu Zeit nahmen die Missionare auf diesen Predigtreisen auch ihre Schüler mit, „as their singing attracts and impresses the people.“¹¹⁰ Im Jahre 1890 zählte die Christengemeinde bereits 219 Mitglieder, sowie 6 Außenstationen und 8 Schulen mit 105 Schülern. Eine beachtliche Leistung, wenn man einen Vergleich zu anderen Stationen anstellt. Doch Ramseyer war nicht überzeugt

¹⁰⁸ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Abetifi, 23.08.1879. IV.5.

¹⁰⁹ BMA, Basel: Ramseyer, Friedrich: "To the Friends of the Asante Mission", Abetifi, 19.08.1881. D.Sch-2,19.

¹¹⁰ Ebda.

von diesem Erfolg und bemängelte das Verhalten seiner Gemeindemitglieder. In einem Report aus dem Jahre 1882 stellte er fest, dass es zu einer Abnahme moralischen Verhaltens gekommen war und dass viele Christen nicht-christliche Attribute aufwiesen. Er legte großen Wert darauf, dass Christen ein ‚exemplarisches‘ Leben führten und dazu zählte für ihn auch eine devote Arbeitsweise. Damit schuf sich Ramseyer keine Freunde unter der Bevölkerung. (Bassi 1977:9f)

Im Jahre 1883 verfasste die Abetifi Kongregation eine Petition an den Basler Missionsinspektor Otto Schott, welcher sich gerade an der Goldküste aufhielt. Inhalt dieser Petition war der Wunsch einer Versetzung Ramseyers, „the principal of the town“, aufgrund seiner Verfahrensweise mit der indigenen Bevölkerung. Er behandle die Leute ebenso rücksichtslos wie der *Asantehene* selbst. Die Liste der Anschuldigungen war lang und als Ramseyer von der Petition erfuhr, vermutete er einen Komplott. Nach einigen Verhandlungen darüber wurde die Sache letztlich fallen gelassen. (Bassi 1977:11) Im Juni 1885 verließen Fritz und Rose Ramseyer ihr Arbeitsfeld erneut Richtung Heimat und kehrten Ende 1886 nach Abetifi zurück.¹¹¹

Bis 1888 war die politische Situation in Asante mehr als nur angespannt und ein Aufstand führte zum nächsten. Die Zerstörung Kumasis durch die Briten 1874 zeigte seine Auswirkung in den Bürgerkriegen zwischen 1882 und 1889, da sämtliche Asanteprovinzen gegen die horrende Besteuerung durch den *Asantehene* revoltierten. Im Osten wie im Westen des Landes wurden „anti-Ashanti organizations“ gebildet, welche mit der Unterstützung und unter dem Schutz der Briten eine Defragmentierung der Asante Union forderten. Diese Bürgerkriege verhinderten wiederum eine Rückeroberung abtrünnig gewordener Asanteprovinzen, was erst unter Prempeh I ab 1889 initialisiert wurde. (Arhin 1968:6)

Es war während dieser Rückeroberungsfeldzüge der Asante, dass es in 1893 beinahe wieder zu einer Anglo-Asante-Konfrontation (vgl. Kap. 4.1.1.7. S.80 in

¹¹¹ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Umschlag des Personalaktes.

dieser Arbeit) gekommen wäre. Der vorübergehende Rückzug der Asantearmee verhinderte zwar eine solche, machte jedoch den Ruf nach einer endgültigen Einbindung Asantes in das Britische Protektorat laut. Als eine der stärksten Stimmen proklamierte Fritz Ramseyer die finale Eroberung Asantes durch die Briten. (Arhin 1968:8f) In den Jahren, in denen der Missionar in Abetifi stationiert war, war neben der Missionsstation auch sein Einfluss merklich gewachsen. „Man wandte sich auch in irdischen Händeln an den Mann mit dem großen Bart“ und obwohl es dem Komitee missfiel, kam es für Ramseyer nicht infrage, „sich von der Politik ganz fern zu halten.“ (Nyfeler 1942:12f)

Die darauffolgenden Jahre waren schließlich entscheidend für die Missionsunternehmung der B.M. in Asante, als auch für Fritz Ramseyer, der sich seinem Ziel immer sicherer wurde. Eine detaillierte Darstellung dieser Jahre wäre an dieser Stelle noch verfrüht und wird daher erst im Zuge der Analyse der Forschungsfrage erfolgen (siehe Kap. 4.3.2. S.111 in dieser Arbeit).

Im Mai 1894 wurde das Ehepaar Ramseyer zu einem erneuten Erholungsurlaub in die Schweiz zurückbeordert, wovon sie im Juni 1895 wieder zurückkehrten.¹¹² In der Zwischenzeit war sich der *Asantehene* seiner bevorstehenden Niederlage gegenüber den Briten gewahr worden, was zur Einnahme Kumasis am 17. Dezember 1896 führte. (Kimble 1963:296)

Damit war Kumasi frei zugänglich für die Mission und somit auch für Ramseyer. 22 Jahre nach seiner Freilassung aus der Gefangenschaft erreichte Ramseyer mit seinem Neffen, Missionar Edmond Perregaux, die Asantehauptstadt:

„Es ist kein Traum mehr, ich bin wieder in Kumase und darf jetzt sagen: Kumase ist nun Basler Missionsstation. Hier stehen Bruder Perregaux und ich als freie Missionare, und das ganze Land ist offen für uns.“ (Bassi 1977:14)

¹¹² BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Umschlag des Personalaktes.

3.1.2.8. Ramseyer in Kumasi – 1896 bis zu seinem Heimgang 1914

Die Basler Mission begann ihre Tätigkeit in Kumasi, angeführt von Fritz und Rose Ramseyer, im Juli 1896 und hatte trotz der verheißungsvollen Aussichten einen recht mühsamen Anfang. Der Umstand, dass die Missionare aufgrund einer kriegerischen Einnahme Kumasis durch die Briten mit ihrer Arbeit begannen, machte sie bei der Bevölkerung unbeliebt. Das Christentum wurde als „Religion der Sieger“ angesehen, als der eigenen Überlegene. (Kwamena-Poh 1974:18)

Trotzdem konnten bis ins Jahr 1899, ausgehend von der Hauptstation in Kumasi, sechzehn weitere Außenstationen errichtet werden. Eine erste Schule wurde von Ramseyer bald nach seiner Ankunft eingerichtet, wobei die meisten seiner Schüler zu Beginn befreite Sklaven waren. So auch der erste Getaufte im Jahr 1897. Durch den *Yaa Asantewa* Krieg 1900 (vgl. Kap. 4.1.1.7. S.80ff) wurde jedoch alles, was von der Basler Mission in Kumasi aufgebaut worden war, zerstört und man musste einmal mehr von vorne beginnen. (Kwamena-Poh 1974:18ff)

Das Missionsehepaar Ramseyer verschanzte sich während dieses Krieges am 25. April 1900 mit rund 3000 Personen im Fort in Kumasi. Hunger und ausbrechende Krankheiten dezimierten ihre Zahl täglich und machten ihr Ausharren zu einer Tortur. Da ein Ausgang der Gefechte nicht absehbar war und Rose mit jedem weiteren Tag schwächer wurde, blieb nichts als ein Fluchtversuch. Dieser gelang ihnen gemeinsam mit drei weiteren Missionsleuten am 23. Juni 1900. Sie erreichten Cape Coast am 17. Juli und verließen die Goldküste für einen erneuten Erholungsurlaub in die Schweiz, aus welchem sie bereits ein Jahr später wieder zurückkehrten. (Keller o.J.:19ff) Das Komitee in Basel war gegen eine erneute Aussendung gewesen, in erster Linie aufgrund der angeschlagenen Gesundheit von Rose Ramseyer, als auch der Zerstörung der Missionsstation in Kumasi. Man legte Ramseyer nahe, dass wenn die Station wieder aufgebaut würde, es daran wäre, neue, junge Missionare auszuschicken, das Werk weiterzuführen. (Kwamena-Poh 1974:19f)

Einmal mehr bewies Ramseyer seine Hartnäckigkeit darin seinen Willen durchzusetzen und führte zum Erstaunen Sämtlicher, als er und Rose im Dezember 1901 vor den Trümmern der Kumasi Station standen. Durch die Unterstützung von Ministern und „chiefs“ war die alte Station bald darauf wieder errichtet. Bis 1907 wurde eine beständige Station gebaut, sowie die *Ebenezer-chapel*, welche später in „*Ramseyer-chapel*“ umgetauft wurde. Die Missionsarbeit verlief aufgrund des bestehenden Friedens ruhig, aber erfolgreich. (Kwamena-Poh 1974:20)

Im Jahre 1904 verschlimmerte sich der Zustand Rose' dramatisch und es blieb nichts, als sie zurück in die Schweiz zu bringen. Während dieser Zeit übernahm Edmond Perregaux die Leitung der Kumasistation. (Kwamena-Poh 1974:21) Im August 1905 machte sich Fritz Ramseyer zu einer halbjährlichen Amerikareise auf, von welcher er im Januar 1906 heimkehrte.¹¹³ Am 9. April 1906 verstarb Rose in Neuenburg im Beisein ihres Mannes Fritz.¹¹⁴ Schon im darauffolgenden Mai schreibt Ramseyer an den Inspektor und das Komitee und bittet um eine erneute, wenn auch letzte Wiederaussendung.¹¹⁵ Tatsächlich erhält Ramseyer die Erlaubnis und kommt schon im Oktober 1906 wieder in Kumasi an. Von 30. Oktober 1906 bis 12. September 1908 kann der mittlerweile 68 jährige Missionar, die Früchte seiner Arbeit begutachten. Er wohnt noch der Taufe der Ebenezer-Kirche bei und verlässt die Goldküste am 14. September 1908 für immer.¹¹⁶

Am 1. Dezember 1908 heiratet Fritz Ramseyer ein zweites Mal, Frau Elisa Bornand, mit welcher er bis zu seinem Tode am 6. August 1914 in Neuenburg lebte.¹¹⁷ “[B]y 1914” gab es laut Sanneh 1983:115, “twenty Christian congregations, 800 converts and seventeen schools” in Kumasi.

¹¹³ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Umschlag des Personalaktes

¹¹⁴ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Neuchâtel, 09.04.1906. VIII.12.

¹¹⁵ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Neuchâtel, 16.05.1906. VIII.15.

¹¹⁶ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Auszug aus dem Brüderverzeichnis der Basler Mission, XII.1b.

¹¹⁷ BMA, Basel: Brüderverzeichnis: Ramseyer Friedrich, BV 627.

4. DAS STREBEN NACH EINER ASANTE MISSION

„Aschante muss seine Knieer vor dem Herrn beugen, & Mission muss unter ihnen getrieben werden.“¹¹⁸

Es hat sich bei den bisherigen Schilderungen klar herausgestellt, dass eine Beantwortung der Frage nach Ramseyers persönlichen Motiven an einer Asante Mission ohne die Betrachtung aller mitwirkenden Komponenten nicht nur schier unmöglich, sondern auch unzulässig ist. Die individuellen Absichten der Britischen Kolonialmacht und der Basler Mission, sowie die Aktionen und Reaktionen der Asante auf die im Zuge des Wirkens europäischer Interessensgesellschaften eingetretenen Veränderungen zeigen deutlich, wie verflochten die stattfindenden Ereignisse und Gegebenheiten waren. Das gesamte Kapitel „Asante Mission“ stellt daher eine Vernetzung sowohl politischer, als auch missionarischer Interessen dar, welche dem Missionar Ramseyer, wie sich später zeigen wird, nur wenig Spielraum für persönliche Interessen und Motive lassen.

Bevor daher an eine Analyse der Frage nach Ramseyers Motiven herangegangen werden kann, gilt es, das Augenmerk auf die drei wesentlichen Mitbeteiligten zu richten. Es muss somit offengelegt werden, welche Absichten der politische wie ökonomische Hauptakteur Großbritannien, sowie die Basler Mission als christliche Institution verfolgte, als auch dem Interesse der Wesleyaner als Hauptkombattant der B.M., nachgegangen werden.

¹¹⁸ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 20.08.1872. D-10.3,11.56.

4.1. Das Interesse Großbritanniens an Asante

„British hatred for, and armed conflict with, the Ashanti was determined primarily, if not exclusively, first by British economic interests and later by imperial ambition.”

(Horton 1970:Introd.23)

Asante war in vielerlei Hinsicht ein interessantes wie erstrebenswertes Ziel. Nicht nur später für die B.M., sondern auch für die Kolonialmacht Großbritannien, welche erst ökonomische und später politische Absichten hegte. Sehr deutlich wird dieses merkantile Interesse der Briten an einer Aussage des Gouverneurs Hill im Jahre 1840, wonach „a contest with the Ashanti, and the destruction of that power would not only be a war of humanity, and civilisation but would open the interior of this country to mercantile enterprise, and under the yoke of that bloodthirsty people to enjoy the blessings of a mild government.” (Boahen 1975:31)

4.1.1. Anglo-Asante Konfrontationen – Eine Einführung

Das 18. Jahrhundert war jenes stetiger Expansion des Asanereiches und mit 1760 waren alle umliegenden Staaten und Gesellschaften, außer den im Süden Ghanas ansässigen Fante, unter dem Einfluss des Goldenen Stuhls. Letztere sollten zwar auch eingenommen werden, standen jedoch später unter der Einflussosphäre der Briten. Als die Asante jedoch am beginnenden 18. Jahrhundert aus Handels- und weiteren Expansionsvorhaben Richtung Küste vordrangen, wurde es unvermeidlich, in eine Konfliktsituation mit den dort ansässigen Europäern sowie deren Verbündeten zu geraten. (McFarland 1985:37f)

Interne Querelen im Asanereich führten ab 1803 zu zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Asante und einigen von ihnen annektierten Staaten, vor allem aber mit der Fantegesellschaft.¹¹⁹ Der damalige *Asantehene* Tutu Kwamina (auch Osei Bonsu, vgl. Buah 1980:27) war jedoch bestrebt, friedvolle Lösungen zu finden, um Gefechte zu vermeiden. Nachdem

¹¹⁹ Siehe hierzu Abb.7. im Anhang.

die Fante jedoch weiterhin die Autorität des *Asantehene* untergruben und ablehnten, führte Tutu Kwamina seine Truppen 1806 in Richtung Küste. (Claridge 1964a:237ff)

Während die Asante die Fante-Städte zerstörten, flohen die beiden für diesen Krieg letztlich verantwortlichen „Fantechiefs“, nach Cape Coast, um dort beim englischen Gouverneur Torrane Schutz zu suchen, welcher ihnen auch von diesem gewährt wurde. So rüsteten die Fante von Cape Coast sich zum Kampf gegen Asante. Es war an der Zeit für die Briten, sich endgültig zwischen den Fante und den Asante zu entscheiden. „It is probable, however, that the English then had a very imperfect idea of the real power and resources of these people, and so long as the war was being waged at a little distance inland, were quite unable to appreciate its importance to themselves and the necessity of deciding upon a definite policy regarding their relations with the combatants.“ (Claridge 1964a:241ff)

4.1.1.1. Das erste Aufeinandertreffen 1807

Die Asante führten einen für sie erfolgreichen Krieg gegen die Fante und ließen dabei kein Dorf unberührt, erlitten jedoch auch große Verluste. An der Küste wollten sie das Fort Anamabo einnehmen, in welchem sich der Anamabo-Gouverneur White, sein Stellvertreter Meredith und die Herren Swanzy, Smith und Barnes mit rund 2000 Anamaboern verschanzt hatten. Der Gouverneur der Goldküste wurde informiert und sofort schickte er Vermittler von Cape Coast mit dem Befehl für die Briten, das Gefecht zu beenden. Waffenstillstand wurde signalisiert und auf beiden Seiten war man vorerst zufrieden. (Claridge 1964a:243ff)

Um den Frieden vertraglich zu besiegeln, kam Torrane für ein Treffen mit dem *Asantehene* nach Anamabo. Zuvor jedoch traf der englische Gouverneur eine folgenschwere Entscheidung. Er lieferte einen der von den Asanteern gesuchten „chiefs“, welcher jedoch eigentlich unter britischem Schutz stand, an Tutu Kwamina aus und brach damit das Vertrauensverhältnis der

Küstenbewohner gegenüber der Englischen Krone. Der *Asantehene* hingegen bewunderte diese Entscheidung Torranes, wie er später, 1821, Dupuis vermittelte. „From the hour Torrane delivered up Tchibbu [der oben erwähnte Fante “chief”; Anm.], I took the English for my friends, because I saw their object was trade only and they did not care for the people.”¹²⁰ (Claridge 1964a:249f)

Man traf eine vorübergehende, mündliche Vereinbarung, welche das gesamte Fantegebiet unter die Herrschaft Asantes stellte, „with the reservation of a judicial authority to the Company over such towns as stood in the vicinity of any of the castles.“ (Dupuis 1824:263) Asante führte seinen Kampf gegen die Fante erfolgreich weiter, zog sich jedoch im Oktober 1807, aufgrund seines durch Krankheit massiv geschwächten Heeres nach Kumasi zurück. Torrane starb 1808 ohne unterzeichneten Friedensvertrag, jedoch wohl wissend, dass in „the preservation of friendly relations with the Ashanti lay the only hope of success for British trade on the Gold Coast.“ (Claridge 1964a:251ff)

Die Fante wollten ihre Niederlage gegenüber den Asante nicht gegenstandslos hinnehmen und rüsteten nach 1807 erneut zum Kampf. Dazu mussten sie jedoch erst Nachbarstaaten für sich gewinnen, um Asante im Krieg ebenbürtig zu sein. Diese Kriegszüge an der Küste hatten verheerende Auswirkungen auf das dortige Handelsgeschehen, welches als Konsequenz zeitweise zum völligen Erliegen kam. Dies war wiederum auch in Kumasi spürbar und Tutu Kwamina schritt nach erfolglosen Verhandlungen mit dem Gouverneur 1810 erneut selbst ein. Er teilte dem Gouverneur, nun White, seine Kriegsabsichten mit und auch, dass er weiterhin eine freundschaftliche Beziehung zu den Europäern wünsche. Sollten diese sich jedoch auf die Seite der Fante stellen, sähe er sich gezwungen, diesen Krieg auch gegen sie zu führen. Der Gouverneur bekräftigte in seinem Antwortschreiben die Friedensabsichten zu Asante und sagte ihm jedwede Hilfe und Unterstützung, den Frieden zu erhalten, zu. (Claridge 1964a:258ff)

¹²⁰ Claridge (1964a:250) zitiert hier Dupuis (1824:263).

Die Kriegshandlungen zwischen den Fante, ihren Alliierten und den Asante zogen sich bis ins Jahr 1816 und das gesamte Küstengebiet war davon betroffen; Allen voran Akwapem, Akem (beides Opponenten von Asante) und Accra (Alliierte von Asante). „During the whole of this period the country had been in a most distracted state, and the utmost lawlessness prevailed everywhere. Murders, kidnapping and other crimes were of almost daily occurrence, and the little authority that the Europeans had ever had was now entirely disregarded.“ (Claridge 1964a:264ff)

1814 beschloss der *Asantehene*, ein für alle Mal gegen die rebellierenden Küstenstaaten vorzugehen. Deren, nun drei Jahre währende, offene Kriegsführung hatte zum vollständigen Erliegen des Asantehandels mit der Küste geführt und ihnen dadurch große Verluste eingebracht. Dabei konnten sie zwar erfolgreich gegen Akwapem und Akem vorgehen, stießen jedoch im Westen, in der Nähe des Cape Coast Forts auf Widerstand der Fante, welche 1816 schlussendlich gegenüber Asante kapitulierten. (Claridge 1964a:273ff)

4.1.1.2. Erstes Friedensabkommen 1817

Von 1807 bis 1823 hatten die Asante die Oberherrschaft über alle Gebiete zwischen südlich ihrer Staatsgrenze und der Küste inne. Durch die anhaltenden Kriege und Eroberungsfeldzüge, sowie dem stillgelegten Handel, befand sich das Land jedoch in einem desaströsen, wie desolaten Zustand. Die Europäer hielten sich aus den Kriegswirren zum größten Teil heraus, ihr einziges Engagement galt dem Handel. Doch eben dieser war durch das anhaltende Kriegsgeschehen stark beeinträchtigt worden. (Reindorf 2007:166) Man entschloss sich zu handeln und sandte 1817, im Auftrag der *African Company of Merchants*, eine Gesandtschaft, unter ihnen T.E. Bowdich¹²¹ und Hutchinson (späterer Gouverneur der Goldküste) nach Kumasi, um einen Friedensvertrag mit dem *Asantehene* abzuschließen. Damit wollten sie einerseits den Frieden an der Küste sichern, um ihre Handelsgeschäfte ungestört abwickeln zu können, andererseits jedoch auch die Kommunikation mit dem *Asantehene*

¹²¹ Bowdich war der Neffe des damaligen „Governor-in-Chief of the settlements of the African Company“ und gleichzeitigem Gouverneur der Goldküste, Hope Smith. (siehe Bowdich 2010:2)

aufrecht erhalten, um zu verhindern, dass dieser sich auf die Seite der Holländer stellte. (Claridge 1964a:286f)

Am 8. September 1817 traf ein Schreiben Bowdichs bei Gouverneur Hope Smith ein, mit den Worten, der Friedensvertrag sei von allen Seiten unterzeichnet worden. Auszüge aus diesem, von Bowdich aufgesetzten Vertrag regelten wie folgt:

„there shall be perpetual peace and harmony between the British subjects in this country, and the subjects of the Kings of Ashantee and Dwabin; [...] the king of Ashantee agrees to permit a British officer to reside constantly at his capital; [...] the kings of Ashantee and Dwabin pledge themselves to countenance, promote, and encourage the trade of their subjects with Cape coast Castle and its dependencies to the extent of their power; [...]“ (Bowdich 2010:66ff)

Mit diesem Vertrag wurden die Fante gegenüber Asante als tributpflichtig erklärt und das Britische Protektorat an der Goldküste anerkannt. (Reindorf 2007:167)

4.1.1.3. Der erste Anglo-Asante Krieg 1823

Im Zuge der Abolitionsbewegung und der Einführung des sogenannten Legitimen Handels wollten die Briten direkte Kontrolle über die Forts an der Küste, sowie den gesamten Besitz der *African Trading Company* übernehmen. Die absolute Kontrolle darüber sollte dem Gouverneur von Sierra Leone¹²² übertragen werden, Sir Charles MacCarthy. (Buah 1980:77) MacCarthy erreichte im März 1822 die Goldküste und da die Gebiete an der Küste gesamthaft unter der Oberherrschaft der Asante standen, konnte davon ausgegangen werden, dass die vollständige Übernahme der Forts von den Briten dem *Asantehene* mitgeteilt wurde. Dieser hatte bisher einen ‚Mietzins‘ von den Dänen und den Holländern für jedes ihrer Forts erhalten, standen diese doch auf dem Land der Asante. Doch MacCarthy intendierte keineswegs, Tutu Kwamina über den neuen Stand der Dinge aufzuklären. Stattdessen begann er einen Krieg gegen alliierte Staaten des Asanereiches, um deren Loyalität

¹²² Seit 1808 britische Kolonie (vgl. Schicho 2001:252). 1850 wurden die Kolonien voneinander unabhängig, je ein Gouverneur, zwei Handelstreibende und zwei Beamte übernahmen fortan als legislatives Konzil, die Administration. (vgl. Buah 1980:82f)

gegenüber Asante zu brechen. So gewann er die Wasa und Fante für sich, sowie Denkyira, Cape Coast und Accra und später auch Akem und Akwapem. Außerdem holte er sich vom Dänischen Gouverneur Richelieu das Versprechen, die Briten im Kampf gegen Asante zu unterstützen. (Reindorf 2007:174ff)

MacCarthy hatte nun alle Küstenstaaten, welche vorher loyal zu Asante standen, als Verbündete für Großbritannien gewonnen. Nachdem er im November 1823 Bericht erhielt, nach welchem die Asante in Denkyira eingefallen waren, mobilisierte er eine Armee, um Asante anzugreifen. Im Januar 1824 standen sich die feindlichen Parteien bei Asamankwa gegenüber. Die Asante waren MacCarthys Armee zahlenmäßig weitaus überlegen und so hatten sie keinerlei Mühe, dieses Gefecht für sich zu entscheiden. Dabei wurde Sir Charles MacCarthy, neben zahlreichen anderen, getötet. Die Asante zogen erneut zur Küste aus, wo sie die Fante und Denkyiras wieder unter ihre Herrschaft brachten. Als Sieger kehrten sie nach Kumasi zurück. (Reindorf 2007:187ff)

Obwohl Tutu Kwamina seinem Nachfolger Osei Yaw (auch Yow Okotu, vgl. Buah 1980:77) am Sterbebett das Versprechen abnahm, niemals Krieg gegen die Europäer an der Küste zu führen, war Letzterer bestrebt, genau dies zu tun, um die illoyalen Staaten wieder zurückzuerobern. 1826 führten die Asante ihren Krieg gegen die Küstenstaaten, welche von den europäischen Parteien unterstützt wurden. In der Schlacht von Akatamanso wurden die Asanteer jedoch erstmals vernichtend geschlagen, begruben damit jedoch nicht ihre feindselige Haltung.¹²³ (Reindorf 2007:193ff) Diese Niederlage markierte laut McFarland (1985:38) den Beginn des Niedergangs des Asantereiches.

4.1.1.4. Zweites Friedensabkommen 1831

Erneut wurde ein Friedensvertrag zwischen dem Britischen Protektorat und dem Asantereich abgeschlossen, in welchem Asante sämtliche Gebiete an der

¹²³ Mit diesem politischen Tumult sahen sich auch die Missionare der Basler Mission, als sie 1828 ihre Arbeit in Christiansborg aufnahmen, konfrontiert.

Küste aufgeben musste und als Sicherheit für sechs Jahre eine ‚Kautio‘ in Form von Gold hinterlegen und zwei „Asanteprinzen“ (Kwantabasia und Owusu Ansa¹²⁴; vgl. Reindorf 2007:259) an die Briten abgeben musste. Dies geschah im Jahre 1831 unter der Aufsicht des neuen Gouverneurs George Maclean¹²⁵. (Buah 1980:77)

4.1.1.5. Der zweite Anglo-Asante Krieg 1863

Seit der Vertragsunterzeichnung 1831 war es ruhig geworden an der Goldküste, da alle Staaten und auch Asante sich an die Vereinbarungen hielten. „The whole country was in a very prosperous condition. Trade had never been more flourishing [...], the outlook was exceptionally brilliant, and everyone was confidently looking forward to a time of general peace and prosperity.“ (Claridge 1964a:501ff) Diese Zeit brachte auch eine Umwälzung bürokratischer Ämter in Asante mit sich, welche nun erblich waren. Nicht der Rat des Staatenbundes entschied länger über die Geschicke des Reiches, sondern einige wenige Privilegierte, welche sich um den *Asantehene* scharten. Auch die Kontrolle über die Vasallenstaaten Asantes, sowie deren Bewohner und vor allem deren wohlhabende Händler, wurden akribischer und häufiger durchgeführt. Diese Maßnahmen führten dazu, dass das Asantereich um die Hälfte des 19. Jahrhunderts „nicht nur ein reicher und kultivierter Staat [geworden war] [...], sondern auch grausam und zunehmend feindselig gegenüber Neuerungen, die die etablierte Ordnung bedrohten; so wurden Missionare, die als Lehrer gekommen waren, mit der Begründung abgewiesen, sie unterminierten das militärische Ethos und den Gehorsam der Sklaven.“ (Iliffe 2003:202)

¹²⁴ Prinz Ansa war während der Gefangenschaft Ramseyers ebenfalls in Kumasi und unterstützte die Missionare sowohl in der Mission, als auch bei den Verhandlungen um ihre Freilassung. (siehe Kap. 3.1.2.4. S. 55) Die Prinzen wurden 1841, nachdem sie in England ausgebildet wurden, von Thomas Birch Freeman zurück nach Kumasi gebracht. (vgl. Buah 1980:78)

¹²⁵ Maclean war bis 1843 im Amt und legte während seiner Amtsperiode die Basis für die zukünftige Britische Administration der Goldküste als Kolonie. Ihm ist es zuzuschreiben, dass die Friedensvereinbarung von 1831 von allen Seiten eingehalten wurde, was auf seine diplomatischen Geschicke zurückzuführen ist. Er machte sich jedoch auch für die Einführung des legitimen Handels stark und zeigte großes Engagement im Bezug auf missionarische Tätigkeit. Durch sein Mitwirken gelang so den Wesleyanern, eine Missionsstation in Kumasi zu errichten. Maclean starb 1847. (Buah 1980:78ff)

Mehr als dreißig Jahre herrschte Frieden, bis im Jahre 1863 Gouverneur Pine vertragsbrüchig gegenüber Asante wurde. Pine verweigerte dem *Asantehene* Kwaku Dua I. die Auslieferung zweier Asanteflüchtlinge, welche einer Straftat bezichtigt wurden und somit laut Vertrag nach Kumasi gebracht werden mussten. (Claridge 1964a:501ff) Obwohl Kwaku Dua I. als „the most pacific ruler who ever sat on the Ashanti Stool“, bekannt war, schickte er seine Armee gen Süden, wo sie bei Essikuma auf die Truppen des Gouverneurs trafen. Obwohl siegreich in sämtlichen Gefechten, zogen sich die Asante aufgrund der nahenden Regenzeit zurück. Die Erfahrung hatte sie gelehrt, dass während der Regenzeit mehr Opfer den ausbrechenden Krankheiten anheimfielen, als der tatsächlichen Kampfeshandlung. Auch die Briten, samt Alliierten, räumten das Feld, da dem Gouverneur keine weiteren Soldaten mehr zur Verfügung gestellt werden konnten. Weder Asante noch Großbritannien gingen während dieser Kämpfe als Sieger hervor, es herrschte also gewissermaßen eine Pattsituation. (Claridge 1964a:512ff)

Die Auswirkungen dieser Konfrontationen waren jedoch tragend für die darauffolgende Politik der Briten. Denn wieder waren diese von den Asante besiegt worden und hatten mit ihrem Rückzug erneut ihre eigene Autorität untergraben. Dem war sich auch Gouverneur Pine mehr als nur bewusst, wie er in einem Brief vom 12. Mai 1863 offenlegte. Darin bittet er, beschämt über den Ausgang des Krieges, erneut um Truppen aus Sierra Leone und Gambia. Denn er ist sich sicher,

„that a final blow shall be struck at Ashantee power, and the question set at rest for ever as to whether an arbitrary, cruel and sanguinary Monarch shall be for ever permitted to insult the British flag and outrage the laws of civilization. [...] This desirable object can be attained only by the possession of such a force [...] enable us to march to Coomassie and there plant the British flag.“ (Claridge 1964a:521)

Dieser Aufruf Pine's fand jedoch keine Begeisterung, ganz im Gegenteil provozierte er damit harsche Kritik in Großbritannien:

„What good can come out of that? If we capture Kumasi, a couple of English regiments will be needed to hold it. If we

destroy it, we destroy at once the commercial value of Cape Coast. It would likewise be the grossest political blunder to undermine the power and authority of the King of Ashanti.” (Claridge 1964a:522)

Pine fand jedoch auch Anhänger seiner Theorie und errichtete ein Camp am Pra¹²⁶, wo alles gegen eine erneute Asanteinvasion vorbereitet wurde. Am Pra wollte Pine sie aufhalten und ein für alle Male in ihre Schranken weisen. Es kam anders und führte zu einem Desaster, „the greatest failure in the history of the British occupation of the Cold Coast.“ Die Truppen bekamen zwar die erhoffte Verstärkung, jedoch wurden mehr als die Hälfte von Krankheit befallen und so außer Gefecht gesetzt. „[...] four officers out of seven and 102 men out of 214 were on the sick-list.“ Abgesehen davon, machte Asante keinerlei Anstalten anzugreifen und so wurde Pine befohlen, das Camp aufzulösen und mit der geschwächten Armee an die Küste zurückzukehren. (Claridge 1964a:524ff)

„The prestige which had attached to the English name from the battle of Dodowa until the death of Maclean was now gone, and the question once more came to be debated whether Great Britain should maintain or abandon her connection with the Gold Coast. [...] this war had, in a short time, reduced the country from the most satisfactory and prosperous condition it had ever been in to the opposite extreme.“ (Claridge 1964a:527)

4.1.1.6. Der dritte Anglo-Asante Krieg 1873/74¹²⁷

Diese Konfrontation wurde im Kapitel 3.1.2.6. ab S.57 in dieser Arbeit schon ausführlich abgehandelt und bedarf an dieser Stelle keiner genauen Beschreibung mehr. Jedoch zur Vergegenwärtigung: Die Asante, nun unter Kofi Karikari (1867 – 1874), führten ihre Kriegshandlungen gegenüber ihren vormals tributär verpflichteten Staaten und somit gegen die Briten weiter. Dabei unterstützten sie u. a. die Holländer und Elmina in einem Krieg, welcher an der

¹²⁶ Ein Fluss südöstlich von Kumasi, der später die Grenze zwischen dem Herrscherreich Asante und der britischen Kronkolonie markierte. Vgl. hierzu Abb.12.

¹²⁷ Auch als zweiter *Sagrenti* Krieg in der Literatur. (vgl. Buah 1980:85)

Küste aufgrund der Übernahme des niederländischen Besitzes durch die Briten, zwischen Letzteren und der 1868 gegründeten Fante-Konföderation ausgebrochen war.¹²⁸

„It was clear to the British that the Ashanti, if allowed to gravitate towards the coast, [...], attempt to starve British trade out of the Gold Coast in order to check Britain's menacing imperial presence. By keeping the Fanti away from the Ashanti orbit the British derived enormous economic advantages. For without any sort of treaties British trade was carried on freely and safely throughout the "Protectorate" [...].“ (Horton 1970:Intro.23)

Um den Frieden aufrecht zu erhalten, welcher Voraussetzung für ein reibungsloses Handelsgeschehen, war entschied die Britische Regierung, Asantes Macht endgültig zu zerschlagen. Sir Garnet Wolseley führte die entscheidende Schlacht, brannte Kumasi nieder und ließ den *Asantehene* erneut einen Friedensvertrag („treaty of Fomena“) unterzeichnen. (Buah 1980:85) Ab diesem Zeitpunkt war es mit der einstigen Macht des „Königreiches“ vorbei. (McFarland 1985:37)

4.1.1.7. Der vierte Anglo-Asante Krieg 1901¹²⁹

Der Krieg von 1874 beendete Asantes Machterweiterung und reduzierte das Asanereich auf das Innere seiner früheren Staatsgrenzen. Die meisten Vasallenstaaten wandten sich von Asante ab und erklärten ihre Unabhängigkeit. (Sundkler/Steed 2000:212) Die vormaligen Asanteprovinzen verloren das Vertrauen in die Asante Union, ja befanden sie sogar als überflüssig, in der Kolonialregierung hingegen sah man eine Alternative und Schutz vor der übergeordneten Vorherrschaft Asantes. (Claridge 1964b:590)

Es galt für Asante das Reich zu verteidigen und zu halten, was von 1882 bis 1889 andauerte und in der Literatur als ‚Asante Bürgerkriege‘ ausgewiesen

¹²⁸ Es würde zu weit führen, dieses Ereignis hier in seinen Einzelheiten darzulegen. Darum verweise ich auf die Literatur im Anhang, u.a. Buah 1980:88ff, Claridge 1964b:3ff oder Kimble 1963:269f.

¹²⁹ Auch bekannt als *Yaa Asantewaa* Krieg, da er von der Mutter des *Asantehene* Prempeh I, angeführt wurde. (Buah 1980:86)

wird. Dies führte neben der Zerstörung ganzer Landstriche und dem Erliegen des Handels zu einem „temporary exodus of much of the population“¹³⁰. 1889 fühlte sich der *Asantehene*, nun Prempeh I (auch Kwaku Dua III), erstarkt, um die verlorenen Gebiete zurückzuholen, was ihm jedoch laut den Vereinbarungen von 1874 untersagt war. Die Briten wiederum waren sich darüber im Klaren, dass, wenn sie den Handel aufrecht erhalten und ausbauen wollten, nichts daran vorbeiführte, Asante in das politische Gerüst der Kolonialregierung zu integrieren. „Thus it was necessary to prevent Prempeh’s policy of consolatation from succeeding.“ (Arhin 1968:6f)

Der finale Schlag wurde 1896 eingeleitet, als die Briten erneut die Asantehauptstadt angriffen. (Buah 1980:86) Dabei wurde Prempeh I vorgeworfen, den Vereinbarungen im Fomena-Friedensvertrag (1874) nicht nachgekommen zu sein und dieser im Zuge dessen von den Briten abgesetzt. Hier spielten jedoch nicht in erster Linie Asantes Machterweiterungsversuche, die Praxis des Menschenopfers oder andere abstruse Missetaten des *Asantehene* die tragende Rolle in der Entscheidung der Briten für einen Angriff. (Kwamena-Poh 1974:16) Vielmehr fühlten diese sich durch den Vorstoß der Franzosen an der damaligen Elfenbeinküste und der Deutschen in Togo in Bedrängnis geraten, wie Gouverneur Griffith 1886/87 erklärte. (Kimble 1963:279)

Im März 1900 besuchte Gouverneur Hodgson Kumasi und verlautbarte dort, dass die englische Königin „the paramount authority of Asante“ sei und man ihm, als ihren Repräsentanten, deshalb den *Goldenen Stuhl* bringen sollte, um sich zu setzen. Dies war der Anstoß, der das Fass für die Asante zum Überlaufen brachte. Da es Gerüchte gab, dass die Britische Armee aufgrund der Kriege in Südafrika an der Goldküste sehr dezimiert war, befand man die Gelegenheit, die Briten zu schlagen, als günstig. (Kwamena-Poh 1974:18)

So erhob sich Asante 1901 schlussendlich ein letztes Mal gegen die Briten. Sämtliche Europäer, darunter Missionare, Händler und Botschafter, suchten Zuflucht im Fort Kumasis, wo sie insgesamt drei Monate gezwungenermaßen

¹³⁰ Vgl. Austin 2009:431.

bleiben mussten. Unter ihnen die Missionare Ramseyer, welchen es erneut gelang, ihr Überleben zu sichern und an die Küste zu fliehen.¹³¹ (Kwamena-Poh 1974:18)

Schließlich, im Jahre 1902, wurden sowohl der Norden der Goldküste, als auch das Reich der Asante zur britischen Kolonie annektiert und der damaligen Asantehene ins Exil geschickt. (Buah 1980:76) Die Kolonie bestand nun aus drei, voneinander abgegrenzten Teilen: die Kolonie Goldküste, Asante und die Gebiete im Norden, die „Northern Territories“. (Sundkler/Steed 2000:212) 1935 erlaubten die Briten eine Wiedervereinigung Asantes, jedoch würde sie nie wieder eine unumschränkte Herrschaft innehaben. (McFarland 1985:37f).

4.2. Die Asante Mission aus der Sicht der B.M.

„But just as the early Portuguese missionaries regarded the kingdom of Benin as the centerpiece of their drive to penetrate Africa with the Gospel, so did the Basel Mission regard Ashanti as essential to the success of their enterprise.“ (Sanneh 1983:114)

Abgesehen von den merkantilen Absichten der Briten barg auch die Basler Mission große Hoffnungen in Bezug auf eine missionarische Eroberung des Asantereiches. Dabei lag das Hauptmotiv auf der Verbreitung des christlichen Glaubens unter den ‚Nicht-Christen‘.¹³² Im Asante Mission's Report von 1878 macht Josenhans dies deutlich: „When we came before the public some years ago with the sceme of an Ashante mission, we were quite sure about our providential commission, of bringing the Gospel to the benighted tribes of Ashante.“ Bis 1868 hatte die Basler Mission große Fortschritte in der Ga-Provinz gemacht und sich dort weitverbreitet. Doch trotz der großen Erfolge

¹³¹ Auch zu diesem Ereignis gab es Tagebuchaufzeichnungen von Ramseyer, welche 1901 veröffentlicht wurden unter: Ramseyer, Friedrich A./Steiner, Paul (reprinted ed. 2009; ¹1901): *Dark and stormy days at Kumassi, 1900; or, missionary experience in Ashanti.* London: S.W. Partridge & Co.

¹³² Wie tragend die Rolle der 1859 gegründeten *Basel Trading Company* zur Aufbringung finanzieller Mittel zugunsten des Missionsunternehmens war, kann ob dem Rahmen dieser Arbeit hier nicht besprochen werden.

hing ein Schatten über diesem Werk – das Asanereich blieb weiterhin verschlossen „for the messengers of peace“. Die Verbreitung ihres Glaubens dürfe jedoch nicht auf ein Gebiet beschränkt bleiben, nein „go ye into all the world“ is our Lord’s command“. ¹³³

Eine Asante Mission, im streng ‚missionarischen‘ Sinne, wurde nicht als Vision Ramseyers geboren. Vielmehr war eine solche Unternehmung seit Eintreffen der ersten Basler Missionare an der damaligen Goldküste die feste Absicht der Basler Missionsgesellschaft. So werden die nun folgenden Ausführungen zeigen, dass Ramseyer auch als ‚Mittel zum Zweck‘, denn als aktiver Partizipant verstanden werden sollte.

Durch Riis’ Besuch in Kumasi 1839¹³⁴ wurde die Asante Mission erneut ins Blickfeld des Komitees in Basel gerückt, so dass man bereits im Jahre 1846 einen ersten Fond zu Gunsten dieser Mission schuf. Dieser sollte vor allem dem Zweck zur Abfassung einer Bibel in Twi dienen. Als Ramseyer schließlich während seiner Gefangenschaft im Jahre 1872 dem Komitee berichtete, dass der *Asantehehe* Karikari um Missionare für Kumasi bittet¹³⁵, wurde sogleich ein Antrag um „die Aufnahme der Asante Hauptstadt unter die Zahl der Basler Missionsstationen“ an das Komitee gestellt. (Schlatter 1916a:103)

4.2.1. Für die B.M. fördernde Umstände einer Asante Mission

Im Gegensatz zu den Missionsgebieten an der Küste, war Asante klimatisch gesehen ein sehr günstiges für die europäischen Missionare. „Es ist fruchtbar, wasserreich & jedenfalls nicht ungesünder als die Küstengegenden.“ Anders als an der Küste empfand man die Bewohner Asantes als „grosses, geschlossenes Volk“. Und Mr. James Swanzy¹³⁶ fügt dem hinzu, dass er die Asanteer als „the

¹³³ BMA, Basel: Report of the Ashante Mission of the Bâle Evangelical Missionary Society for 1878, 4. D.Sch-2,6.

¹³⁴ Vgl. S.30 in dieser Arbeit.

¹³⁵ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an die Committee in Basel, Kumasi, 29.08.1872. D-10.3,11.59. (vgl. S.106 in dieser Arbeit)

¹³⁶ Swanzy war von 1789 bis 1799 als Bediensteter der ehemaligen „African Company of Merchants“ an der damaligen Goldküste tätig. Zusammen mit Bowdich begleitete er 1817 die Expedition nach Kumasi. (Martin 1839:558) Er befand sich ebenfalls im Fort Anamabo, im Jahre

most civil & well bred people that I have seen in Africa“ (Claridge1964a:187), ansähe. Doch vergaß man nebst diesen Lobpreisungen nie, auf bestimmte, vor allem religiöse Gebräuche, einen Anstoß zu nehmen. Einige davon werden später noch von Ramseyer geschildert, darunter die Praktik des Menschenopfers, Folter und Ähnlichem. Trotzdem war man sich einig, „dass die Asanteer nicht herzlos seien“ und „im allgem. gescheiter als die andern Stämme [sic!] der Goldküste“ waren, „denn die Asanteer sind helle Köpfe & denken nach.“ (Nyfeler 1925:26f)

Sehr eindrücklich wirkte wohl auch die Stellung der Frau in der Asantegesellschaft auf die Missionare der damaligen Zeit. So war es nicht unüblich, dass Frauen zumindest eine gewisse Zeit lang die Regierung des Landes übernahmen. Auch in Ramseyers Bericht über seine Gefangenschaft erwähnt er mehrere Male den großen Einfluss der Mutter des *Asantehene* auf die politischen Geschehnisse des Reiches.¹³⁷ Die Stellung der Frau in Asante beschreibt Rattray (1969:78) sehr treffend: „A proverb, that may be heard as often as the question is put to an Ashanti man or woman why a woman should be of such account, runs as follows: *Oba na owo obarima*, „A woman gave birth to a man““. „Das alles zeigt die Superiorität der Asanteer den andern Stämmen [sic!] gegenüber & es ist nicht zu verwundern, wenn diese auch innerhalb der Christengemeinden sich geltend macht, wenn sich der Asanteer auch hier auszeichnet durch Furchtlosigkeit, durch Leidensbereitschaft, durch Selbständigkeit & Tüchtigkeit Erkanntes & Gefundenes den Volksgenossen bekannt zu machen.“ (Nyfeler 1925:27)

Den Missionaren kam auch die Frage betreffend der Sprache der Asante sehr entgegen. Die Bewohner des Asantereiches sprachen einheitlich eine Sprache – das Twi – welches auch in den bereits bestehenden Arbeitsfeldern Akem und Akwapem gesprochen wurde. Schon seit dem Eintreffen der ersten Basler Missionare wurde diese Sprache, vor allem von Missionar Christaller, erforscht

1807, als die Briten erstmals den Asante im Gefecht gegenüber standen. (siehe Kap. 4.1.1.1. S.72 in dieser Arbeit).

¹³⁷ Auch Bowdich erwähnt die kurzzeitige Regierungsübernahme der Königinmutter, während der Abwesenheit des *Asantehene* „Sai Tootoo Quamina“ im Jahre 1807. (Bowdich 2010:90)

und erarbeitet und es gab mittlerweile neben einer Twi-Bibel umfassende Literatur in und zu dieser Sprache. (Nyfeler 1925:28)

Außerdem, und auch das war sehr wesentlich für das Gelingen einer Asantemission, konnte man durch die langjährige Missionsarbeit und Ausbildung indigener Leute zum Missionsdienst in den Regionen Akem und Akwapem, auf eben diese zurückgreifen, um die Arbeit in Asante voranzutreiben. Diese konnten, so Nyfeler,

„mit dem Volk, in viel engerem Kontakte leben als die Missionare, waren nicht so wie diese vom Klima abhängig & kannten- [...] wenn auch vielleicht in den Missionsschulen das Kennen-& Verstehenlernen der heidnischen Mentalität & der heidnischen relig. Vorstellungen nicht genügend gepflegt wurde, - das Volk in seiner Mannigfaltigkeit von Gebundenheiten, Hemmungen, Vorstellungen, Sitten, & Gebräuchen viel besser als der beste Missionar, welcher doch immer Europäer blieb- & bleiben musste [...].“ (Nyfeler 1925:30)

Der wohl wesentlichste fördernde Umstand, für eine erfolgreiche, missionarische Arbeit in Asante war jedoch die, weiter oben schon besprochene, religiöse Anschauung der Asante. Das Wort „Gott“ sei daher, laut Nyfeler, „nicht für alle ein leeres Wort“ gewesen, was die Position der Missionare, welche sich häufig als „Gottes Diener“ bezeichneten, sehr emporhob. Es habe außerdem ihren Worten „Kraft & Autorität gegeben, & das Christentum musste den Heiden nicht als etwas völlig Fremdes erscheinen, & diejenigen welche es annahmen, wussten sich in diesem fundamentalen Gedanken des Gottesglaubens einig mit den heidnischen Volksgenossen.“ (Nyfeler 1925:33)

4.2.2. Die Beziehung der B.M. zur britischen Kolonialmacht bis 1869¹³⁸

Letztlich war für die erfolgreiche Missionstätigkeit an der Goldküste und später in Asante, wie sich im Folgenden zeigen wird, die Beziehung der Missionare zur

¹³⁸ Die Beziehung zu Dänemark wurde weiter oben in dieser Arbeit schon besprochen und wird an dieser Stelle nicht mehr im Detail thematisiert. (Siehe Kap. 1.3.2.1. und 1.3.2.2. ab S.25) 1869 begann die Gefangenschaft Ramseys. Die Interaktionen zwischen der B.M. und der Kolonialregierung wurden im Zuge dieser Schilderung ab Kap. 3.1.2.2. ab S.50; im Detail besprochen.

jeweiligen europäischen Handels- bzw. später Kolonialmacht maßgeblich. Ohne die Unterstützung und vielmehr den Schutz Letzterer, vor allem in Kriegszeiten, war eine aussichtsreiche Missionsarbeit undenkbar. (vgl. Nyfeler 1925:31) Im Zuge dieser Betrachtung wird desweiteren auf die Wesleyan Mission eingegangen werden, um die kompetitive Haltung seitens der Basler Mission ihnen gegenüber aufzuklären.

„Die B.M. verfolgte auf der Goldküste keine politischen Ziele. Auch in Asante erblickte sie ihre Aufgabe ausschliesslich in der religiösen & kulturellen Beeinflussung des Volkes. Da auch die engl. Regierung die Erschliessung des Landes & die Entwicklung des Volkes erstrebte, so ergaben sich schon daraus viele gemeinsame Berührungspunkte & man war immer froh für jedes wohlwollende Entgegenkommen & Verständnis der Reg. Lange Jahre konnte die Mission sich dieses Wohlwollens erfreuen & das erleichterte ihr ihre Arbeit oft wesentlich. [...] Im allgemeinen [...] kann gesagt werden, dass das Verhältnis zwischen der engl. Reg. & der B.M. durch alle die Jahre hindurch gut gewesen ist & jedenfalls hat dadurch nicht nur die Reg. Nutzen gehabt, sondern die Mission selbst & sie war stets dankbar für alle Freiheit & allen Schutz welche man ihr gewährte.“ (Nyfeler 1925:30f)

Als die Basler 1828 zum ersten Mal an die Goldküste kamen, hatten die Briten bereits Einfluss über die Küstenstaaten im Westen – den Fante Staaten. Ihr Hauptquartier war Cape Coast. Die Holländer waren in Elmina stationiert, welches Loyalität zu Asante bekundete und pflogen daher Handelsbeziehungen zu diesen, sehr zum Argwohn der Fante. Die Dänen in Christiansborg wiederum hatten den östlichen Teil der damaligen Goldküste zu ‚ihrem‘ Territorium erklärt. In diesem territorialen Wirrwarr wurde der Grundstein der Basler Mission in Ghana gelegt, beginnend in der dänischen Einflusssphäre. (Odamtten 1975:31f)

Ein kurzer Rückblick: Die Basler Mission, obwohl von den Dänen eingeladen, in deren Gebieten zu agieren, hatte von Beginn an Schwierigkeiten mit der dänischen Administration im Akwapem Gebiet. Besonders zu Riis' Zeit (um 1835) spitzte sich diese Situation eklatant zu, vor allem als Riis von den Dänen

in Christiansborg festgehalten wurde und daraufhin den englischen Gouverneur Maclean um dessen Unterstützung in dieser Sache bat. Die Akwapem Provinz, eigentlich unter dänischem Einfluss, tendierte mehr zur Maclean Administration, zum Argwohn der Dänen und mit wesentlichem Beitrag von Andreas Riis. Endgültig beseitigt wurden diese Differenzen erst 1850 mit dem Verkauf der Dänischen Forts an die Briten. (vgl. Kap. 1.3.2.1. ab S.25)

4.2.3. Beziehungen der Wesleyan Mission zur Britischen Kolonialmacht

Ganz im Gegensatz zu den Turbulenzen, welche die Basler Mission seit ihrem Eintreffen mit den Dänen hatte, trafen die Wesleyaner bei ihrem Missionsunternehmen, beginnend in Cape Coast, auf weitaus günstigere Rahmenbedingung. Zum größten Teil lag das an der Amtszeit Macleans (1831-1843), welcher die Mission im Allgemeinen mit allen Mitteln zu unterstützen versuchte. (Odamtten 1975:40ff)

Odamtten (1975:44) zufolge unterstützte Maclean die Missionare hauptsächlich, um seine politischen, ökonomischen und sozialen Ziele zu erreichen. Er begriff die einflussreiche Position der Missionare, welche sie in Bezug auf die Einhaltung, der von ihm eingeführten Gesetze und Ordnung, sowie auf die Verbreitung ‚westlicher‘ Maßstäbe, haben würden. Außerdem gab es zu Beginn der britischen Einflussnahme bis nach Macleans Zeit keine Provinzbeauftragten oder Zivilbeamte, welche die Interessen der britischen Administration hätten wahren können, da die Goldküste zu diesem Zeitpunkt weder Protektorat, noch Kolonie war. Von Seiten der Britischen Regierung war in Bezug auf eine Unterstützung der Mission ebenfalls keine Hilfe zu erwarten, da man nicht gewillt war, ein solches Unternehmen zu subventionieren. Es gab also keine Mittel und kein Personal, weshalb die Wesleyaner Maclean mehr als nur gelegen kamen, diese Lücke zu füllen. „Maclean, on his part, was willing therefore to use the missionaries as agents of the British administration as well as to give them all the encouragement in their main tasks of evangelisation.“ (Odamtten 1975:44f)

Vor allem in Bezug auf die Beziehung zwischen Großbritannien und Asante setzte Maclean auf die Wesleyan Mission, personifiziert in T.B. Freeman, Dekan der Wesleyaner. Wie weiter oben besprochen, wollte Maclean, wie seine Vorgänger und Nachfolger, in erster Linie gute und vor allem friedliche Handelsbeziehungen zu Asante wahren, was zum Friedensabkommen von 1831 führte und deutlich machte, wie bedeutend die Gewinnung der Freundschaft der Asante für Maclean war. Da Riis' Besuch in Kumasi 1839 diesbezüglich zu keinerlei Resultaten führte, war Maclean mehr als nur gewillt, die Absichten Freemans zu unterstützen, der nur wenige Monate nach Riis nach Kumasi reiste und dort, im Gegensatz zu Riis, auch eine Unterredung mit dem *Asantehene* hatte. Ergebnis dieser Unternehmung war die Erlaubnis des *Asantehene*, eine Missionsstation in Kumasi zu eröffnen. (Odamtten 1875:46ff) In einem Abschlussbericht des britischen Parlamentskomitees heißt es über die Wesleyan Mission: „We would have here acknowledged the great services rendered to religion and civilisation on this coast by the Wesleyan body; they have even established a friendly communication with the barbarous court of Ashanti which promises results important in every way.“ (Odamtten 1975:72)

„Mr. Freeman acted as a peacemaker between the Ashantis and the British so that from his friendship and the wise administration of Governor Maclean, my grand uncle enjoyed peace and a trade prospered in his time. We will accept the Mission if you act as he (Freeman) did.“¹³⁹ Diese Stellungnahme des *Asantehene* Mensa macht die Beziehung zwischen Freeman, Vertreter religiöser Interessen, und Maclean, Vollstrecker Britischer Administration, deutlich. Deshalb sei es auch nicht verwunderlich, so Odamtten weiter, dass die diplomatischen Beziehungen zu Asante, sowie sämtliche Missionserfolge der Wesleyaner in Kumasi, nach Freeman und Maclean wie ein Kartenhaus zusammenstürzten. (Odamtten 1975:58)

Im Jahre 1844 lud der amtierende Gouverneur Winniett Freeman, der bei diesem Unternehmen als „Secretary“ fungierte, zu einer ‚politischen Mission‘

¹³⁹ Odamtten (1975:58) zitiert hier aus einem Schreiben von Picot an die Sekretäre der Wesleyan Mission, vom 03.05.1876.

nach Kumasi ein, weil er sicher war, dass Freemans Einfluss ihm bei den Verhandlungen mit den „chiefs“ dienlich sein würde. „In Kumasi, where for the first time a British Governor was visiting the Asante captial, the notion that the missionaries were agents or political instruments of the European administration was abundantly confirmed. [...] The missionary, Freeman, had come all the way with his ‘boss’, the Governor, for negotiations.” (Odamtten 1975:81ff) Dabei stand für Freeman selbst außer Frage, dass seine Absichten nichts anderem dienten, als der Verbreitung des Christentums. (Odamtten 1975:49)

Die Post-Maclean-Zeit barg für die Wesleyaner in Bezug auf ihr Verhältnis zu Großbritannien weniger Spielraum für die Mission. Die Gouverneure gaben sich sprichwörtlich ‚die Klinke in die Hand‘, weshalb es zu permanenten Änderungen in der Verwaltung und Ausführung der Ämter kam.¹⁴⁰ Diese unstete Handhabung der britischen Administration kam im allmählich aufkeimenden Argwohn der Bevölkerung zum Tragen, welche die Absichten der Briten immer mehr in Frage stellten. Auseinandersetzungen und interne Revolten waren unter anderem Ergebnis dieser Ereignisse und die englische Administration war damit einmal mehr auf die Vermittlerposition der Missionare beider Gesellschaften angewiesen, welche das Zutrauen der Bevölkerung durch ihre Arbeit mit und unter ihr erlangt hatten. (Odamtten 1975:76ff)

Freeman spielte somit auch nach Macleans Amtszeit eine entscheidende Rolle in den Verhandlungen zwischen der Englischen Administration und dem Reich der Asante. „So that both in the Protectorate and in the matter of relations with the Asante the superintendent of the Wesleyan Mission remained in the forefront.” (Odamtten 1975:85) ¹⁴¹

¹⁴⁰ Hier ist anzumerken, dass es zu diesem Zeitpunkt noch keine Kolonie gab und das die indigene Bevölkerung, allen voran die „chiefs“ der diversen Provinzen, im Glauben waren, durch die Einführung britischer Gerichtsbarkeit einen Weg in die eigene Souveränität zu finden. Beide Rechtsprechungen, sowohl die indigene, als auch die Britische, fungierten nebeneinander her, keine stärker oder schwächer als die andere. (Odamtten 1975:76ff)

¹⁴¹ Diese Haltung gegenüber den Missionaren als „Agenten“ oder vielmehr als Vermittler der Britischen Kolonialregierung könnte Ramseys Einfluss zur Zeit seiner Gefangenschaft, als auch danach, durchaus erklären. Wobei dies vorläufig als Hypothese im Raum stehen gelassen werden muss.[Anm. d. Verf.]

Freeman zog sich 1857 von der Missionsleitung an der Goldküste zurück, vielmehr wurde er dazu ermahnt, da das Wesleyanische Komitee nicht mehr gewillt war, die hohen Auslagen Freemans zu tragen. Gouverneur Pine, dem Freemans Einfluss bewusst war und seiner Meinung nach über das Potential für zukünftige, politische Unternehmen verfügte, ernannte den Missionar stattdessen zum Kommandanten des Ga-Distrikts. „The fact still remains, however, that Freeman had been sent by virtue of his post as Commandant and his influence as a preacher helped him in discharging his new duties.“ (Odamtten 1975:90ff)

Sowohl für die Wesleyan Mission, als auch später für die Basler Mission, gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den Briten demzufolge als eine durchaus positive. Nicht zuletzt durch die friedenserhaltenden Maßnahmen, welche von den Letzteren eingeführt und zu halten versucht wurden. Diesen Maßnahmen war es zu verdanken, dass die Missionare sich ihrer Arbeit widmen und zu einem beachtlichen Erfolg führen konnten. (Odamtten 1975:70)

Die Missionare ihrerseits unterstützten die Briten jedoch nicht nur in Verhandlungen mit der indigenen Bevölkerung und der Ausbildung dieser. Um Recht und Ordnung an der Goldküste einzuführen und auszubauen, scheuten die Missionare auch nicht davor zurück, „christliche Armeen“ zu bilden und in Kriegsfällen anzuführen. (Ein Beispiel wäre C.C. Reindorf, der 1858 einen solchen Trupp anführte.) Damit übernahmen die Missionare und deren Anhänger einen aktiven Part an der Seite der englischen Administration. (Odamtten 1975:93f)

Wie sehr die beiden Missionsgesellschaften von der Anwesenheit der englischen Kolonialmacht profitierten, geht aus einer Stellungnahme des Basler Missionars Zimmermann an das Englische Parlament aus 1865 deutlich hervor, in welchem er auf die ‚Goldküsten-Frage‘ eingeht. Zu jener Zeit galt es für Großbritannien zu entscheiden, ob sie an der Goldküste bleiben, oder sich

gänzlich zurückziehen sollten.¹⁴² Zimmermann ereifert sich in diesem Schreiben, die Vorzüge der Goldküste vorzubringen, aber auch auf die Verpflichtung des Englischen Parlaments gegenüber dem Gebiet hinzuweisen. Außerdem weist er darauf hin, dass Großbritannien es auch in Erwägung ziehen sollte, die Goldküste als Vorteil zu sehen, mehr als bisher dafür zu leisten, es eventuell zu einer Englischen Kolonie zu machen. „If we therefore humbly state our conviction it is this, that British influence should be revived, regenerated & extended, instead of being withdrawn.“ Und weiter: “How should it be possible, to give up one of her oldest possessions, and just the middle one and the most healthy of those on the West-Coast, without damaging her honour, her influence, her power?” Zimmermann legt nicht nur besondere Betonung auf den Schutz, den die Missionare von der Britischen Administration erhalten haben, sondern auch auf “large property in lands and houses & chapels for the benefit of the present & future christian congregations“, welche die Basler Mission von der britischen Verwaltung erhalten habe.¹⁴³

Noch deutlicher fasst es Missionar Schrenk in Worte, welcher zu eben dieser Zeit auf Geheiß der B.M. nach London geschickt worden war, um dort die Werbetrommel für die Goldküste zu rühren.¹⁴⁴ Seine offene Bekundung vor dem Parlamentskomitee war eine klare Botschaft: „If the English government leaves us, I myself will be the first to call the French although I do not like the French.“¹⁴⁵

Auch A.B. Horton (1970) zeichnet das wohlwollende Bild der Missionare gegenüber der britischen Kolonialmacht nach. Auch er, Mitglied der ersten, bzw. zweiten Generation der sogenannten „African educated elite“, sah die Mission als verlängerten Arm der Briten, was aus einem Schreiben Hortons an den Militärssekretär 1861 hervorgeht:

¹⁴² Schon Riis hatte im Jahr 1842 in derselben Frage vor dem Parlament Stellung bezogen und sich strikt gegen einen Rückzug Englands von der Goldküste ausgesprochen. (vgl. Odamtten 1975:70)

¹⁴³ BMA, Basel: „Goldcoast Question 1865“: Stellungnahme von Missionar Zimmermann an das Englische Parlament, Odumase, 03.04.1865, 1ff. D-10.3.8.

¹⁴⁴ Dies geht ebenfalls aus op.cit. Stellungnahme hervor.

¹⁴⁵ Odamtten (1975:86) zitiert hier aus einem Komiteeprotokoll aus dem Jahre 1865.

„[...] Africa, therefore, has everything to gain whilst Britannia rules the world. [...]; her adventurous sons, the missionaries, pierce through the very den of barbarism to become pioneers of civilization. ... Many have been the means which the English Government has used to raise the condition of the African.”
(Horton 1970:Intro.p.15)

Jedoch nicht nur die diversen Gouverneure der britischen Administration sahen die Missionare als Hilfsmittel, ihre Absichten zu realisieren. Wie sehr die Missionare auch als Mittel für die Zwecke ihrer jeweiligen Missionsgesellschaft begriffen wurden, hält uns beispielsweise Inspektor Josenhans vor Augen. In seinem Report über den Zustand der Asante Mission im Jahre 1878 beschreibt er erst die erfolglosen Versuche der Basler Missionare, nach Kumasi vorzudringen, bis 1869 die Familie Ramseyer und Kaufmann Kühne von der Asantearmee gefangengenommen wurden. „How wonderful! For thirty years we wished to go to Ashante, but the doors were shut. Now the Ashantees come and bring us to their capital by force.“¹⁴⁶

Was die Asante Mission im Besonderen anbelangt, so gab es seit dem erfolglosen Besuch Riis' im Jahre 1839 bis zur Gefangenschaft Ramseyers ab 1869 keine nennenswerten Interaktionen mehr zwischen der B.M. und Großbritannien. Erst ab diesem Zeitpunkt wurden Verhandlungen erneut forciert und an alte Verbindungen angeknüpft und kulminierten schließlich am 11. Mai 1874 im Auftrag der C.M.S., eine Basler Missionsstation in Kumasi zu eröffnen.

4.2.4. 1874: Die Basler Mission erhält den Zuschlag

Es war zum Zeitpunkt der weiter oben beschriebenen, langwierigen, kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Asante und England, während des gesamten Jahres 1873. Den Abschluss dieser noch nicht absehen zu können und in Sorge über das weitere Schicksal der Gefangenen in Kumase, machen sich bei Josenhans ernste Zweifel an einer Mission der Asante breit. Im Jahresbericht von 1873 schreibt er, dass aufgrund der politischen wie

¹⁴⁶ BMA, Basel: Report of the Ashante Mission of the Bâle Evangelical Missionary Society for 1878, 4. D.Sch-2,6.

kriegerischen Entwicklung an der Goldküste „der Gedanke an die Errichtung einer Missionsstation in Asante selbst, [...] nun sehr in Frage gestellt“ sei, und erfordere somit eine besonders sorgfältige Betrachtung. (Schlatter 1916b:104)

„Auf der anderen Seite werden wir aber allerdings festhalten müssen, daß dieser Krieg und die lange Gefangenschaft unserer Brüder in Kumase gewiß nach dem Willen Gottes einerseits der Christenheit die Notwendigkeit der Bekehrung des Asantevolkes noch mehr, als bisher der Fall war, zum Bewußtsein bringen, andererseits dazu mitwirken soll, der Mission unter diesem Volk eine freie Bahn zu brechen.“ (Schlatter 1916b:104)

Nach der Freilassung der gefangengehaltenen Missionare war jedoch der Wunsch nach einer Mission in Asante neu entfacht. Sofort wurden Aufrufe an die „Missionsfreunde“ gestartet, diesen Wunsch so schnell und effizient als irgend möglich in die Tat umzusetzen.

„Aufs neue Hand ans Werk, aufs neue sich zusammenschließen bei unserer großen, ersten, heiligen Arbeit, den Namen Jesu allen Heiden kundzutun! Der Herr will einen Dank durch die Tat. [...] Darum auf, wer ein rechter Missionsfreund ist, herzu mit Freuden und bringe deine Gaben!“

Ende des Jahres 1874 machte der „Asante Missionsfond“ mehr als 20.000 Schweizer Franken aus. (Schlatter 1916b:105)

Am 17. April 1874, nach Freilassung der Missionare, erhielt Inspektor Josenhans schließlich ein Telegramm von der Church Missionary Society aus London:

„We are asked to commence mission in ashantee write at once your views would your society wish it; Edward Hutchinson church missionary society London.“¹⁴⁷

Was den weiteren Verlauf der Asante Mission betrifft und den Beitrag der Basler Mission zu einer solchen, so ist der nachfolgend dargestellte

¹⁴⁷ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Telegramm von Hutchinson an Josenhans, London, 17.4.1874.

Briefverkehr zwischen Inspektor Josenhans und der C.M.S. in London von größter Wichtigkeit. Aus diesem Grunde soll er auch detailliert aufgearbeitet werden, da er das weitere Vorgehen der Basler Mission und später auch Fritz Ramseyers in Bezug auf Asante wesentlich markiert.

Nur wenige Tage nach Erhalt des Telegramms, bezieht Josenhans in einem Antwortschreiben Stellung zu der, für ihn scheinbar sehr überraschend kommenden Aufforderung der britischen Missionsgesellschaft. Gleich zu Beginn des Schreibens stellt er jedoch fest, dass er eine definitive Antwort erst geben könne und wolle, wenn die Missionsgeschwister Ramseyer und Kühne zum Erholungsurlaub zurück in die Schweiz kämen. Erst müsse er mit diesen über eine eventuelle Weiterführung der Asante Mission beratschlagen, bevor er eine Entscheidung treffen könne.¹⁴⁸

Für die Basler Missionsgesellschaft stehe, so Josenhans, fest, dass eine Evangelische Mission für Asante das effizienteste Mittel sei, das Christentum im Zentralwestlichen Teil Afrikas zu verbreiten. Außerdem sähe Josenhans keinen Frieden für das Britische Protektorat und die Mission an der Goldküste, bevor Asante nicht christianisiert würde. Das Ergehen der Goldküste läge aber nicht nur in Händen der Evangelischen Mission, sondern sei auch auf die Installation einer temporären Administration innerhalb des Protektorates angewiesen. Dabei unterlässt Josenhans es auch nicht, Kritik an der bisherigen Vorgehensweise der britischen Kolonialmacht anzubringen, mit darauffolgendem Lösungsansatz:

„Our Committee, [...], though sincerely and duly admiring the English Government in other dependencies, nevertheless regrets to be obliged to state that the English Government on the Gold Coast has up to this time only been producing a dissolving effect, and accomplished very little that may be called positively good. [...] But the extension, and more active management of the Evangelical Mission among the tribes of the Protectorate, as well as an advance of the Mission to Ashantee itself, would no doubt positively help to arouse and keep alive in

¹⁴⁸ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Josenhans an Hutchinson, Basel, 28.4.1874. D-10.3,12.8.

the English Government a consciousness of their duties towards the Protectorate.”¹⁴⁹

Die Möglichkeit, welche sich nun für die Evangelische Mission zur Verbreitung des Christentums im Protektorat, als auch im Asanereich, aufgetan hatte, sollte nicht verwirkt werden. Aus diesem Grund dürfe keine Zeit mehr verloren werden, mit einer Mission der Asante zu beginnen.¹⁵⁰

Auch müssten seiner Ansicht nach Maßnahmen von Seiten der Mission getroffen werden, in Bezug auf die Goldküste und Asante. Dazu zählte zum Ersten, dass der westliche Teil des Protektorats, in welchem die Wesleyaner seit langer Zeit und in, seiner Meinung nach relativ ineffizienter Weise, tätig waren, als Arbeitsfeld aufgenommen werden solle. Die Arbeit dort sollte nach dem erfolgreichen Konzept der Basler Mission im östlichen Teil des Protektorates ausgeführt werden, „that the Gospel may be as firmly established among the population of the Western Protectorate as it is in the Eastern District.“ Desweiteren rät er, dass zwei Missionsstationen nördlich des Pra-Flusses gegründet werden sollen, in jenen Distrikten, welche kürzlich von Karikari an die Briten abgetreten wurden. Dies würde einerseits dazu dienen, die dortigen Bewohner mit der Englischen Regierung vertraut zu machen, als auch den Weg für die Gründung einer Missionsstation in Kumasi selbst ebnen, welche alsbald erfolgen solle. In jedem Fall jedoch, sollte die Mission sowohl vom Osten, als auch vom Westen ins Innere des Asanereiches vordringen.¹⁵¹

Aufgrund der über 30 jährigen Arbeitserfahrung an der Goldküste auf Seiten der Basler Mission, bietet Josenhans in seinem Schreiben auch Vorschläge an, um mit der Missionsarbeit fortzufahren. Dabei sei es von großer Wichtigkeit, von Beginn an nicht nur auf Taufen und Einrichtung von Kirchengemeinden zu achten, sondern vor allem auf die Errichtung von Schulen und Lehrer- und Katechistenseminaren.¹⁵²

¹⁴⁹ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Josenhans an Hutchinson, Basel, 28.4.1874. D-10.3,12.8.

¹⁵⁰ Ebda.

¹⁵¹ Ebda.

¹⁵² Ebda.

Auf die Frage, welche der Evangelischen Missionsgesellschaften mit der Arbeit an der Goldküste und dem Beginn im Herrschaftsgebiet der Asante betraut werden sollte, steht die Antwort mit der Basler Mission für Josenhans klar fest. Denn im Gegensatz zu den Wesleyanern, welche im Westen des Protektorates zwar sehr lange Zeit, aber mit nur sehr mäßigem Erfolg tätig seien, habe die Basler Mission im östlichen Protektorat seit Beginn ihrer Tätigkeit kontinuierlich Erfolge zu verzeichnen. Es sei der C.M.S. daher angeraten, die Missionsarbeit in diesem Teil des Protektorates mehr zu forcieren, was wiederum den Pflichten der Britischen Christen obliegen würde, so Josenhans weiter. Es sei in erster Linie die Aufgabe der Wesleyaner, dieses Defizit auszugleichen, oder aber, würden sie dem nicht nachkommen können, der Kirche von England und gleichsam der C.M.S.¹⁵³

Zur Mission im Asanereich, fährt Josenhans fort, sollte zu allererst die Wesleyan Mission befragt werden, hat sie doch vom historischen Standpunkt aus betrachtet, vor allen anderen Missionen einen Anspruch darauf. Auch die C.M.S. sei, wie all die übrigen Missionsgesellschaften, zweifellos dazu aufgerufen, Asante zu „christianisieren“. Außerdem sei die C.M.S. auch deshalb hervorragend für eine Asante Mission geeignet, da sie mehr als irgendeine andere Missionsgesellschaft den Schutz der Regierung genießen könnte.¹⁵⁴

Der Anschein, welchen Josenhans hier mit dem Lobpreis für andere Missionsgesellschaften erweckt und nach welchem in erster Linie diesen der Vorzug in einer Mission der Asante gegeben werden sollte, trägt. Schon im darauffolgenden Absatz macht der Inspektor der Basler Mission den Standpunkt seiner Missionsgesellschaft deutlich:

„The Basel Evangelical Missionary Society began its mission on the Gold Coast with the avowed purpose of penetrating into the Ashantee kingdom, and has kept in view and laboured in this direction until this present day. [...] A desire to reach the Ashantees was the only consideration that induced the Basel Mission to occupy the Akem district, low and stagnant both

¹⁵³ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Josenhans an Hutchinson, Basel, 28.4.1874. D-10.3,12.8.

¹⁵⁴ Ebda.

morally and physically, [...]. Our Missionaries on the Gold Coast are accustomed to consider Ashantee, Coomassee, and the interior of Africa as their final destination, and expect orders from the Committee to advance in that direction as soon as a favourable opportunity may offer.”¹⁵⁵

Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Basler Missionare von Beginn ihrer Tätigkeit an darauf hingearbeitet, die Sprache der Asante, das Twi, zu erarbeiten und im Zuge dessen eine ansehnliche christliche Twi-Literatur produziert. Außerdem wurde von ihnen ein progressives Schulsystem etabliert, sowie missionarische Workshops eingeführt, welche der handwerklichen Ausbildung dienten. Keine andere Missionsgesellschaft als die Basler Mission, verfüge über die Möglichkeit, den Asanteern indigene Lehrer für deren christliche Ausbildung zur Verfügung zu stellen. Die Anzahl der Missionszöglinge im Basler Missionsinstitut sei so hoch, dass man so viele europäische Missionare nach Asante schicken könne, wie gebraucht würden.¹⁵⁶

Auch den Verweis auf das Missionsehepaar Ramseyer und Missionar Kühne, welche sich mehr als vier Jahre in Gefangenschaft in Kumasi befanden, lässt Josenhans in seiner Stellungnahme nicht außen vor. Demnach seien diese der Überzeugung, dass die Herausforderungen ihrer Gefangenschaft und die dadurch entstandene Möglichkeit mit dem Land und den Menschen von Asante, sowie mit zahlreichen „chiefs“ und Mitgliedern der königlichen Familie vertraut zu werden, als auch durch die Missionsarbeit, welche sie während ihrer Zeit in Kumasi leisten konnten, ein klares Zeichen dafür seien, dass die Basler Mission dazu bestimmt sei, Asante zu christianisieren. Außerdem habe Missionar Ramseyer gleich nach seiner Freilassung um Basler Missionare für Kumasi gebeten und um seine eigene Stationierung in der Asantehauptstadt.¹⁵⁷

Nicht nur die Basler Missionare in Afrika und die ehemaligen Gefangenen wünschten und erwarteten eine Mission in Asante und deren Durchführung durch die Basler Mission, sondern ganze Vereinigungen. Zu diesem Zweck

¹⁵⁵ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Josenhans an Hutchinson, Basel, 28.4.1874. D-10.3,12.8.

¹⁵⁶ Ebda.

¹⁵⁷ Ebda.

gingen zahlreiche monetäre Beitragsleistungen während des Jahres 1873 beim Basler Komitee ein, vor allem aber nach der Freilassung der gefangen gehaltenen Missionsgeschwister.

„The Committee, therefore, feels obliged earnestly to consider the question whether they are at liberty to lose out of sight an object contemplated for upwards of 40 years, now that its accomplishment seems nearer than ever before, [...] to take a step, decisive for a long time, perhaps for ever, to penetrate into the kingdom of Ashantee, and to occupy Coomassee.“¹⁵⁸

Nach einem beinahe siebenseitigen Loblied auf die Vorzüge der Basler Mission für eine Mission der Asante, folgt zum Schluss von Josenhans' Ausführung jedoch noch eine kurze Anmerkung bezüglich der Gründe, welche der Basler Mission bei der Ausführung ihrer Pläne entgegenstünden. Demnach sei eine Besetzung Kumasis durch die Basler Mission finanziell nicht abgesichert. Josenhans gesteht: „Our resources in this respect are anything but brilliant.“¹⁵⁹

Aufgrund all dieser Bedingungen könnte das Komitee in Basel zu diesem Zeitpunkt noch keine endgültige Entscheidung treffen, wohl aber eine Anfrage und Forderung für eine zukünftige Asante Mission an die C.M.S. stellen. Sollte die Entscheidung der C.M.S. folglich auf die Basler Mission fallen, wären nachfolgende Punkte zu berücksichtigen, um eine erfolgreiche Mission in Asante durchzuführen: 1. Die Komitees beider Gesellschaften sollten sich für diesen einen Zweck zusammenschließen, um sich zu unterstützen, ohne jedoch voneinander abhängig zu sein. 2. Die beiden Missionsgesellschaften teilen sich ihre Arbeitsfelder innerhalb des Protektorates und des Asanereiches untereinander auf, wobei die C.M.S. sich auf die westlichen Gebiete des Landes und des Asanereiches bis zu einer Nord-Süd-Grenze bei Totorasi¹⁶⁰ konzentrieren soll, während die Basler Mission ihre ursprünglichen Arbeitsstätten - Accra, Akwapem und Akem – sowie den östlichen Teil des Protektorates und des Asanereiches, ab obengenannter Grenze, beibehält. 3.

¹⁵⁸ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Josenhans an Hutchinson, Basel, 28.4.1874. D-10.3,12.8.

¹⁵⁹ Ebda.

¹⁶⁰ Östlich von Kumasi gelegen. Vgl. hierzu Abb.13 im Anhang.

Die C.M.S. unterstützt die Basler Mission mit einer einmaligen Zahlung von £2000, um die Missionstätigkeit in Akem-Distrikt einerseits zu forcieren, und des Weiteren eine Stationsneugründung in Begoro zu ermöglichen, von wo aus man nach Kumasi vorzustößen gedenkt. Außerdem soll die C.M.S., zumindest für einige Jahre, jährlich £600 an die Basler Mission stiften, womit gewährleistet werden könne, dass in den Ausbildungseinrichtungen der Basler mehr indigene Lehrkräfte und Katechisten für eine Asante Mission ausgebildet würden. Dafür würde 4. die Basler Mission das Twi, die Sprache der Asante, in den europäischen Missionshäusern lehren, um es den Asante Missionaren der C.M.S. beizubringen¹⁶¹ und den selbigen fähige Twi-sprachige Mitarbeiter und Assistenten, sowie Twi-sprachige Literatur zu ihrer Verfügung stellen.¹⁶²

Das Basler Komitee, so schließt Josenhans sein Schreiben, hätte oben genannte Vorschläge in dem Wunsch geäußert, der C.M.S. bei der Gründung einer Asante Mission freie Hand zu lassen.¹⁶³ „Die Absicht dieses Vorschlages war, einer englischen Mission in Asante Spielraum zu gewähren, ohne selbst das erste Ziel der Basler Mission fahren zu lassen.“ (Schlatter 1916a:106) Mit einer Stationsgründung in Begoro, würde es der Basler Mission jedoch möglich sein, aufgrund der Nähe zur Asantegrenze, diese zu überschreiten und in das Reich vorzudringen. Durch die oben geforderten Beitragszahlungen für die Ausbildungsstätten der Mission, könne die Basler Mission andererseits gewährleisten, die Arbeit der C.M.S. in Asante durch christliche indigene Lehrkräfte und Katechisten zu unterstützen.¹⁶⁴

Am 29. Mai 1874 erhielt Josenhans eine erste Rückmeldung auf seinen ausführlichen Bericht aus London, wonach man durch den Besuch von Missionar Ramseyer in London sehr interessante Informationen bezüglich des

¹⁶¹ „Basel dagegen stellt Christaller zur Ausildung englischer Missionare in der Tschisprache zur Verfügung [...]“ (vgl. Schlatter 1916a:106).

¹⁶² BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Josenhans an Hutchinson, Basel, 28.4.1874. D-10.3,12.8.

¹⁶³ Ebda.

¹⁶⁴ Ebda.

Asantehene und der Menschen des Asanereiches gewonnen habe, sowie den Aussichten einer Missionstätigkeit in den betreffenden Gebieten.¹⁶⁵

Das Komitee der C.M.S. kam schließlich am 11. Mai 1874¹⁶⁶ zu einer endgültigen Entscheidung, welche sie dem Basler Komitee durch ein Schreiben vom 9. Juni 1874¹⁶⁷ mitteilte. In der Sitzung des Komitees der C.M.S. wurde deren Entscheidung einerseits durch das Zeugnis von Sir John Glover¹⁶⁸ für die Pionierarbeit der Basler Mission im Osten des Protektorates, als auch in Afrika generell beeinflusst. Auch die englische Regierung sprach sich diesbezüglich gegenüber dem Schweizer Bundespräsidenten in einem Schreiben vom 12. Mai 1874 aus. Darin bedankten sich die Engländer für

„the great assistance rendered to the Expeditionary Force under the Command of Captain Glover during the recent war by the Agents of the Basel Mission in the Protectorate of the Gold Coast. They provided first-rate mechanics such as armourers, blacksmiths, farriers, carpenters, shoe-makers, and signallers and sent into the field ten companies of men, who did good service [...]“¹⁶⁹

Schwer wog aber auch die Unterredung des Komitees mit Missionar Ramseyer, welcher den Vorschlag Josenhans', Asante vom Osten aus zu christianisieren, gerne unterstützte. Die Beschlüsse des Komitees lauteten folgendermaßen: 1. Das Komitee der C.M.S. war sich seiner Verantwortung gegenüber einer Asante Mission bewusst und betrachtete die Zeit als begünstigende Möglichkeit, eine solche in Angriff zu nehmen. 2. Die Tatsache berücksichtigend, dass sowohl die Wesleyaner, als auch die Basler Mission, und hier vor allem letztere, von Anbeginn ihrer Tätigkeit an der Goldküste nach dem „Königreich“ Asante

¹⁶⁵ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Wright an Josenhans, London, 29.5.1874. D-10.3,12.12.

¹⁶⁶ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Komiteeprotokoll vom 26. 5. 1874, London, 8.6.1874. D-10.3,12.9.

¹⁶⁷ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Hutchinson an Josenhans, London, 9.6.1874. D-10.3,12.14.

¹⁶⁸ Glover hatte im Krieg der Asante gegen die Briten 1874 die britische Armee im Osten angeführt. (vgl. dazu Schlatter 1916b:107).

¹⁶⁹ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gegangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874; Brief der englischen Regierung an den Schweizerischen Bundespräsidenten, 12.5.1874. D-10.3,11.80.

strebten, fühlte sich die C.M.S. weder in der Position, eine unabhängige, noch eine begleitende Asante Mission durchzuführen, ohne dabei mit der Arbeit der beiden genannten Missionsgesellschaften zu kollidieren. 3. Die Öffnung neuer Stationen durch die C.M.S. käme daher aus demselben Grund nicht infrage, davon abgesehen wären die Ressourcen der C.M.S. dafür ohnehin nicht ausreichend. 4. Sich der starken Verbindung zur Basler Mission, welche seit jeher bestanden hatte, gewahr seiend, sei das Komitee der C.M.S. jedoch gerne gewillt, einen Aufruf zu Gunsten eines Asante Missions-Fonds für die Basler Missionsgesellschaft bei den britischen Missionsfreunden und –unterstützern zu initiieren.¹⁷⁰

Auszüge dieses Komiteeprotokolls, inklusive einer endgültigen Entscheidung, erhielt Josenhans im Juni 1874. In diesem Schreiben hält Hutchinson noch einmal fest, dass sich das Komitee der C.M.S. „do not regard themselves as called of God to enter in person on the Ashantee mission.“ Des Weiteren könnten sie auch nicht auf alle Vorschläge Josenhans eingehen. Trotz allem waren sie sich der Verantwortung, welche auf der Evangelischen Kirche Englands ruhte, etwas für Asante zu tun, bewusst und wollten daher die Arbeit der Basler Mission unterstützen. Ein eigener Fond soll daher eingerichtet werden, der es der Basler Mission ermöglichen soll, eine neue Missionsstation in Begoro zu eröffnen, um von dort nach Kumasi vorzudringen. Dafür solle die Basler Mission hingegen einen detaillierteren Plan ihrer angestrebten Vorgehensweise anfertigen, in Zusammenarbeit mit Missionar Ramseyer, da er die Basis des Aufrufes sein werde. „In the full assurance that all will be overruled and wisely ordered for the glory of our common Lord and the welfare of the poor heathen in Ashantee we commit this matter to your worthy Committee [...]“¹⁷¹

Somit stand es also fest, der Basler Missionsgesellschaft wurde eine Asante Mission gestattet, sowie durch die C.M.S. unterstützt. Am 13. Oktober 1874 wurde der gemeinsame Aufruf an die Missionsfreunde veröffentlicht, welcher

¹⁷⁰ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Komiteeprotokoll vom 26. 5. 1874, London, 8.6.1874. D-10.3,12.9.

¹⁷¹ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Hutchinson an Josenhans, London, 9.6.1874. D-10.3,12.14.

noch einmal die Ansichten, sowohl von Seiten der C.M.S., als auch jene der Basler Mission bezüglich einer Asante Mission darlegte. „The Gold Coast is a British Colony, and therefore British Christians will have special interest in the evangelization of that part of Africa.“, lautet Josenhans' Begründung für den Aufruf am Ende des Schreibens.¹⁷²

Trotzdem wollte man in Basel nichts überstürzen. Zuerst wollte man die Missionsarbeit im Akem-Gebiet weiter ausbauen und „zur Schaffung eines sichern Stützpunktes für weiteres Vordringen“ festigen. Außerdem sollten erst die monetären Beiträge aus England sichergestellt sein, um mit der „eigentliche[n] Asantemission“ zu beginnen, als auch das Leben der dafür vorgesehenen Missionare in Asante selbst. Missionar Schrenk, in Begleitung und mit Unterstützung von John Glover, und später auch Missionar Ramseyer¹⁷³, übernahm in England die Arbeit, die Werbetrommel für eine Asante Mission durch die Basler Mission zu rühren. Rund 70.000 Franken konnten so gesammelt werden und als insgesamt £6600 für die Asante Mission zusammengekommen waren, sah man sich genügend abgesichert, um mit der Arbeit zu beginnen. (Schlatter 1916b:106f)

4.3. Ramseyers Engagement für eine Asante Mission

Erst jetzt kann sich der Kreis um die Forschungsfrage schließen, um Ramseyers Absichten offenzulegen, sofern es solche gab. Wie sich bis hierhin gezeigt hat, ließen die individuellen Absichten der Britischen Kolonialmacht, der Basler Mission, als auch der indigenen Bevölkerung der damaligen Goldküste dem Missionar kaum Raum für persönliche Interessen und Motive. Nachdem nun alle Mitwirkenden im Detail besprochen wurden, soll nun abschließend noch einmal Friedrich August Louis Ramseyer in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt werden. Dabei wird auf all jene Passagen seines Lebens eingegangen, welche sich im Zuge der Archivforschung als zentral für die

¹⁷² BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Aufruf an die Britischen Missionsfreunde für eine Asante Mission, London/Basel, 13.10.1874. D-10.3,12.I,22.

¹⁷³ Vgl. Nyfeler 1925:9.

Beantwortung der Forschungsfrage erwiesen haben. Diese Auswahl unterliegt naturgemäß einer subjektiven Selektion, jedoch ist sie fundiert genug, um einer vielleicht zukünftigen, weiterführenden Betrachtung zu dienen.

4.3.1. Die Gefangenschaft als zentrales Motiv?

Auf dem Weg der Gefangenen nach Kumasi, ging das Kind der Ramseyers langsam seinem Tode entgegen. „Da hatte ich Mühe, die Bitterkeit zu überwinden, welche gegen Alle, die mitschuldig waren am Verhungern des Kleinen, in mir aufstieg.“¹⁷⁴ Am 8. August 1869 war das Leiden vorbei. (Ramseyer/Kühne 2010:45f)

„[...] und der Todeskampf nahm seinen schnellen Verlauf: der Athem wurde zusehends kürzer, noch einmal wandten sich die Augen zu uns, als wollte er Abschied nehmen, dann verzog sich der Mund ein wenig und er hatte ausgelitten. – Uns aber rufst du zu, liebes Kind, das in kurzer Zeit so viel gelitten: Vergesst Asante nicht! Und dein Grab ist uns ein Pfand, daß das heilbringende Kreuz auch hier noch eindringen wird. [...] Und mögen, wenn einst die Posaune dich aus deiner Ruhestätte ruft, auch viele Asantegräber sich auftun zu einer Auferstehung des Lebens!“ (Ramseyer/Kühne 2010:47)

Drei Jahre sollten sie daraufhin in der Stadt Kumasi bleiben, bis zu ihrer Freilassung im Januar 1874. Dabei verbrachten die Missionare viel ihrer Zeit mit „Prinz“ Ansa und später auch mit einem gewissen Herrn Watts, ein afrikanischer Lehrer der Wesleyaner, welcher ebenso in Kumasi festgehalten wurde.

„Ja, es kam ihnen vor, als seien sie hier auf einer neuen Missionsstation und herzlich baten sie den Herrn, sie in dieser Finsterniß als Lichter leuchten zu lassen. [...] Von Missionsarbeit unter den Eingeborenen [sic!] konnte natürlich nicht viel die Rede sein; dagegen war ihnen jetzt reiche

¹⁷⁴ In Ramseyers Aufzeichnungen wird deutlich, dass sie täglich um u.a. Eier als Nahrung für ihr Kind gefragt haben und diese auch meistens bekommen hatten. Es ist eine gewagte Vermutung, aber ob das Kind nach Ramseyers Schilderungen tatsächlich an Hunger gestorben ist, ist mehr als fraglich. [Anm. d. Verf.]

Gelegenheit geboten, den Charakter und die Sitten des Volkes aufs Genaueste kennen zu lernen, [...]“ (Anonymus 1875:21)

Als besonders schlimm und grausam empfanden die Missionare die Praktik des „Menschenopfers“. Es war ein ritueller Akt, welcher vor allem beim Tode führender Persönlichkeiten praktiziert wurde, um die Geister der Ahnen zu besänftigen. So kam es vor, dass beim plötzlichen Tode eines „Kronprinzen“ 150 Menschen an dessen Bestattung geopfert wurden.¹⁷⁵ Die Todesstrafe wurde häufig verhängt und vor allem Mörder erlitten einen „grässlichen Tode“, indem sie erst gefoltert und danach enthauptet wurden. Ramseyer berichtet in seinen Aufzeichnungen, dass ebenso jene mit dem Tode bestraft würden, welche Palmöl verschütteten, ein Ei auf öffentlichen Plätzen fallen ließen, eine europäische Pfeife rauchten oder piffen. „Ach wie sehr ist dieses Land der Hilfe bedürftig!“, beklagt sich Ramseyer über diese grobe Vorgehensweise der Bestrafung. (Keller o.J.:5f)

An Weihnachten 1870 predigte Ramseyer zum ersten Mal in Kumasi. Im Kreise einiger Zuhörer predigte er in seiner Wohnung auf Twi „und mir wars, wie wenn ich auf einer unserer Stationen stünde.“ Ansonsten hielten die Missionare, anfangs ohne Zuhörer aus Kumasi, Gottesdienste für sich selbst. Stets in ihrer Wohnung und im Beisein von „Prinz“ Ansa. Am 24. September 1871 wurde Rosa, die am 2. September geborene Tochter der Ramseyers, getauft. „Unser liebes Kind ist die erste Seele, die in Kumase getauft wurde; mögen ihr noch viele nachfolgen!“ (Keller o.J.:7f)

Der Wunsch, öffentlich in den Straßen von Kumasi zu predigen, ließ Ramseyer nicht mehr los und so wagte er im September 1870 den Versuch einer Vorsprache beim *Asantehene*, für sein Anliegen.

„Als ich dann später Bosommuru¹⁷⁶ einen Gedanken mitteilte, der mich schon lange bewegt hatte: ob ich nicht auf der Strasse predigen dürfe, sagte er, der König hätte schon selbst gefragt, warum wir denn mit unseren Gottesdiensten nicht auf die Strasse kommen. [...] Also wagte ich's, am 1. Oktober den

¹⁷⁵ Vgl. hierzu Ramseyer/Kühne 2010:197f.

¹⁷⁶ Anm.: Ein Hofbeamter des *Asantehene*. (Keller o.J.:7)

Sonntags-Gottesdienst auf der Strasse zu halten und redete wohl vor hundert Leuten über Gottes Liebe zu den Menschen [...].“ (Keller o.J.:8)

Die Straßenpredigt wurde langsam aussichtsvoller und auch zu den Gottesdiensten in der Wohnung der Missionare kamen fortlaufend mehr Leute aus Kumase, um Ramseyers Predigten zuzuhören. (Keller o.J.:8) Auch richteten die Missionare eine Schule ein, „um zunächst unseren Leuten womöglich etwas beizubringen, daneben aber, suchen wir auch einige Knaben heranzulocken denen wir von der Andacht etwas singen & Buchstaben lehren.“¹⁷⁷ Nach drei Jahren Gefangenschaft und ohne die Aussicht auf eine baldige Befreiung, versuchen die Missionare weiterhin, das Beste aus ihrer Situation zu machen. Dazu Ramseyer am 12. Juni 1872:

„Je finsterer die Aussichten werden, desto mehr bewegt mich der Gedanke, für die Asante Jugend etwas zu thun. Ich richte im Nebengebäude ein Zimmer her, das zu unsern Andachten und Gottesdiensten dienen soll; könnte es nicht auch eine Schulstube werden? [...] Ich kann nicht sagen, wie sehr mich diese Aussicht bewegt, so lächerlich sie mir oft erscheinen will; beim Blick auf die vergeblichen Bemühungen unserer Vorgänger, Schulknaben zu bekommen.“ (Ramseyer/Kühne 2010:142f)

Dafür bittet Ramseyer, man möge ihnen Schulbücher zukommen lassen, denn er hätte zudem im Sinn, wenngleich es auch nur ein „sehr schwacher Beginn, oder Versuch“ sei, diese Abendschule jeden Tag abzuhalten und ruft dazu auf, jeden Tag dafür zu beten, „dass Er seinen Segen auf diesen schwachen Anfang ruhen lassen wolle“, und dass auch sie nicht müde werden sollen, für sie und Asante zu beten.¹⁷⁸ In einem Brief an Inspektor Josenhans teilt Ramseyer mit, dass es für das Gelingen dieser Schule „am weisesten ist, nicht den König um Erlaubniss oder um Kinder zu bitten, denn sonst wird nie eine Kumase Schule zu Stande kommen.“ Außerdem könne er mitteilen, dass bei den

¹⁷⁷ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 12.07.1872. D-10.3,11.54.

¹⁷⁸ Ebda.

Straßenpredigten mittlerweile drei- bis vierhundert Menschen anwesend sein würden.¹⁷⁹

Indes waren auch die Verhandlungen bezüglich einer Freilassung der europäischen Missionare, zwischen Basel, Großbritannien und Holland¹⁸⁰ und Asante im vollen Gange. (Nyfeler 1925:4) Man bot Karikari Geldsummen an, sowie die Versicherung eines friedlichen Weiterbestehens der Verbindung mit den Europäern, wenn dieser die Gefangenen freiließe. Doch der *Asantehene* ließ sich Zeit mit seiner Entscheidung und auch mit den Antworten auf diverse Briefe.¹⁸¹

Die Bemühungen der Missionare, in Kumasi einer Missionstätigkeit nachzugehen, erweckten auch in Basel neue Hoffnungen bezüglich einer Asante Mission. „Dort dachte man lebhaft daran, jetzt schon hier eine Basler Missionsstation zu gründen“, was auch von den festgehaltenen Missionsleuten in Kumasi beworben und forciert wurde. (Nyfeler 1925:4) Der *Asantehene* selbst habe beim englischen Gouverneur angefragt, „dass er ihm Missionare schicke um „Gott anzubeten“ & um das Missionshaus wieder zu bauen.“ Ramseyer fürchte aber, dass der englische Gouverneur die Wesleyaner dafür anfragen werde, da diese ein Jahr zuvor „sogar den König darum frugen“ und „so könnte es sein, dass sie bald ihre Kumase Station wieder aufnahmen“. Damit jedoch würden Ramseyers „schöne[n] Hoffnungen wegen einer Basler Aschante Mission“ zerschlagen. Er wolle aber Karikari wissen lassen, „dass wir von unseren Vorgesetzten Auftrag haben mit ihm wegen einer Mission hier zu reden“. Widmann, an welchen diese Zeilen adressiert wurden, hat in einem vorausgegangenen Brief geäußert, dass die Basler Missionsgesellschaft, wenn sie in Asante mit der Arbeit beginnen wolle, dies schon bald tun würde. „Dies ist auch unser innigster Wunsch & die Nothwendigkeit davon wird uns immer

¹⁷⁹ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Josenhans, Kumasi, 06.08.1872. D-10.3,11.55.

¹⁸⁰ Mittlerweile (1870) war Elmina von den Briten den Holländern abgekauft worden. Somit war die gesamte Küste des heutigen Ghana unter der Vormacht Großbritanniens. (vgl. Nyfeler 1925:5)

¹⁸¹ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Josenhans, Kumasi, 06.08.1872. D-10.3,11.55.

klarer. Es sollte überhaupt jetzt schon beschlossen werden was man thun will, damit man sogleich nach unserer Freilassung fortfahren & voran gehen könne.“ Ferner sollte man, nachdem das Lösegeld für die Missionare bezahlt wurde, „sich nicht dadurch abhalten lassen an die tausenden armen Aschanteer die im Elend schmachten zu denken.“¹⁸²

Zunehmend wuchs in Ramseyer der Wunsch nach einer Mission in Kumasi, worauf er sowohl in seinem Tagebuch, als auch in den Briefen an seine Mitbrüder und nach Basel immer vehementer einging und sich für eine solche stark machte. In Betreff auf die Kumasi Mission, ob man noch zuwarten solle, oder weitermachen, ist Ramseyer sich sicher:

„Für mich aber ist es eine Sache mit welcher ich mich schon ziemlich verwachsen fühle, es ist nicht mehr ein Wunsch sondern bereits etwas ausgemachtes. [...] Ich glaube unsere Mission ist berufen hier Fuss zu fassen & es darf nicht mehr eine Zeitfrage sein, es sollte jetzt vorwärts gemacht werden. [...] Damit ist es ausgesprochen: Aschante muss seine Knieer vor dem Herrn beugen, & Mission muss unter ihnen getrieben werden. Man darf nicht mehr zurück.“¹⁸³

Außerdem war die Gefangenschaft für Ramseyer nicht umsonst gewesen. In diesen, für ihn sehr ungewissen Jahren, sieht er klare Zeichen seines Gottes, mit einer Asante Mission zu beginnen, denn:

„wenn diese Jahre ein Segen für uns waren, sollten sie es noch viel mehr für Aschante werden. Der Herr schickt uns Aschante entgegen, wollen wir es von uns zurückweisen? Nein, wir können es nicht, wir dürfen es nicht. Wer wird ihm sonst das Licht des theuren Evangelium in seiner eigenen Sprache bringen. Wie ich Br. Widmann schreibe; würde ich frei werden mit der Aussicht der Gedanke an eine Aschante Mission sei nur ein schöner Traum, so würde ich die Zeit meiner Gefangenschaft bereuen & mich nur mit halben Herzen meiner Freiheit freuen. [...] Nein, nein, wir dürfen Aschante nicht auf

¹⁸² BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Schrenk, Kumasi, 23.08.1872. D-10.3,11.57.

¹⁸³ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 20.08.1872. D-10.3,11.56.

die Seite lassen, wir haben ein Recht an ihm, das kann uns
Niemand bestreiten.“¹⁸⁴

Auch hatte er mit Kühne darüber gesprochen, wer für eine Missionstätigkeit in Kumasi in Frage käme. Seiner Ansicht nach wäre ein junger Missionar wenig geeignet, als auch die älteren, da sie bereits in ihrer Arbeit auf den jeweiligen Stationen gefestigt seien. Jedoch schlägt er David Asante vor „der wäre so zu sagen schon halb eingelebt & dem wilden Leben der Aschanteer nicht so fremd.“ Auch würde er sich selbst für diesen Dienst anbieten, wenn das Komitee in Basel, bei welchem Schrenk für eine Asante Mission an Ramseyers statt vorsprechen soll, eine solche gutheißen würde. „Überhaupt stelle ich mich dem Herrn & der verehrten Committee ganz zur Verfügung“.¹⁸⁵

In einem Schreiben an das Komitee in Basel wiederholte er seine Anliegen, welche er zuvor schon Schrenk und Widmann mitgeteilt hatte und fügte desweiteren hinzu, dass der *Asantehene* selbst gesagt hätte, wenn man ihm Missionare nach Kumasi schicken würde, werde er „sogar [s]eine Söhne geben dass sie in die Schule gehen.“ Außerdem habe Ramseyer dem *Asantehene* gesagt, dass er nach diesen drei Jahren, welche er nun schon bei den Asante verbracht habe, zeigen wolle „dass ich [R.] Niemanden unter den Aschanteern hasse, sondern viel mehr sie liebe“ und somit gerne bereit wäre „wenn unsere Aeltesten mich schicken mit Freude zu Euch wieder zu kommen.“¹⁸⁶

Entgegen etwaiger Zweifel seitens des Komitees selbst, oder der Unterstützer der Basler Missionsgesellschaft, ist sich Ramseyer einer Mission in Asante sicher. Für ihn gilt es nur, eine Frage zu beantworten: „Ist unsere Mission berufen Aschante das Evangelium zu bringen, oder nicht?“ Die Antwort auf diese Frage liefert Ramseyer dem Missionskomitee daselbst, indem er auf die

¹⁸⁴ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Schrenk, Kumasi, 23.08.1872. D-10.3,11.57.

¹⁸⁵ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 20.08.1872. D-10.3,11.56.

¹⁸⁶ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an die Committee in Basel, Kumasi, 29.08.1872. D-10.3,11.59.

„Winke des Herrn“ verweist, welche ihm persönlich „klar genug zu sein“ scheinen.¹⁸⁷

„Ohne unser Guthun & gegen unseren Willen hat der Herr uns hierher gebracht. [...] – Er hat uns vor der Wuth der blutdürstigen Aschanteer geschützt. – Geschlagen, missgehandelt, in Eisen gebunden, hat Er uns Muth, Kraft & Freudigkeit für Ihn zu leiden, gegeben. – Durch unsere Heimsuchung haben sich die Augen Tausender von Missionsfreunden auf Aschante gerichtet & noch nie sind so viele Gebete für dieses arme Volk zum Herrn empor gestiegen wie in diesen Jahren. [...] – Und dieser Wunsch, diese Bitte des Königs um Missionare, ist es nicht vom Herrn?“¹⁸⁸

Auch lässt er das Komitee wissen, dass die Bewohner von Kumasi und auch der *Asantehene*, den Missionaren vertrauen und ihnen „obschon Gefangene, uns manches Privilegium gewähr[en]“. Kurzum, „es ist für mich kein Wunsch mehr, sondern Überzeugung: Unserer Mission ist Aschante anvertraut & und ohne zögern muss sie ihm zu Hülfe kommen.“ Und zum Schluss noch eindringlicher:¹⁸⁹

„[...] ich habe die Zuversicht zum Herrn dass Kumase bald einen Basler Missionar begrüßen wird, oh wie werde ich dann meinem Heiland danken dass er mich durch diese Leidensschule geführt hat, wenn sie die Bahn wird zu diesem herrlichen Ziel. [...] wir haben so zu sagen bereits Fuss gefasst; & der Riss – wenn auch schmal – in diesem mächtigen Bollwerk des Satans, darf nicht wieder zugemauert werden, es soll schnell zu seiner immer weiteren Vergrößerung gearbeitet werden. [...] Uns & unserer Mission hat der Herr sein Gebot: ‚Gehet in alle Welt &sw‘ nicht nur gegeben, sondern hat uns sogar hingeführt wohin wir nicht oder noch nicht gehen wollten; können wir noch jetzt sagen: die Winke noch nicht klar genug?“¹⁹⁰

¹⁸⁷ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an die Committee in Basel, Kumasi, 29.08.1872. D-10.3,11.59.

¹⁸⁸ Ebda.

¹⁸⁹ Ebda.

¹⁹⁰ Ebda.

Am 8. November 1872 hieß es jedoch „Morgen reist ihr alle nach Fomana ab. Ich werde noch heute Alles bereit machen. Von Fomana schreibst Du (Plange)¹⁹¹ an Hrn. Ansa und sobald ihr hört, daß das Geld am Pra angelangt ist, fahrt ihr hinüber.“ Ramseyer vermerkte diesen Tag trotz seiner Zweifel mit folgenden Worten in seinem Tagebuch: „Es war doch mein schönster Tag in Kumase – ich lasse Geburt und Taufe meines Kindes bei Seite – , denn hatte nicht Gottes Gnade mich Großes erleben lassen in diesem so unscheinbaren Anfang einer Aussaat für die Ewigkeit?“ (Ramseyer/Kühne 2010:157f)

„Kumase, 17. Dec. Unsere Zweifel haben sich als gegründet erwiesen: wir sind zurückgeschleppt und sehen jetzt erst, wie grundverdorben dieses Volk ist. Nach Fomana wurden wir gesandt: 1) damit der Gouverneur die 1000 Pf. St. zahle, ohne daß wir freigegeben würden; 2) damit wir von der Rüstung zum Krieg, der schon seit Monaten beschlossen ist, und zwar zum Krieg gegen das Protectorat nichts erführen!“ (Ramseyer/Kühne 2010:163)

Nachdem die Freilassung scheiterte und die Missionare wieder nach Kumasi zurückgebracht worden waren, konnte auch Ramseyer seinen Ärger nicht mehr verbergen. Dreieinhalb Jahre waren sie nun schon in Kumasi und die Verhandlungen um ihre weitere Gefangenschaft zehrten an ihren Kräften. Der anfängliche Optimismus und das Engagement Ramseyers für eine Asante Mission, wichen allmählich zunehmender Wut und Unverständnis:

„[...] die 3 ½ Jahre waren nicht spurlos an uns vorübergegangen. Immerhin hatten wir Mühe, einige Liebe für Asante im Herzen zu behalten; schien doch das Maß ihrer Verblendung voll und Gottes Gericht verdient.“ (Ramseyer/Kühne 2010:163f) „Asante rennt blindlings in sein Gericht, dieses aber ist unumgänglich nöthig, um das arme Land für heilende, umwandelnde Kräfte aufzuschließen. Denn einmal müssen sie doch erkennen, daß Karekare nicht Gott ist [...] und daß sie selber nichts sind und nichts vermögen; dann wird auch die Verkündigung des Heils nicht auf sich warten

¹⁹¹ Ein Gesandter des niederländischen Gouverneurs von Elmina, welcher seit 1871 in Kumasi wohnte. (vgl. Ramseyer/Kühne 2010:110)

lassen. [...] Also schauen wir auf den Herrn, der sich auch an Asante verherrlichen wird.“ (Ramseyer/Kühne 2010:171)

Noch einmal rüstete Kumasi 1874 zum Kampf gegen die Briten. Die Asante wollten mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Männern und Mittel verhindern, dass ihre Hauptstadt eingenommen würde. Die letzten Gebete Ramseyers galten dabei den Briten gleichermaßen, wie den Asante:

„Ja, sollten wir nicht bereits danken dafür, daß unsere Gefangenschaft mit dazu dienen mußte, diese Expedition und damit eine neue Aera für Asante herbeizuführen? denn zweifelsohne werden einmal die Asanteer dieses Jahr 1874 segnen, als den Anbruch einer neuen besseren Zeit.“ (Ramseyer/Kühne 2010:223f)

4.3.2. Abetifi 1875 – 1896: Vorbereitungen für eine Asante Mission

Nach der Freilassung 1874 wurde das Missionsehepaar für die Missionstätigkeit in Abetifi bestimmt. Aufgrund des schlechten Gesundheitszustandes von Rose kehrten sie 1876 erneut in die Schweiz zurück. (vgl. Kap. 3.1.2.7., S.60ff) Doch trotz der schlechten Nachrichten über die vorläufige Abreise der Missionare Ramseyer im Jahre 1876 und der Ungewissheit ob ihrer Rückkehr, ging der Stationsbau in Abetifi ungestört weiter. Die Basler Mission war sich sicher, in Abetifi ein Sprungbrett nach Asante gefunden zu haben, nichts konnte sie in diesem Bestreben aufhalten. Die Tatsache, dass Abetifi und somit eine Asante Mission nicht mit Ramseyer steht und fällt, ist in einem Schreiben von Missionar Werner nach Basel sehr deutlich herauszulesen. Dabei bekräftigt er, dass man die Unglücksfälle in Abetifi als böses Omen deuten könnte, als Zeichen dafür, dass es nicht „the Lord’s will“ ist. Doch dies sei nicht die Meinung der Missionare. „The Lord doesn’t make his own work in the vineyard dependent on one man. We are all tools.“ (Bassi 1977:4)

Seit dem Eintreffen in Abetifi war Ramseyer um die Errichtung einer Missionsstation in Kumasi bemüht. Da die Basler Mission von der C.M.S. den Zuschlag für die Mission in Kumasi erhalten hatte, gefördert mit £ 6000 Pfund,

wollte Ramseyer nicht zuwarten, mit der Arbeit zu beginnen. Schon im Februar 1878 schrieb er ein erstes Gesuch an das Komitee, mit dem Bau der Station zu beginnen. Doch der Gouverneur der Goldküste erlaubte ein solches Vorhaben noch nicht. Nur ein halbes Jahr später schrieb er ein zweites Gesuch, da er davon gehört hatte, dass die katholische Mission plante, ihre Tätigkeit in Asante aufzunehmen.¹⁹² Mit ihm in Kumasi wäre ein Friedensvermittler vor Ort und er könne die angespannte Situation mit der Kwahu Provinz entschärfen und somit die Missionsarbeit dort absichern. Wieder wurde sein Gesuch abgelehnt. (Bassi 1977:12)

Verschiedene Missionare unternahmen Kundschaftsreisen nach Asante und nutzten dort gleichsam die Gelegenheit, Straßenpredigten abzuhalten. (Kwamena-Poh 1974:15). So auch Ramseyer Ende des Jahres 1881. Es kam zu einem Treffen mit dem *Asantehene* Mensa Bonsu, welchen Ramseyer nachdrücklich darauf hinwies, dass wenn er eine Missionsstation in Kumasi errichten dürfe, er dies aus rein missionarischen und nicht aus politischen Absichten heraus tun würde. Doch der *Asantehene* zeigte daran kein Interesse und wies Ramseyer ab. (Bassi 1977:13) Ende des Jahres 1881 verfasste Ramseyer einen Bericht über den aktuellen Stand der Asante Mission für die Missionsfreunde in Großbritannien. Neben einer Schilderung über den Fortschritt in Abetifi, ließ er ebenfalls wissen, dass eine Station in Kumasi weiterhin Ziel seines Wirkens sei.

„These last months we often look towards Kumase with the hope that the Lord may soon open a door for us to this great capital which we can never forget. We are here on an outpost and we pray that we may soon be allowed to make the next step and to plant the standard of the Cross in Kumase itself.“¹⁹³

Ramseyer wollte sich nicht geschlagen geben und suchte Kumasi 1882 erneut auf. Die Stadt war in desaströsem Zustand und aufgrund des Krieges waren kaum Männer zugegen. Wieder legte Ramseyer sein Anliegen vor Mensa

¹⁹² Unterstützt vom damaligen britischen Gouverneur Wolseley. Die katholische Mission wurde allerdings nach Cape Coast verlegt. (Vgl. S.9 in dieser Arbeit)

¹⁹³ BMA, Basel: Ramseyer, Friedrich: "To the Friends of the Asante Mission", Abetifi, 19.08.1881. D.Sch-2,19.

Bonsu dar, welches diesmal nicht direkt abgelehnt wurde. „[...] as you see my state is in disorder. [...] When my men have returned and our town is rebuilt and then somebody visits me, then I will grant permission.“ Damit gab sich der Missionar vorerst zufrieden und führte einstweilen seine Arbeit in Abetifi fort.¹⁹⁴ (Bassi 1977:13)

In seinem Schreiben um Wiederaussendung an das Komitee im August 1886 vermerkt Ramseyer, dass es das Beste für die Gesundheit seiner Frau sei, wenn sie wieder in Abetifi stationiert würden. Er glaube jedoch, „dass wenn der Herr uns Thüren aufthut im Asanteland, in Agogo, wir nicht länger säumen sollten, [...] dort eine zweite Asante Missionsstation errichten sollten.“ Er selbst würde sich zur Verfügung stellen, in Begleitung zweier jüngerer Missionare die Arbeit in Agogo zu beginnen.¹⁹⁵

4.3.2.1. Ramseyer macht seinen Einfluss geltend 1889 – 1896

„Already in 1889 Ramseyer, [...] had assumed the role of an intermediary between dissident Ashanti chiefs and the Governor of the Gold Coast.“¹⁹⁶ So gab es einen stetigen Briefwechsel zwischen Ramseyer und dem Gouverneur, in welchem der Missionar ausführlich über die Zustände in Asante und dessen Außenprovinzen berichtete. „Ramseyer also assumed the role of a spy on Ashanti making it his business to report on those of their activities which he knew would antagonize the Governor against them.“¹⁹⁷ (Arhin 1968:9)

Als es dann 1893 beinahe zu einer erneuten Anglo-Asante Konfrontation kam, machte der Gouverneur schließlich Gebrauch von Ramseyer als ‚Asante-Spion‘. Dafür sollte Letzterer für den Aufmarsch der Britischen Truppen „all

¹⁹⁴ Im Jahre 1884 machten die Methodisten einen neuen Versuch in Kumasi, welche in den 1860' Jahren ihre damals 20 Jahre währende Missionsarbeit in der Asantehauptstadt endgültig abgebrochen hatten. Doch schon im darauffolgenden Jahr mussten sie ihren Versuch erneut aufgeben, da die politische Situation in Asante sich immer weiter zuspitzte. (Kwamena-Poh 1974:14)

¹⁹⁵ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Neuchâtel, 23.08.1886. V.2.

¹⁹⁶ Arhin (1968:9) zitiert hier aus einem Schreiben Gouverneur Hodgsons an den Staatssekretär, vom 09.12.1889.

¹⁹⁷ Ebda.

possible information with regard to affairs in Ashanti“¹⁹⁸ einholen und sie umgehend an den Gouverneur übermitteln. Ramseyer sah in dieser Expedition ein potientes Mittel, Asante umzustürzen und er hoffte, “that the ‘decisive steps’ would now be taken and this was to bring Ashanti under the British flag“. ¹⁹⁹ Außerdem gab es für ihn Gründe genug, einen britischen Aufmarsch zu rechtfertigen:

„The war indemnity imposed by Sir Garnet Wolseley by Treaty in 1874 has not been paid and the Ashantees are giving every year Trouble to the English Government, [...] there are indeed reasons and ground enough to tell them ,you are under our jurisdiction! [...] For humanity’s sake, for the welfare of the country, for the real peace of all the tribes of the Gold Coast and for the Benefit of the spreading of the word of Salvation which must be brought to all nations, we the missionaries of Abetifi take the liberty to ask the British Government to do the finishing stroke and bring Kumasi and all that is remaining of Ashantee under the British Flag.“²⁰⁰

Damit nicht genug, schrieb Ramseyer auch Sir Francis Scott, leitender Kommandant der Expedition von 1893 mit demselben Aufruf an, um ihn zu ermutigen einen Krieg gegen Asante zu führen. Letztlich führten all die Hartnäckigkeit und das Bitten Ramseyers zu einer Enttäuschung, da die Expedition von 1893 schlussendlich erfolglos blieb und ein weiteres Vorgehen vom Staatssekretär abgelehnt wurde. (Arhin 1968:10)

Von Mai 1894 bis Juni 1895 befanden sich Ramseyer und seine Frau wieder in der Schweiz zu einem erneuten Erholungsurlaub.²⁰¹ Bei seiner Ankunft in London wollte er noch ein paar Besuche machen „und wo möglich ein Wort für Asante bei zweien Herren reden, [...] im Zweifeln ob es viel Wirkung haben

¹⁹⁸ Arhin (1968:9f) zitiert hier aus einem Schreiben des Gouverneurs an Ramseyer, vom 22.09.1893.

¹⁹⁹ Arhin (1968:10) zitiert hier aus einem Schreiben Ramseyers an den Gouverneur, vom 31.10.1893.

²⁰⁰ Ebda.

²⁰¹ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Umschlag des Personalaktes.

werde.“²⁰² Er gibt sich nach wie vor kämpferisch, sein Ziel eines eroberten und ‚missionarisch durchdrungenen‘ Kumasis nicht aus den Augen lassend. So schreibt er im Juni 1894²⁰³ sogar einen Aufruf an Sir Garnet Wolseley, in welchem Ramseyer seit 1874 den ‚Eroberer‘ Asantes sieht. (Arhin 1968:10)

In diesem Brief hob Ramseyer jene Aspekte über Asante hervor, bei welchen er wusste, sie würden eine Reaktion hervorrufen und den General dazu veranlassen, bei der englischen Regierung in dieser Sache vorzusprechen. So beschwerte er sich über die andauernden kriegesischen Feldzüge der Asante, gab an, dass sämtliche Bewohner Asantes eine britische Rechtsprechung und Frieden wünschten und dass der *Asantehene* dreister denn je geworden sei. Er machte auch nicht davor Halt, an den Britischen Stolz zu appellieren und den offensichtlichen ökonomischen Interessen Großbritanniens, die seiner Ansicht nach mehr als nur gefährdet waren. Die Asante würden außerdem weiterhin Menschenopfer darbringen, ihr Land gegen ausbildende und merkantile Absichten versperren und den Bau von Schulen verbieten. Es sei jedoch sein einziges Verlangen, „that the Ashanti should receive the blessings of missionary work.“²⁰⁴ (Arhin 1968:10f)

Auch zu Hause hielt er sich begierig am Laufenden über die aktuellen Zustände im Arbeitsfeld, vor allem in Bezug auf Asante. In Edmond Perregaux, seinem Neffen, welcher ebenfalls in Abetifi arbeitete, hatte Ramseyer einen passenden Informanten gefunden. Von Neuenburg aus berichtet er dem neuen Inspektor Oehler über die aktuellen Vorkommnisse in Asante und hält dabei seine Ratschläge, wie die Englische Regierung in dieser brisanten Lage am besten zu verfahren hätte, nicht außen vor. „Das wenigste was England thun sollte od. müsste wäre die [Wort unleserlich; Anm.] um die Einverleibung ins Protectorat bitten, Dwabin, Agogo, Nkoransa als english zu erklären & über welchen

²⁰² BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Liverpool, 17.05.1894. V.12.

²⁰³ Den Brief an Wolseley erwähnt Ramseyer in einem seiner Briefe an Insp. Oehler: „Ich bin sehr begierig zu hören ob mein Brief an General Wolseley von welcher Wirkung sein wird.“ (siehe dazu: BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Neuchâtel, 18.06.1894. V.14.)

²⁰⁴ Arhin (1968:10f) zitiert aus oben genannten Brief Ramseyers an Wolseley, vom 09.06.1894.

Kumase kein Recht mehr habe. Wird aber Kumase Protektorat, desto besser!“²⁰⁵ Aufgrund der Informationen, welche Ramseyer von Perregaux über die Zustände in Asante erhält, macht er nicht davor Halt, auch an das britische Kolonialbüro zu schreiben. (Arhin 1968:11)

Zum bereits vierten Mal bittet Ramseyer im August 1894 das Komitee, man möge seine Wiederaussendung in Erwägung ziehen. Dieses Mal ist seine Begründung direkt auf Asante gerichtet und fast flehentlich, bittet der mittlerweile 54 jährige Missionar um Einwilligung.

„[...] ich muss sagen dass Asante, Abetifi uns ausserordentlich ans Herz gewachsen sind; ich spüre es ist meine Heimath & welche Freude für uns wenn wir noch mehr für dieses arme Volk das wir so sehr lieben & das uns liebt, das wissen wir, thun können. [...] Der Herr hat uns eine gewisse autorität in Asante geschenkt die uns zu manchem geholfen hat, was viele erkennen mussten & wenn auch dies nicht unser Thun ist sondern allein vom Herrn kommt, so ist es uns doch [Wort unleserlich; Anm.] das dies der Fall ist Asante als unser alleiniges Arbeitsfeld anzusehen.“²⁰⁶

In einem weiteren Brief an Oehler im Oktober 1894, schreibt Ramseyer: „Ich weiss nicht ob ich mich täusche aber es geht durch unser Herz eine gewisse Ahnung als ob der Herr uns bei unserer Rückkehr in Asante, in besonderer Freude eine besondere Gnade schenken wird.“²⁰⁷ Wie recht er doch damit behalten wird, soll sich bald darauf für Ramseyer zeigen.

Im Mai 1895 schließlich bittet Ramseyer, man möge ihn und seine Frau erneut aussenden. Sie fühlten sich zu Abetifi und Asante tief verbunden und Asante zugehörig,

²⁰⁵ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Neuchâtel, 18.06.1894. V.14.

²⁰⁶ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Neuchâtel, 15.08.1894. V.15.

²⁰⁷ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Neuchâtel, 18.10.1894. V.17.

„denn das Land und die ganze Gegend betrachten wir als ein Vermächtniss von unserem lieben, in asantenther Erde ruhenden Kindlein. Auch das Volk dort ist so mit uns verwachsen und kommt uns mit soviel Zutrauen entgegen, dass nach ihrer Ansicht wir zu ihnen gehören. [...] Gerne, sehr gerne verzichte ich auf irgendein Amt wenn wir dort in Abetifi arbeiten dürfen.“²⁰⁸

Die Aussendung wurde erneut genehmigt und im Juni 1895 standen Fritz und Rose Ramseyer wieder auf ihrer Missionsstation in Abetifi.²⁰⁹

Als Prempeh I sich in der Zwischenzeit allmählich seiner schwächer werdenden Position gewahr wurde, sandte er im Dezember 1895 drei Botschafter zu Ramseyer aus, um dessen gute Beziehungen zum Gouverneur dazu zu nutzen, den bevorstehenden Angriff zu stoppen. Der *Asantehene* würde sich bereiterklären, die Forderung der Briten zu akzeptieren und schlussendlich auch „to come under the white man's rule“. Dafür war es zu spät, die britische Armee war bereits auf dem Weg nach Kumasi. Tatsächlich war die Übernahme Asantes in die Britische Kolonie das, worauf Ramseyer schon lange gewartet hatte, denn dies würde für Missionare aller Denominationen die Freiheit und den Schutz für ihre Missionstätigkeit gewährleisten. (Kwamea-Poh 1974:17)

Die Britische Armee, angeführt von Sir Francis Scott, erreichte Kumasi am 17. Dezember 1896. Einen Tag später traf der Britische Gouverneur Maxwell in der Asantehauptstadt ein und forderte von Prempeh I, die Vereinbarungen von 1874 vollinhaltlich anzunehmen und Asante unter Britischen ‚Schutz‘ zu stellen. Der *Asantehene* stimmte zu, wurde von den Briten entthront und mit weiteren Personen der Königsfamilie in Exil geschickt. (Kimble 1963:296)

Noch am selben Tag sandte Maxwell ein Telegramm an Ramseyer: „Kumasi will henceforth be open to missionaries and should you yourself arrive at Kumasi before I leave, it will give me pleasure to see you.“ (Kwamena-Poh 1974:17)

²⁰⁸ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Basel, 20.05.1895. V.20.

²⁰⁹ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Umschlag des Personalaktes.

Letztlich hatte es zwar 32 Jahre gedauert, bis Ramseyer sich vor seinem Ziel stehen sah, doch konnte er sich als jener Missionar profilieren, welcher das unmissverständliche Ziel der Basler Mission an der Goldküste erreicht hatte:

„Als die Basler Mission an der Goldküste einsetzte, tat sie dies in der ausgesprochenen Absicht, in das Königreich Asante vorzudringen. [...] Kumase war und blieb das Ziel der Hoffnung. [...] Unsere Missionare an der Goldküste sind gewohnt, Kumase, Asante und das Innere Afrikas als ihre letzte Bestimmung zu betrachten [...].“ (Schlatter 1916b:100)

Rückblickend erscheint es, als ob Ramseyer eben jene Worte Josenhans' aus dem Jahre 1874 stets vor seinem geistigen Auge getragen hatte. All sein Agieren, sein missionarisches wie auch politisches, schien darauf ausgerichtet zu sein, die Absicht der Basler Missionsgesellschaft zu verwirklichen, um sie schlussendlich zu seiner eigenen ‚letzten Bestimmung‘ werden zu lassen.

Schlussfolgerungen

Verschiedene Missionsorden und -gesellschaften hatten seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert versucht, an der damaligen Goldküste Fuß zu fassen. Trotz der anfänglichen Niederlagen und dem Verlust zahlreicher Missionare unterschiedlicher Denominationen wurde nichts unversucht gelassen, auch ins noch recht unerforschte Innere des heutigen Ghana vorzudringen, um die Mission bis nach Asante voranzutreiben. Durch die politische Instabilität der folgenden Jahrhunderte, geprägt von dem häufigen Wechsel europäischer Vormachtstellung, einhergehend mit dem Auftreten unterschiedlicher christlicher Gesellschaften, blieben diese Versuche bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert weitestgehend erfolglos. (vgl. Kap. 1.2.)

Erst 1838 durch den Wesleyaner Thomas Birch Freeman konnte eine Wendung herbeigeführt werden. Freeman war es auch, dem es als ersten Missionar überhaupt gelang, den *Asantehene* dazu zu bewegen, eine Missionsstation in

der Hauptstadt des Asantereiches, Kumasi, zu gewähren. Die Arbeit der Wesleyaner in Kumasi, wenn auch nur von kurzer Dauer, schuf somit das Grundgerüst, auf welchem die Basler Missionare, die im Jahr 1870 als Gefangene nach Kumasi kamen, fortan bauen konnten. (vgl. Kap. 1.2.2.3.) Dem Missionsehepaar Ramseyer, Missionskaufmann Kühne, sowie weiteren, dem Christentum zugetanen Festgehaltenen gelang das bis dahin scheinbar Unmögliche – der Beginn einer dauerhaften Asante Mission in der Hauptstadt, der 1896 zum Bau der Basler Missionsstation in Kumasi führte. (vgl. Kap. 3.1.2.5.)

Der Bau dieser Station war Endergebnis langjähriger, sukzessiver Arbeit der B.M. dahingehend, in Verbindung und Unterstützung mit der britischen Kolonialverwaltung, welche ab 1870 den gesamten Küstenstreifen der damaligen Goldküste zu ihrem Einflussbereich erklärt hatte. Die Absichten der Missionsgesellschaften, als auch der neuetablierten Verwaltung wurden somit auf die Missionare jener Zeit übertragen und Letztere wurden darin instruiert, eine Asante Mission als letztes Ziel zu begreifen. Von diesen klaren Vorgaben seitens der institutionellen Machtfaktoren geleitet und in ständiger Absprache mit diesen, agierten die Missionare in den jeweiligen Arbeitsfeldern. Auch Ramseyers Handeln schien vor allem zu Beginn seines Wirkens an der Goldküste geprägt von diesen Vorgaben. Doch wie sich in späteren Korrespondenzen, sowohl mit der Heimatbasis in Basel, als auch mit den jeweiligen britischen Machthabern herausgestellt hat, schien Ramseyer nahezu besessen von einer Asante Mission gewesen zu sein. Sein Agieren ging weit über seinen ursprünglichen Kompetenzbereich als Missionar hinaus und wurde zunehmend politisch.

Ramseyer hatte 1896 sein Ziel erreicht und stand als freier Missionar in der Asantehauptstadt Kumasi. Er war 56 Jahre alt und hatte mittlerweile mehr als die Hälfte seines Lebens an der Goldküste verbracht. Durch die besonderen Umstände, wie etwa die jahrelange Gefangenschaft, sein andauerndes, fast schon penetrantes Engagement, Asante eine Mission, „das heilbringende Kreuz“ (Ramseyer/Kühne 2010:47), zu bringen und sein unaufhörlicher

Arbeitsgeist als Missionar, hatten seinem Namen jedoch einen festen Platz gegeben. So war er nicht nur einer der bekanntesten Missionare (wenn nicht sogar der bekannteste überhaupt) seiner Missionsgesellschaft jener Zeit geworden, auch die britische Kolonialverwaltung behalf sich seiner Verbindungen zur indigenen Bevölkerung, allen voran der Asantegesellschaft mit ihrem Anführer dem *Asantehene*, um ihre Interessen zu verfolgen. Sein Einfluss und sein Wort beschränkten sich jedoch keinesfalls nur auf das Gebiet der Goldküste, sondern fanden ihren Weg vor allem auch in die Schweiz und nach Großbritannien, wo Ramseyer nicht müde wurde, seine Absichten zu bekräftigen.

Doch kehren wir für eine abschließende Klärung noch einmal zum Anfang zurück. „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ (Mt. 28,19), lautet der biblische Missionsauftrag, wie er von sämtlichen Missionsorden und –gesellschaften als Legitimationsgrund ihrer missionarischen Eroberung verstanden und ausgeführt wurde. Hinsichtlich dessen, stellten auch die Vertreter der Basler Mission keine Ausnahme dar. Schon die *Deutsche Gesellschaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit* 1779 von Urlsperger als Vorreiter der späteren B.M. in Basel gegründet, fußte auf diesem Gedanken. So trachteten ihre Mitglieder danach „den frommen Sinn, den persönlichen Glauben und die Hingabe an den Erlöser zu pflegen und gemeinschaftlich das Reich Gottes zu bauen“. (Schlatter 1916a:3)

Blumhardt, erster Inspektor der Missionsschule in Basel, machte die Anforderungen an die zukünftigen Basler Missionare 1816 deutlich. Diese sollten „als Verbreiter einer wohlthätigen Zivilisation und als Verkündiger des Evangeliums des Friedens nach verschiedenen Gegenden der heidnischen Welt versendet werden“ und wurden dazu verpflichtet „mit der Hilfe des Herrn sich der Ausbreitung seines Reiches gänzlich zu widmen“. (Schlatter 1916a:28ff) Dabei sollten die Missionare nie vergessen, „daß sie den seligen Beruf empfangen haben, sich zu den ärmsten Negern [sic!] herabzulassen und

ihnen gleich zu werden, um sie für das Himmelreich zu gewinnen.“ (Schlatter 1916a:23)

Auch was die Instruktionen für die Mission an der Goldküste anbelangte, so waren diese klar formuliert und wurden den Missionszöglingen noch während ihrer Ausbildung in Basel einverleibt. Von Beginn ihrer Tätigkeit an war es ihr Ziel, ins Innere der Goldküste vorzudringen, um unter der dort lebenden, von europäischem Kontakt weitestgehend verschont gebliebenen, indigenen Bevölkerung zu arbeiten. (Sanneh 1983:113) Außerdem begann die Basler Mission ihre Tätigkeit „with the avowed purpose of penetrating into the Ashantee kingdom, [...] Our Missionaries on the Gold Coast are accustomed to consider Ashantee, Coomasse, and the interior of Africa as their final destination, and expect orders from the Committee to advance in that direction as soon as a favourable opportunity may offer.“²¹⁰

Dieses Ziel vor Augen, erreichte Friedrich Ramseyer 1864 als 24 Jähriger sein zukünftiges Arbeitsfeld. Er stand zum ersten Mal in jenem Beruf, für den er sich entgegen den Zweifeln seines familiären Umfelds mit 21 Jahren entschieden hatte. Und dies hatte er mit Nachdruck getan. Er wollte Missionar werden und machte seinem Umfeld deutlich, „dass nichts Irdisches [ihn] abhalten sollte den Willen Gottes zu thun“.²¹¹

Eines seiner Zeugnisse aus der Missionsanstalt spricht Ramseyer zwar „keine besonders große Tiefe in geistlicher Erkenntnis“ aus, allerdings sei er „praktisch, verständig und brauchbar.“ (Nyfeler 1942:4f) Auch ist er, obwohl er seine Missionarsausbildung in Basel noch nicht beendet hatte, begierig darauf ausgesandt zu werden.

Nach dem Tod seines Sohnes auf seinem Weg als Gefangener nach Kumasi, äußert er erstmals einen indirekten Wunsch nach einer Mission der Asante,

²¹⁰ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Josenhans an Hutchinson, Basel, 28.04.1874. D-10.3,12,8.

²¹¹ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Lebenslauf von Fritz Ramseyer, 1861.Ia,1.

denn, „dein Grab ist uns ein Pfand, daß das heilbringende Kreuz auch hier noch eindringen wird.“ (Ramseyer/Kühne 2010:47)

„Ach wie sehr ist dieses Land der Hilfe bedürftig!“, klagt Ramseyer in seinen Aufzeichnungen im Jahre 1870, als er Zeuge von der Praxis des Menschenopfers in Kumasi geworden war. (Keller o.J.:5f) Diese Hilfe wollte er selbst den Asante anbieten, was er schon in seinem Lebenslauf an das Komitee in Basel 1860 verdeutlicht hatte. Er wolle es „seinem Heiland“ gleichtun und andere aus ihrer Verirrung führen, so dass er „nicht mehr nur selber lebe sondern nur für Andere, [...]“.²¹² Überhaupt scheint Ramseyer der biblische Missionsbefehl sehr wichtig und Grund genug für eine Asante Mission. Das wird deutlich in einem Brief von 1872 an das Komitee, in welchem er in Erinnerung ruft, dass „uns & unserer Mission hat der Herr sein Gebot: ‚Gehet in alle Welt &sw‘ nicht nur gegeben, sondern hat uns sogar hingeführt wohin wir nicht oder noch nicht gehen wollten.“²¹³

Die Basler Mission wiederum, mit dem ausgesprochenen Bestreben in Asante Fuß zu fassen, hatte nun endlich einen ihrer Vertreter an der Schwelle, konnte diesen jedoch aufgrund dessen Gefangenschaft nicht weiter instruieren. Dieser Gedanke missfiel der Gesellschaft jedoch nicht im Geringsten, vielmehr sah man sich durch Ramseyers Anwesenheit in Kumasi auf der Zielgeraden einer Asante Mission. „How wonderful! For thirty years we wished to go to Ashante, but the doors were shut. Now the Ashantees come and bring us to their capital by force,“²¹⁴ jubiliert Missionsinspektor Josenhans in einem Report über den Status einer Asante Mission im Jahre 1878.

Dass Ramseyer sich selbst auch als Werkzeug der Basler Mission, beziehungsweise dessen Komitee begriff, wird ebenfalls an einigen Stellen sichtbar. So teilte er beispielsweise dem *Asantehene*, als es um den Bau einer

²¹² BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Lebenslauf von Fritz Ramseyer, 1861.Ia,1.

²¹³ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1896-1874, Brief von Ramseyer an die Committee in Basel, Kumasi, 29.08.1872.D-10.3,11.59.

²¹⁴ BMA, Basel: Report of the Ashante Mission of the Bale Evangelical Missionary Society for 1878, 4. D.Sch-2,6.

Missionsstation in Kumasi ging, mit, „dass wir von unseren Vorgesetzten Auftrag haben mit ihm wegen einer Mission hier zu reden“. Er selbst wünschte sich auf eben diese Station in Kumasi und würde sich deshalb „dem Herrn & der verehrten Committee ganz zur Verfügung“ stellen.²¹⁵ Trotz der Gefangenschaft wäre er gerne bereit „wenn unsere Aeltesten mich schicken mit Freude“ nach Asante zurückzukehren.²¹⁶

Fritz Ramseyer begann seit seinem Eintreffen in Kumasi 1870, mit einer allmählichen Missionstätigkeit. Waren es zuerst Gottesdienste im Kreise der Missionare in ihren Wohnungen, ging er mit der Erlaubnis des *Asantehene* noch im selben Jahr auf die Straßen, um das Evangelium zu verkünden. Auch das Hauptinstrument der Basler Mission, den Aufbau von Schulen und der Ausbildung der indigenen Bevölkerung, ließ er dabei nicht außer Acht und richtete bald eine Klasse für den Unterricht ein. Dabei wurde er nicht müde, sowohl beim *Asantehene* selbst, als auch in seinen Schreiben an die Missionsgesellschaft in Basel, eine Basler Missionsstation in Kumasi zu fordern. (Keller o.J.:7ff) Es war jedoch möglich, dass eine Station in Kumasi den Wesleyanern zugesprochen werden würde, was historisch betrachtet auch seine Berechtigung gehabt hätte. Ein unheilvoller Gedanke für Ramseyer, denn damit wären seine „schöne[n] Hoffnungen wegen einer Basel Aschante Mission“ verloren gewesen.²¹⁷

Ab dem Zeitpunkt seiner Gefangenschaft begann Ramseyers erbittertes Verlangen nach einer dauerhaften Mission in Kumasi merklich anzuwachsen. Es war eine ambivalente Situation, in welcher sich Ramseyer, als auch die B.M. wieder fanden. Bis zu seiner Gefangenschaft war Ramseyer im Auftrag und unter den Instruktionen der Basler Missionsgesellschaft tätig gewesen. Während der vier Jahre, welche Ramseyer in Kumasi festgehalten wurde,

²¹⁵ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1896-1874, Brief von Ramseyer an Schrenk, Kumasi, 23.08.1872. D-10.3,11.57.

²¹⁶ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1896-1874, Brief von Ramseyer an die Committee in Basel, Kumasi, 29.08.1872.D-10.3,11.59.

²¹⁷ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1896-1874, Brief von Ramseyer an Schrenk, Kumasi, 23.08.1872. D-10.3,11.57.

wurde er jedoch gleichsam der direkten Kontrolle seiner Missionsgesellschaft entzogen. Was demnach in dieser Zeit an Missionsarbeit unter den Asante geleistet wurde, oblag Ramseyers persönlichem Ermessen. Er hatte das ‚letzte Ziel‘²¹⁸ der Basler Mission an der Goldküste zwar vor Augen, die Durchführung allerdings war in seine Hände gelegt worden.

Sein starkes Verlangen nach einer Basler Missionsstation in Asante, äußerte Ramseyer 1872 wie folgt: „Ich glaube unsere Mission ist berufen hier Fuss zu fassen, [...] es sollte jetzt vorwärts gemacht werden. [...] Aschante muss seine Knieer vor dem Herrn beugen, & Mission muss unter ihnen getrieben werden.“²¹⁹ Da die Wesleyaner mit demselben Bestreben schlussendlich in Kumasi gescheitert waren, sah Ramseyer darin einen deutlichen ‚Wink des Herrn‘ und die Basler Mission zu dieser Aufgabe berufen, denn „[w]er wird ihm [Asante Anm.] sonst das Licht des theuren Evangelium in seiner eigenen Sprache bringen. [...] Nein, nein, wir dürfen Aschante nicht auf die Seite lassen, wir haben ein Recht an ihm, das kann uns niemand bestreiten.“²²⁰

Ramseyer begann die Asante Mission gewissermaßen nicht primär als die Berufung seiner Missionsgesellschaft, denn als seine eigene anzusehen. „Unserer Mission ist Aschante anvertraut & ohne zögern muss sie ihm zu Hülfe kommen. [...] der Riss – wenn auch schmal – in diesem mächtigen Bollwerk des Satans, darf nicht wieder zugemauert werden, es soll schnell zu seiner immer weiteren Vergrößerung gearbeitet werden. [...] Uns & unserer Mission hat der Herr sein Gebot: ‚Gehet in alle Welt & sw‘ nicht nur gegeben, sondern hat uns sogar hingeführt wohin wir nicht oder noch nicht gehen wollten.“²²¹

²¹⁸ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Josenhans an Hutchinson, Basel, 28.04.1874. D-10.3,12,8.

²¹⁹ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 20.08.1872. D-10.3,11.56.

²²⁰ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Schrenk, Kumasi, 23.08.1872. D-10.3,11.57.

²²¹ BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an die Committee in Basel, Kumasi, 29.08.1872. D-10.3,11.59.

Die Verhandlungen um die Freilassung der Gefangenen verzögerten sich währenddessen ins Ungewisse und bis ins Jahr 1874 stellt der vormals so optimistische und eifrige Missionar immer mehr fest „wie sehr [...] dieses Land der Hilfe bedürftig [ist]“ (Keller o.J.:5f) aber auch „wie grundverdorben dieses Volk ist“ (Ramseyer/Kühne 2010:163). „Immerhin hatten wir Mühe, einige Liebe für Asante im Herzen zu behalten; schien doch das Maß ihrer Verblendung voll und Gottes Gericht verdient [...], um das arme Land für heilende, umwandelnde Kräfte aufzuschließen.“ (Ramseyer/Kühne 2010:171)

Mit der Übernahme Kumasis durch die Briten und der gleichzeitigen Freilassung der bis dahin festgehaltenen Missionare im Februar 1874, sah Ramseyer sich dem Ziel nach einer Missionsstation in Asante näher als je zuvor. (Ramseyer/Kühne 2010:223ff) Das bis zu deren Errichtung schlussendlich noch 22 Jahre vergehen mussten, hielt den Missionar jedoch nicht davon ab, noch vehementer in dieser Sache vorzugehen. Die politische Instabilität in Asante ließ eine Missionstätigkeit vorerst nicht zu, so nutzte Ramseyer seinen gewonnen Bekanntheitsgrad und verfasste neben populistischen Aufrufen an seine Heimatgemeinde und Missionsfreunde auch persönliche Schreiben an einflussreiche politische Machthaber der britischen Verwaltung, um diese zum Agieren zu bewegen. (vgl. Kap. 4.3.2.1.)

1875 wurde Ramseyer nach Abetifi versetzt, wo die Arbeit der Missionare von Beginn an von stetigem Wachstum und Erfolg geprägt war. Ramseyer war das nicht genug und er wollte sich damit auch nicht zufrieden geben, denn sein einziges Verlangen war es, „that the Ashanti should receive the blessings of missionary work.“²²² Sein beharrliches Begehren danach, suchte Ramseyer vor seinem Missionskomitee und dem Inspektor mit der „Liebe die wir [R. und seine Frau, Anm.] für dieses Land & unsere Eingebornen [sic!] in unseren Herzen fühlen“²²³, zu rechtfertigen.

²²² Arhin (1968:10f) zitiert aus oben genannten Brief Ramseyers an Wolseley, vom 09.06.1894.

²²³ BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Basel, 20.09.1877. IV.3.

Wie sehr die Grenze zwischen dem missionarischen und dem politischen Einsatz Ramseyers zu verschwimmen begannen, zeigte sich Jahre später, denn ganz anders war seine Stimme in einem Schreiben an den damaligen Gouverneur Hodgson zu vernehmen, in welchem er ein Britisches Eingreifen fordert. „For humanity’s sake, for the welfare of the country, for the real peace of all the tribes of the Gold Coast and for the Benefit of the spreading of the word of Salvation which must be brought to all nations, we the missionaries [...] ask the British Government to do the finishing stroke and bring Kumasi and all that is remaining of Ashantee under the British Flag.“²²⁴

So lange es auch gedauert haben mag, machte sich Ramseyers Hartnäckigkeit schlussendlich bezahlt. Nach der endgültigen Eroberung Kumasis durch die Briten im Jahre 1896 stand der 56 jährige Missionar am Fuße einer Asante Mission. „Es ist kein Traum mehr, ich bin wieder in Kumase und darf jetzt sagen: Kumase ist nun Basler Missionsstation [...] und das ganze Land ist offen für uns.“ (Bassi 1977:14) Die darauffolgende Missionstätigkeit war zwar von Rückschlägen gezeichnet, welche in der völligen Zerstörung der Missionsstation in Kumasi 1901 kulminierten. Nichtsdestotrotz wurde die Arbeit erneut aufgenommen und bis 1908 verfolgte Ramseyer die Entwicklung dessen, wofür er so lange Zeit gekämpft hatte. Bis zu seinem Tode 1914 zählte man in Kumasi 20 christliche Gemeinden, etwa 800 Getaufte und 17 Schulen.

Abschließend kann daher gesagt werden, dass eine Asante Mission, obschon in ihrem Ursprung von der Basler Missionsgesellschaft gedacht, letztlich nicht ohne Ramseyers persönliches Engagement dafür realisiert werden konnte. Wenngleich seine Motive an manchen Stellen zweifelhaft und oft auch fragwürdig erscheinen mochten, so blieb der Missionar von Beginn an seiner Sache treu und sah seine persönliche Berechtigung in der Erreichung Asantes, als „final destination“²²⁵ der Basler Mission an der Goldküste.

²²⁴ Arhin (1968:10) zitiert hier aus einem Schreiben Ramseyers an den Gouverneur, vom 31.10.1893.

²²⁵ BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Josenhans an Hutchinson, Basel, 28.04.1874. D-10.3,12,8.

Bibliographie

I. Primärquellen

I.a. Unveröffentlichtes aus dem Basler Missionsarchiv

BMA, Archiv mission21: ref. no. 100205802. „Die Goldküste und die westliche Sklavenküste sowie das südliche Asante-Reich in Westafrika“, Basel: 1859.

BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Aufruf an die Britischen Missionsfreunde für eine Asante Mission, London/Basel, 13.10.1874. D-10.3,12.1,22.

BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Hutchinson an Josenhans, London, 9.6.1874. D-10.3,12.14.

BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Josenhans an Hutchinson, Basel, 28.4.1874. D-10.3,12.8.

BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Brief von Wright an Josenhans, London, 29.5.1874. D-10.3,12.12.

BMA, Basel: Asante Mission 1872 – 1878, Komiteeprotokoll vom 26. 5. 1874, London, 8.6.1874. D-10.3,12.9.

BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gegangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874; Brief der Englischen Regierung an den Schweizerischen Bundespräsidenten, 12.5.1874. D-10.3,11.80.

BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an den Gouverneur von Elmina, Kumasi, 2.5.1870. D-10.3,11.25.

BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an die Committee in Basel, Kumasi, 29.08.1872. D-10.3,11.59.

BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Josenhans, Kumasi, 06.08.1872. D-10.3,11.55.

BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Schrenk, Kumasi, 23.08.1872. D-10.3,11.57.

BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 12.07.1872. D-10.3,11.54.

BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 20.08.1872. D-10.3,11.56.

BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 02.09.1872. D-10.3,11.60.

BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Brief von Ramseyer an Widmann, Kumasi, 05.09.1872. D-10.3,11.61.

BMA, Basel: Briefe und Aktenstücke betreffend die gefangenen Missionsgeschwister in Kumase 1869-1874, Telegramm von Hutchinson an Josenhans, London, 17.04.1874.

BMA, Basel: Brüderverzeichnis: Kühne Johannes, BV 773.

BMA, Basel: Brüderverzeichnis: Ramseyer Friedrich, BV 627.

BMA, Basel: Die Einweihung der Missionskapelle in Abetifi. Stuttgart: Gebr. Kröner, 1878. D.Sch-2,21.

BMA, Basel: „Goldcoast Question 1865“: Stellungnahme von Missionar Zimmermann an das Englische Parlament, Odumase, 03.04.1865. D-10.3,8.

BMA, Basel: Schönfeld et.al.: „Gutachten über die Frage der Heimkehr- & Heiratsurlaubnis der Brüder auf der Goldküste“, Winterthur et.al., 1885. D-10.3,16.

BMA, Basel: Ordinationsbuch. General Archiv. 1864-1898. Basel. D-5.8,6.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Ascendance et desendance de Samuel Louis Ramseyer et Luise-M. Hammer, März 1985.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Auszug aus dem Brüderverzeichnis der Basler Mission, XII.1b.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Auszug aus dem Komitee-Protokoll Nr. 34, 1863, Seite 138 und 139, Sitzung vom 16. und 21. Oktober 1863. XII.4.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Louis Nagel an Inspektor Josenhans, 15.8.1865. II.5.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Akropong, 5.4.1865. II.1.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Aburi, 13.05.1876.III.12.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Basel, 20.09.1877. IV.3.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Basel, 03.10.1877. IV.4.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Abetifi, 23.08.1879. IV.5.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Neuchâtel, 23.08.1886. V.2.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an die Committee, Basel, 20.05.1895. V.20.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Josenhans, Neuchâtel, 14.09.1875. III.7.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Josenhans, Aburi, 19.03.1876. III.10.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Josenhans, Neuchâtel, 22.07.1875. III.11.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Josenhans, Neuchâtel, 12.10.1876. III.14.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Liverpool, 17.05.1894. V.12.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Neuchâtel, 18.06.1894. V.14.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Neuchâtel, 15.08.1894. V.15.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Neuchâtel, 18.10.1894. V.17.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Neuchâtel, 09.04.1906. VIII.12.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Brief von Ramseyer an Oehler, Neuchâtel, 16.05.1906. VIII.15.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, „Evangelisches Gemeindeblatt“: Erlebnisse eines Schweizer Missionars, 26.11.1914. XI.12.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Lebenslauf von Fritz Ramseyer, 1861. Ia,1.

BMA, Basel: Personalakt Ramseyer Friedrich, Umschlag des Personalaktes.

BMA, Basel: Ramseyer, Friedrich: „To the Friends of the Asante Mission“, Abetifi, 19.08.1881. D.Sch-2,19.

BMA, Basel: Report of the Ashante Mission of the Bâle Evangelical Missionary Society for 1878, 4. D.Sch-2,6.

I.b. Diverse Drucksachen aus dem Basler Missionsarchiv

Anonymus (1875): Die Gefangenschaft der Missionare Ramseyer und Kühne in Asante und ihre Befreiung. Nach ihren Tagebüchern kurz dargestellt. Basel: Missionsbuchhandlung. Traktat Nr.14.

Basler Missionsgesellschaft (1895): Achtzig Ansichten von der Goldküste (Westafrika) nach Originalaufnahmen des Missionars Fritz Ramseyer. Neuenburg: Gebrüder Attinger.

Bassi, Bruno (1977): The beginnings of the Presbyterian Church (the Basel Mission Work) in Kwahu, Ghana. Seminararbeit. Abetifi. D-10.27,7.

Keller, Gottfried (o.J.): Fritz Ramseyer. Ein Gotteszeuge an der Goldküste. D-10.36,4.

Mähly, E. (1889): Zur Geographie und Ethnographie der Goldküste. 809-852. D.23.

Nyfeler, Gottlieb (1925): Die Geschichte der Basler-Mission in Asante. Basel: Missionshaus. D-10.1,8.

II. Sekundärliteratur

Abun-Nasr, Sonia (2003): Afrikaner und Missionar: die Lebensgeschichte von David Asante. Basel: Schlettwein.

Adjaye, Joseph K. (1984): Diplomacy and diplomats in nineteenth century Asante. Lanham et.al.: University Press of America.

Anstein, Hans (1940): Nicht durch Heer oder Kraft. 125 Jahre Basler Mission 1815-1940. Basel: Missionsbuchhandlung.

Arhin, Kwame (1968): The missionary role on the Goldcoast and in Ashanti: Reverend F. A. Ramseyer and the British take-over of Ashanti 1869-1894. In Research Review 4/2: 1-15.

Austin, Gareth (2nd revised ed.2009; ¹2005): Labour, land and capital in Ghana. From slavery to free labour in Asante 1807-1956. Rochester/Woodbridge: University of Rochester Press/Boydell & Brewer.

Avery, W.L. (1980): Christianity in Sierra Leone. In: Kalu, O.U. (Hrsg.): The History of Christianity in West Africa. London/New York: Longman. 103-121.

Beyreuther, Erich (1977): Die Erweckungsbewegung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Boahen, Adu (1975): Ghana: Evolution and change in the nineteenth and twentieth century. London: Longman.

Bowdich, Thomas Edward (reprinted 2010; ¹1819): Mission from Cape Coast castle to Ashantee: with a descriptive account of that kingdom. Memphis: General Books.

Buah, F.K. (1980): A History of Ghana. London/Basingstoke: Macmillian Education Limited.

Claridge, W. Walton (2nd revised ed. 1964a; ¹1915): A History of the Gold Coast and Ashanti from the earliest times to the commencement of the twentieth century. Band I. London: Frank Cass & Co. Ltd.

Claridge, W. Walton (2nd revised ed. 1964b; ¹1915): A History of the Gold Coast and Ashanti from the earliest times to the commencement of the twentieth century. Band II. London: Frank Cass & Co. Ltd.

Dupuis, Joseph (1824): *Journal of a Residence in Ashantee*. London: Henry Colburn.

Fynn, J.K. (1971): *Asante and its neighbours 1700 – 1807*. Evanston: Northwestern University Press.

Hagemann, Ludwig (1995): Nordafrika. In: Müller, Karl/Ustorf, Werner (Hrsg.): *Einleitung in die Missionsgeschichte. Tradition, Situation und Dynamik des Christentums*. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer. 66-81.

Hoffman, Adolf (1926): *Sie reden noch. Lebensbilder aus der Missionsarbeit der Frau*. Basel/Stuttgart: Missionsbuchhandlung/Ev. Missionsverlag G.m.b.H.

Hopf, Paul (Hrsg., 1914): *Berner und Bernerinnen im Dienste der Basler Mission*. Bern: Kommissionsverlag von G. A. Bäschlin.

Horton, Africanus B. (2nd revised ed. 1970; ¹1870): *Letters of the political condition of the Gold Coast*. London: Frank Cass & Co. LTD.

Iliffe, John (2nd revised ed. 2007; ¹1995): *Geschichte Afrikas*. München: C.H. Beck.

Kimble, David (1963): *A political history of Ghana. The Rise of Gold Coast Nationalism 1850-1928*. London et al.: Oxford University Press.

Kirchner, Irmgard (1989): *Weisse Herren und Schwarze Christen. Aktivitäten der Basler Mission in Ashanti, Ghana, zwischen 1896 und 1914, im Kontext der frühen Kolonialgeschichte. Ein Beitrag zur Ethnohistorie*. Dissertation an der Univ. Wien.

Kwamena-Poh, M.A. (1974): *The Reverend F.A. Ramseyer and the foundation of the Prespyterian Church in Kumasi*. Kumasi: University Press.

MacCaskie, T.C. (1995): *State and society in pre-colonial Asante*. Cambridge: Cambridge University Press.

Martin, Robert Montgomery (1839): *Statistics of the Colonies of the British Empire in the West Indies, South America, North America, Asia, Austral-Asia, Africa, and Europe. From the official records of the Colonial Office*. London: W^M. H. Allen and Co.

McFarland, Daniel Miles (1985): Historical Dictionary of Ghana. Metuchen, N.J./London: Scarecrow.

Niwagila, Wilson B. (1996): African Church History and Mission History. In: Heyden, Ulrich van der/Liebau, Heike (Hrsg.): Missionsgeschichte, Kirchengeschichte, Weltgeschichte. Christliche Missionen im Kontext nationaler Entwicklungen in Afrika, Asien und Ozeanien. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. 47-68.

Nunnenmacher, Eugen (1995): Schwarzafrika – Die katholische Erfahrung. In: Müller, Karl/Ustorf, Werner (Hrsg.): Einleitung in die Missionsgeschichte. Tradition, Situation und Dynamik des Christentums. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer. 82-98.

Nyfeler, Gottlieb (1942): Zweimal dem Tode entronnen. Aus dem bewegten Leben von Fritz Ramseyer. Basel: Missionsbuchhandlung.

Odamtten, S.K. (1978): The missionary factor in Ghana's development up to the 1880s. Accra: Waterville Publishing House.

Raaflaub, Fritz (Hrsg., 1965): Der bleibende Auftrag. 150 Jahr Basler Mission. Stuttgart/Basel: Evang. Missionsverlag/Basileia Verlag.

Ramseyer, Friedrich August/Kühne, Johannes (1875): Vier Jahre in Asante: Tagebücher der Missionare Ramseyer und Kühne aus der Zeit ihrer Gefangenschaft. Basel: Missionsbuchhandlung.

Ramseyer, Friedrich August/Kühne, Johannes (reprinted ed. 2010; ¹1875): Vier Jahre in Asante: Tagebücher der Missionare Ramseyer und Kühne aus der Zeit ihrer Gefangenschaft. Basel: Missionsbuchhandlung.

Ramseyer, Friedrich A./Steiner, Paul (reprinted ed. 2009; ¹1901): Dark and stormy days at Kumassi, 1900; or, missionary experience in Ashanti. London: S.W. Partridge & Co.

Rattray, Robert S. (2nd revised ed. 1969; ¹1923): Ashanti. New York: Negro University Press.

Reindorf, Carl Christian (3rd revised ed. 2007; ¹1889): History of the Gold Coast and Asante. Accra: Ghana University Press.

Sanneh, Lamin (1983): West African Christianity. The religious impact. Maryknoll/New York: Orbis Books.

Schicho, Walter (2001): Handbuch Afrika. Westafrika und die Inseln im Atlantik. Band II. Frankfurt a.M./Wien: Brandes und Apsel/Südwind.

Schlatter, Wilhelm (1916a): Geschichte der Basler Mission 1815-1915. Die Heimatgeschichte der Basler Mission. Band I. Basel: Missionsbuchhandlung.

Schlatter, Wilhelm (1916b): Geschichte der Basler Mission 1815-1915. Die Geschichte der Basler Mission in Afrika. Band III. Basel: Missionsbuchhandlung.

Sundkler, Bengt/Steed, Christopher (2000): A History of the Church in Africa. Cambridge: Cambridge University Press.

Tufuoh, I. (1980): Relations between Christian missions, European administrators and traders in the Gold Coast 1828-74. In: Kalu, O.U. (Hrsg.): The History of Christianity in West Africa. London/New York: Longman. 215-234.

Walls, Andrew F. (1995): Afrika – Die protestantische Anfangserfahrung. In: Müller, Karl/Ustorf, Werner (Hrsg.): Einleitung in die Missionsgeschichte. Tradition, Situation und Dynamik des Christentums. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer. 99-103.

Wilks, Ivor (1975): Asante in the nineteenth century. the structure and evolution of a political order. London: Cambridge University Press.

Zimmermann, E.M. (1956): Afrikaschweizer der <<heroischen>> Zeit – Fritz Ramseyer. In: Echo – Die Zeitschrift der Schweizer im Ausland 36 (2), 13-14.

III. Internetquellen

Bruno Bassi - mission21: <http://www.mission-21.org/deutsch/files/Schreibprojekt-Ehemaligentag-2010-Band-I-SCREEN.pdf>, 11.05.2011.

Dupuis, Joseph (1824): Journal of a Residence in Ashantee. London: http://books.google.at/books?id=YploAAAAAYAAJ&printsec=frontcover&source=gb_s_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false, 11.05.2011.

Guineaküste: <http://www.uflib.ufl.edu/maps/ALW1663L.JPG>, 11.05.2010.

Ignatius von Loyola – Kurzbiographie:

http://www.jesuiten.org/fileadmin/Redaktion/Downloads/Ignatius_Biographie.pdf,
11.05.2011.

Martin, Robert Montgomery (1839): Statistics of the Colonies of the British Empire in the West Indies, South America, North America, Asia, Austral-Asia, Africa, and Europe. From the official records of the Colonial Office. London: W^M. H. Allen and Co.:

http://books.google.at/books?id=PaUNAAAAQAAJ&printsec=frontcover&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false, 11.05.2011.

Steyler Missionare: <http://www.steyler.at/svd/mission-welt->

[weit/einsatzlaender/afrika/index.php?navid=1296605285971](http://www.steyler.at/svd/mission-welt-weit/einsatzlaender/afrika/index.php?navid=1296605285971), 11.05.2011.

United Society for the Propagation of the Gospel Mundus: Gateway to missionary collections in the United Kingdom: <http://www.mundus.ac.uk/cats/11/1052.htm>,
11.05.2011.

ANHANG

I. Abstract

The attempt of the present thesis lies in creating an overlooking display of all the different accounts of an Asante Mission, in order to create a framework in which, as a consequence the personal motives of one single Basle missionary – Friedrich August Louis Ramseyer (*1840 †1914) – should be revealed that made him want an Asante Mission so anxiously. This is going to be prepared by displaying connection an interaction betwixt the supreme and leading motives of religious and political institutions on the former Gold Coast.

The name of the Basle missionary Fritz Ramseyer appeared to be inseparable connected with the ‘subject’ of an Asante Mission. He dedicated himself for 44 years to the Gold Coast and likewise to his desire to finally reach the Asante capital Kumasi to found there a Basle Mission station. Although he gained much publicity, there is neither a cohesive, nor scholarly elaboration of Ramseyers vita, which is a stunning fact considering the above mentioned. Accordingly there will as well be an effort in displaying Ramseyers personal and worklife by taking the advantage of the vast information provided by archive sources, collected in the Basle Mission Archive and thus put on a new light on that specific historical aspect. As outlined above, Ramseyer was not an unknown missionary of his time, and still there is no hint why a single missionary would be so anxious about ‘spreading the Gospel’ in the Asante empire.

A more than four years lasting captivity (1869 – 1874) of Ramseyer in the capital of Asante, marked the initial point of Ramseyers vehement desire and was therefore somehow a lucky instance. For Ramseyer was then able to start some kind of a small-scale Mission enterprise and likewise taking up good relations to Asante’s leader – the *Asantehene*. Nonetheless he had to wait until 1896 when the Basle Mission founded their mission station in Kumasi due to the political unstable situation, in which Ramseyer proved to have a grand participation.

II. Zusammenfassung

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit liegt darin, durch einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Ansätze einer Asante Mission an der damaligen Goldküste ein Bezugssystem zu schaffen, in dessen Konsequenz die persönlichen Motive eines einzelnen Basler Missionars - Friedrich August Louis Ramseyer (*1840 †1914) - offenzulegen, welche ihn so vehement nach einer Asante Mission streben ließen. Dies geschieht in Folge durch die Darstellung der Zusammenhänge und Interaktionen zwischen den leitenden Motiven religiöser und politischer Institutionen der damaligen Goldküste.

Der Name des Basler Missionars Fritz Ramseyer scheint untrennbar mit dem Gegenstand einer Asante Mission verbunden und in insgesamt 44 Jahren widmete er sich der Goldküste und seinem Wunsch nach einer Basler Missionsstation in der Asantehauptstadt Kumasi. Trotz seines hohen Bekanntheitsgrades gibt es erstaunlicherweise weder einen vollständigen, noch wissenschaftlich abgehandelten Lebenslauf von Ramseyer, weshalb ein weiterer Schwerpunkt dieser Arbeit auf einer biographischen Aufarbeitung der Person Ramseyers liegt. Dazu werden in erster Linie noch unbehandelte Archivquellen aus dem Basler Missionsarchiv genutzt, um diesen historischen Aspekt schwerpunktgemäß aufzuarbeiten und damit neu zu beleuchten. Wie bereits erwähnt, war Ramseyer kein Unbekannter seiner Zeit und trotzdem gibt es kaum Hinweise darauf, warum ein einzelner Missionar so sehr darauf erpicht gewesen war, in Asante ‚das Wort Gottes zu verbreiten‘, wie er es tat.

Eine mehr als vier Jahre (1869 – 1874) andauernde Gefangenschaft Ramseyers in der Asantehauptstadt Kumasi stellte den Initialschlag seines beharrlichen Begehrens dar und wurde gewissermaßen zum ‚Glück im Unglück‘. Es gelang dem Missionar, einer beginnenden Missionstätigkeit in Kumasi nachzugehen und zur selben Zeit eine freundschaftliche Beziehung zu Asantes Herrscher – dem *Asantehene* aufzubauen. Trotzdem musste er sich letztlich bis 1896 gedulden, bis die Basler Mission eine Missionsstation in Kumasi errichten konnte, aufgrund der instabilen politischen Lage, an welcher Ramseyer jedoch nicht unbeteiligt gewesen war.

III. Abb. 6. – Abb.14.

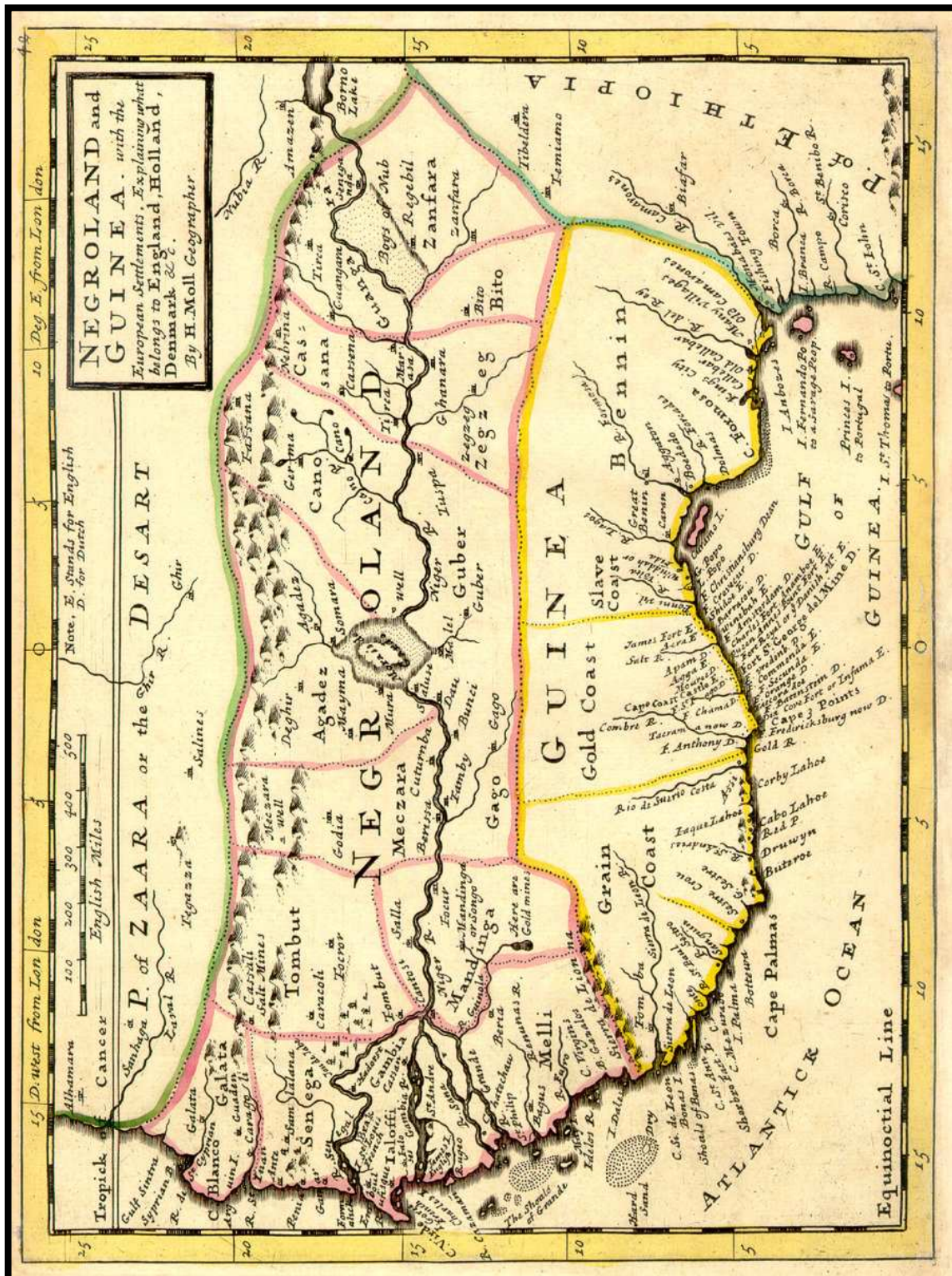


Abb.6.: Guineaküste. Quelle: <http://www.uflib.ufl.edu/maps/ALW1663L.JPG>, 11.05.2010.

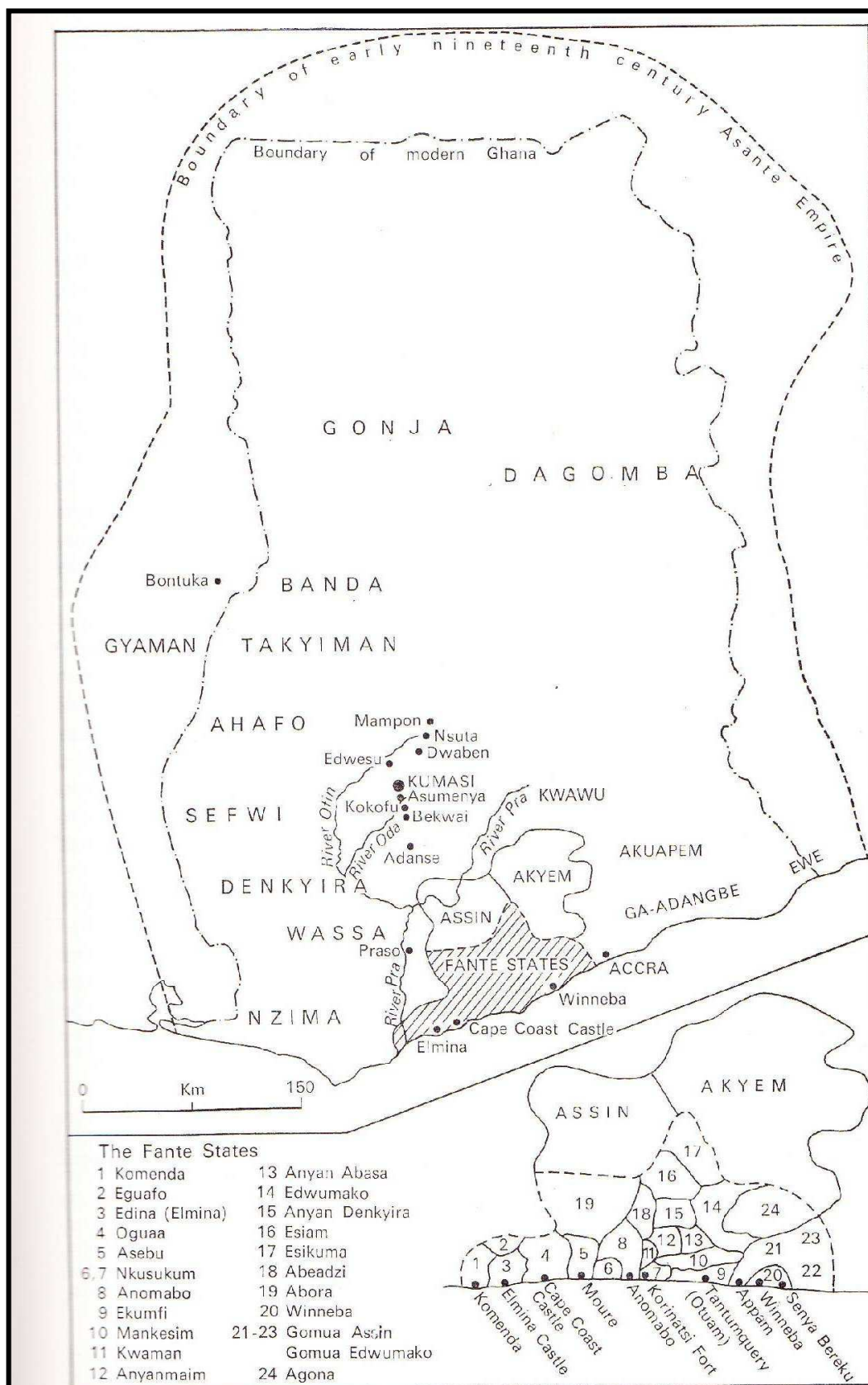


Abb.7.: Asante in the early 19th century. Quelle: Fynn, J.K. (1971): Asante and its neighbours 1700 – 1807. Evanston: Northwestern University Press, 125.

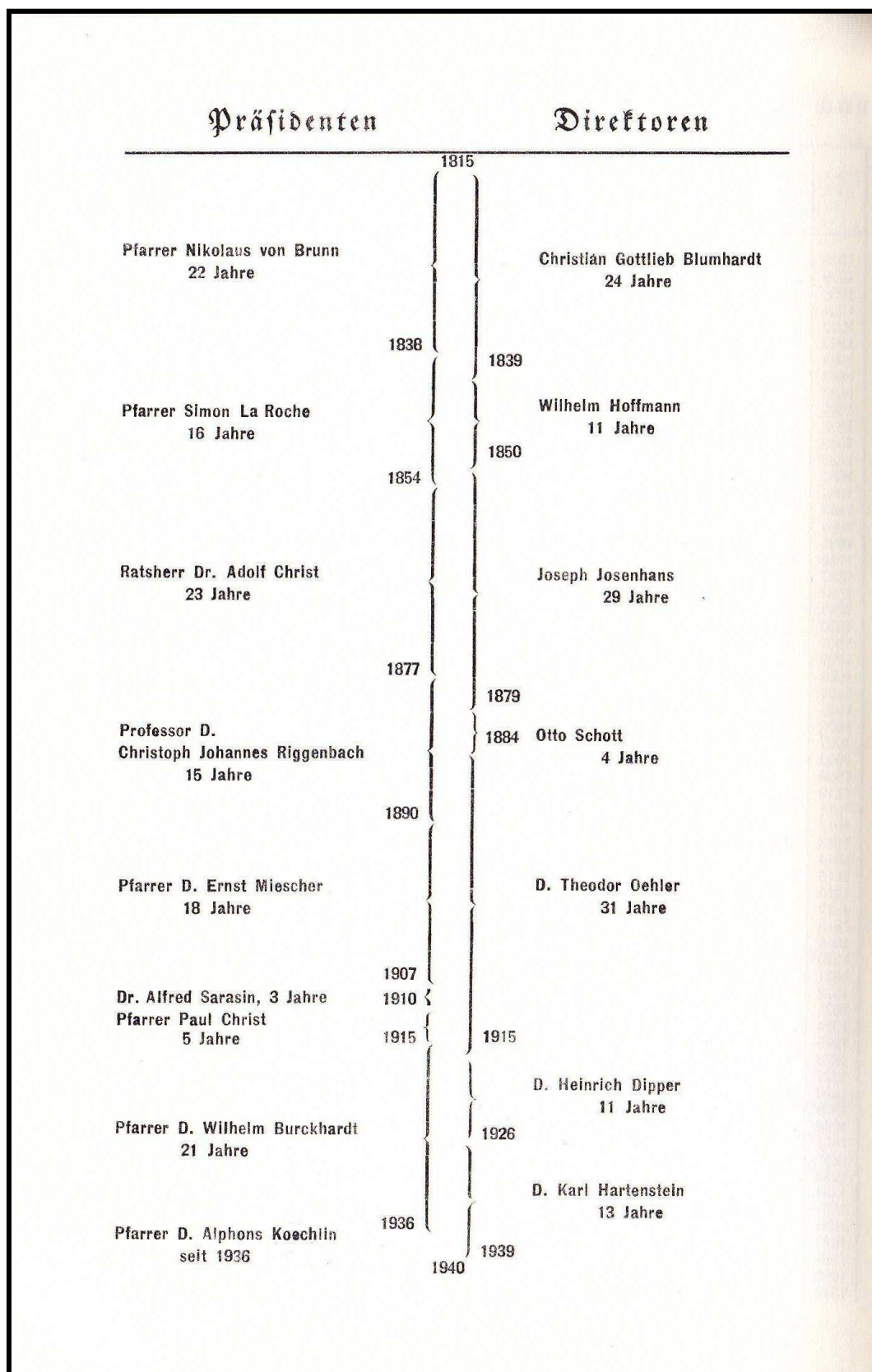


Abb.8.: Präsidenten und Direktoren: Quelle: Anstein, Hans (1940): Nicht durch Heer oder Kraft. 125 Jahre Basler Mission 1815-1940. Basel: Missionsbuchhandlung, 110-111.

Die Hauptstationen der Basler Mission nach ihren Gründungsjahren					
	Kaukasus Goldküste Togo	Indien	China	Kamerun	Bornéo (eingeliefert 1890- 1911, überlassen 1911 an Basler Mission)
1815					
1816					
1817					
1818					
1819					
1820					
1821					
1822					
1823					
1824					
1825					
1826					
1827					
1828					
1829					
1830					
1831					
1832					
1833					
1834					
1835					
1836					
1837					
1838					
1839					
1840					
1841					
1842					
1843					
1844					
1845					
1846					
1847					
1848					
1849					
1850					
1851					
1852					
1853					
1854					
1855					
1856					
1857					
1858					
1859					
1860					
1861					
1862					
1863					
1864					
1865					
1866					
1867					
1868					
1869					
1870					
1871					
1872					
1873					
1874					
1875					
1876					
1877					
1878					
1879					
1880					
1881					
1882					
1883					
1884					
1885					
1886					
1887					
1888					
1889					
1890					
1891					
1892					
1893					
1894					
1895					
1896					
1897					
1898					
1899					
1900					
1901					
1902					
1903					
1904					
1905					
1906					
1907					
1908					
1909					
1910					
1911					
1912					
1913					
1914					
1915					
1916					
1917					
1918					
1919					
1920					
1921					
1922					
1923					
1924					
1925					
1926					
1927					
1928					
1929					
1930					
1931					
1932					
1933					
1934					
1935					
1936					
1937					
1938					
1939					
1940					

Abb.9.: Hauptstationen der Basler Mission: Quelle: Anstein, Hans (1940): Nicht durch Heer oder Kraft. 125 Jahre Basler Mission 1815-1940. Basel: Missionsbuchhandlung, 112-113.

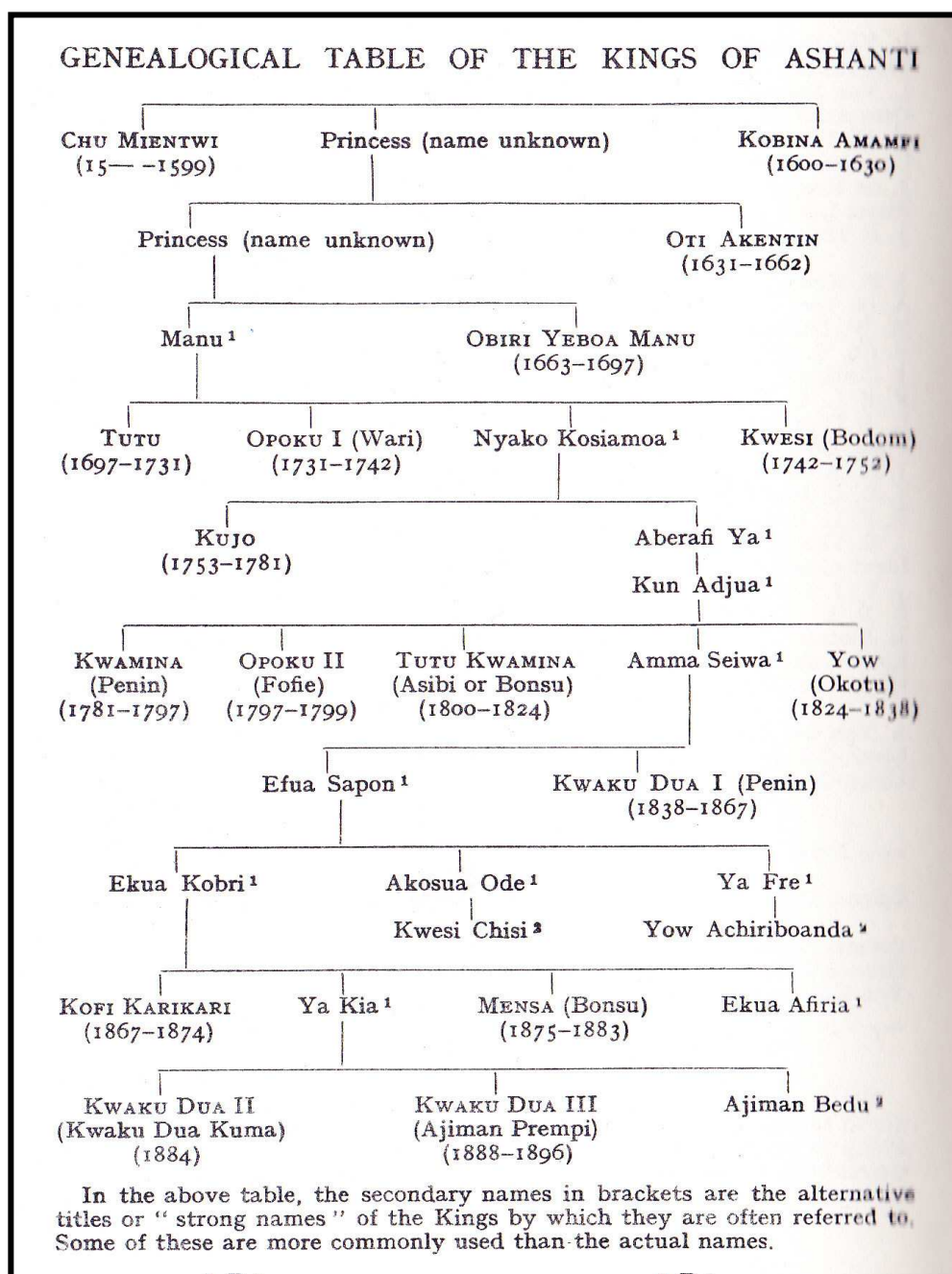


Abb.10.: Liste der Asantehene bis 1896. Quelle: Claridge, W. Walton (2nd revised ed. 1964b; 1st 1915): A History of the Gold Coast and Ashanti from the earliest times to the commencement of the twentieth century. Band II. London: Frank Cass & Co. Ltd, 590.

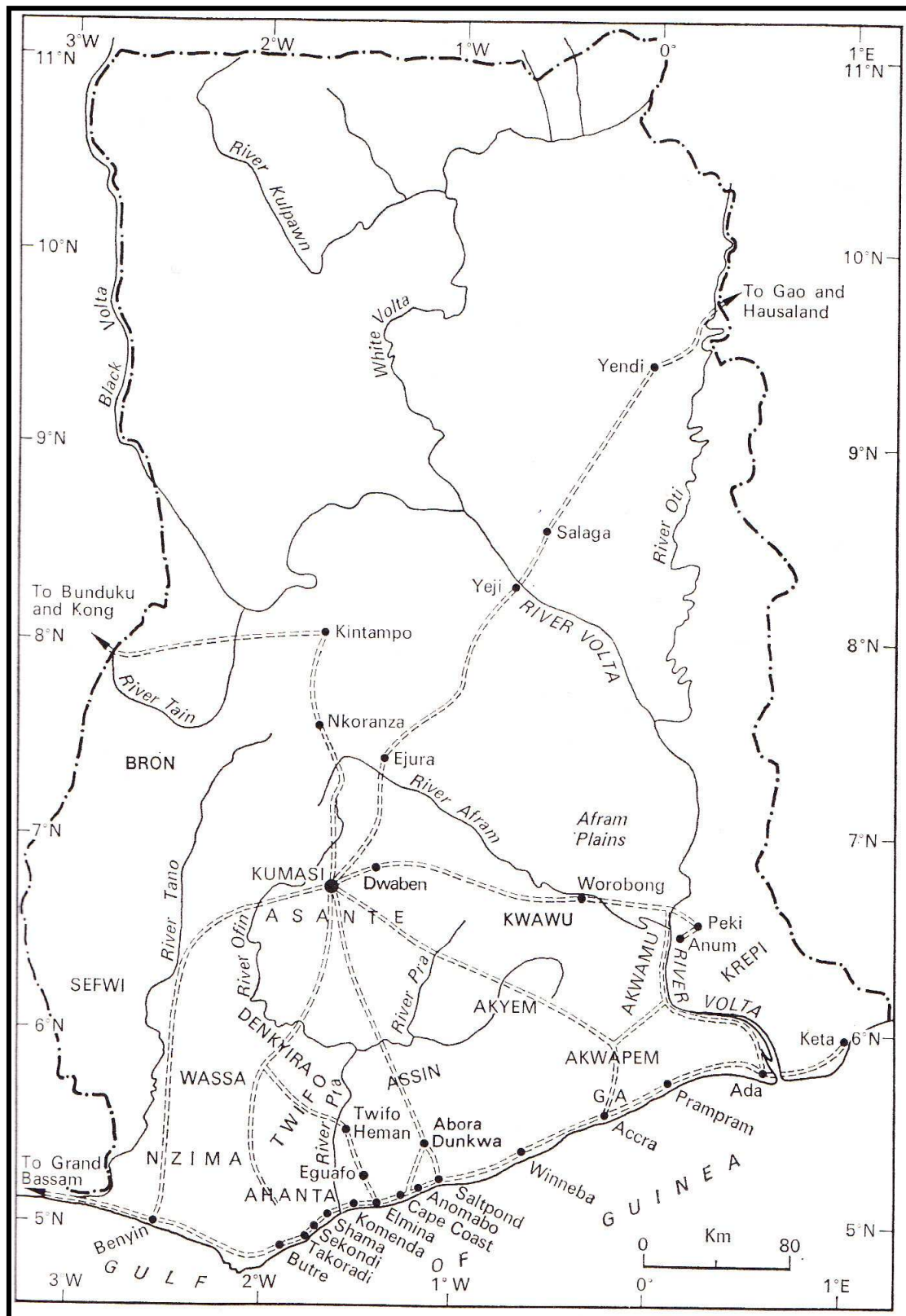


Abb.11.: Handelsrouten in Kumasi. Quelle: Fynn, J.K. (1971): Asante and its neighbours 1700 – 1807. Evanston: Northwestern University Press, 119.

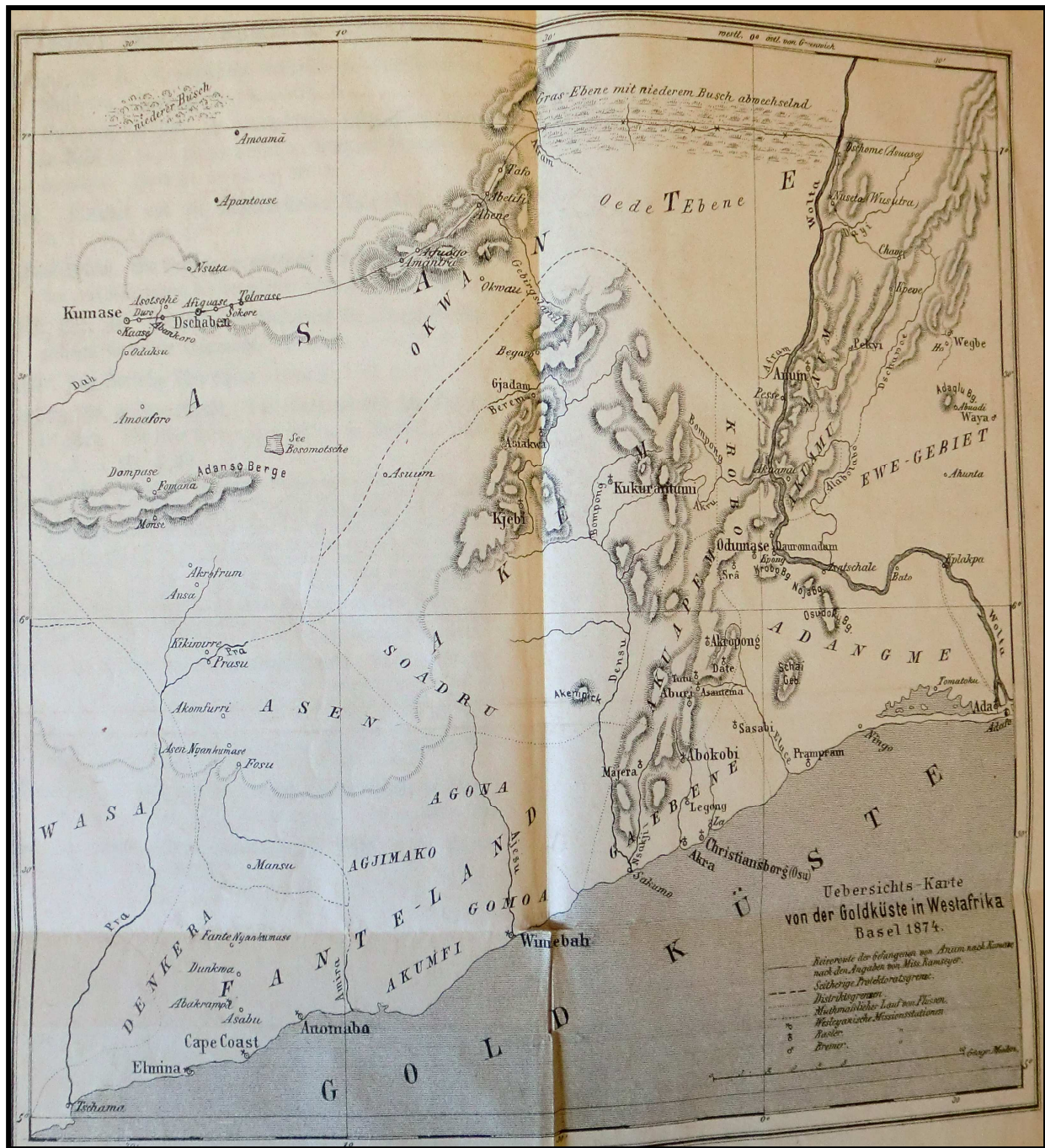


Abb.12.: Weg nach Kumasi. Quelle: Ramseyer, Friedrich August/Kühne, Johannes (1875): Vier Jahre in Asante: Tagebücher der Missionare Ramseyer und Kühne aus der Zeit ihrer Gefangenschaft. Basel: Missionsbuchhandlung.

Curriculum Vitae

**MANUELA
KONCZ**

Geboren am 26. Mai 1983 in St.Veit/Glan – Kärnten

Akademische Ausbildung

- | | |
|-------------------|---|
| Seit 10/2006 | Diplomstudium der Afrikawissenschaften an der Universität Wien <ul style="list-style-type: none">• Schwerpunkt: Afrikanische Geschichte/Missionsgeschichte• Im Zuge der freien Wahlfächer spezialisiert auf Ethik und Religionswissenschaft |
| 10/2005 – 07/2006 | Lehramtsstudium an der Karl-Franzens Universität Graz <ul style="list-style-type: none">• Studienfächer: Englisch und katholische Theologie |

Praktikum/Arbeit

- | | |
|---------------------------------|--|
| 10/2010 – 01/2011 | Telefonische Spendenbetreuung bei „ Ärzte ohne Grenzen “ |
| 07/2008 – 09/2008 | Volontariat in Obo/Kwahu/Eastern Region Ghana durch die Organisation „ InterAct “ <ul style="list-style-type: none">• Grundschulunterricht im KG2 |
| 06/2002 – 06/2005 und seit 2006 | Arbeit in der Gastronomie in der Schweiz (seit 2006 in sämtlichen Studienferien) |

Schulbildung

- | | |
|-------------------|---|
| 09/1997 - 05/2002 | Kärntner Tourismusschule Warmbad Villach Matura ‚Mit gutem Erfolg‘ |
| 1993 – 1997 | Realgymnasium Feldkirchen i. Kärnten |
| 1989 – 1993 | Volksschule St. Martin/Kärnten |

Sprachen

Englisch, Italienisch, Kiswahili, Wolof, Französisch